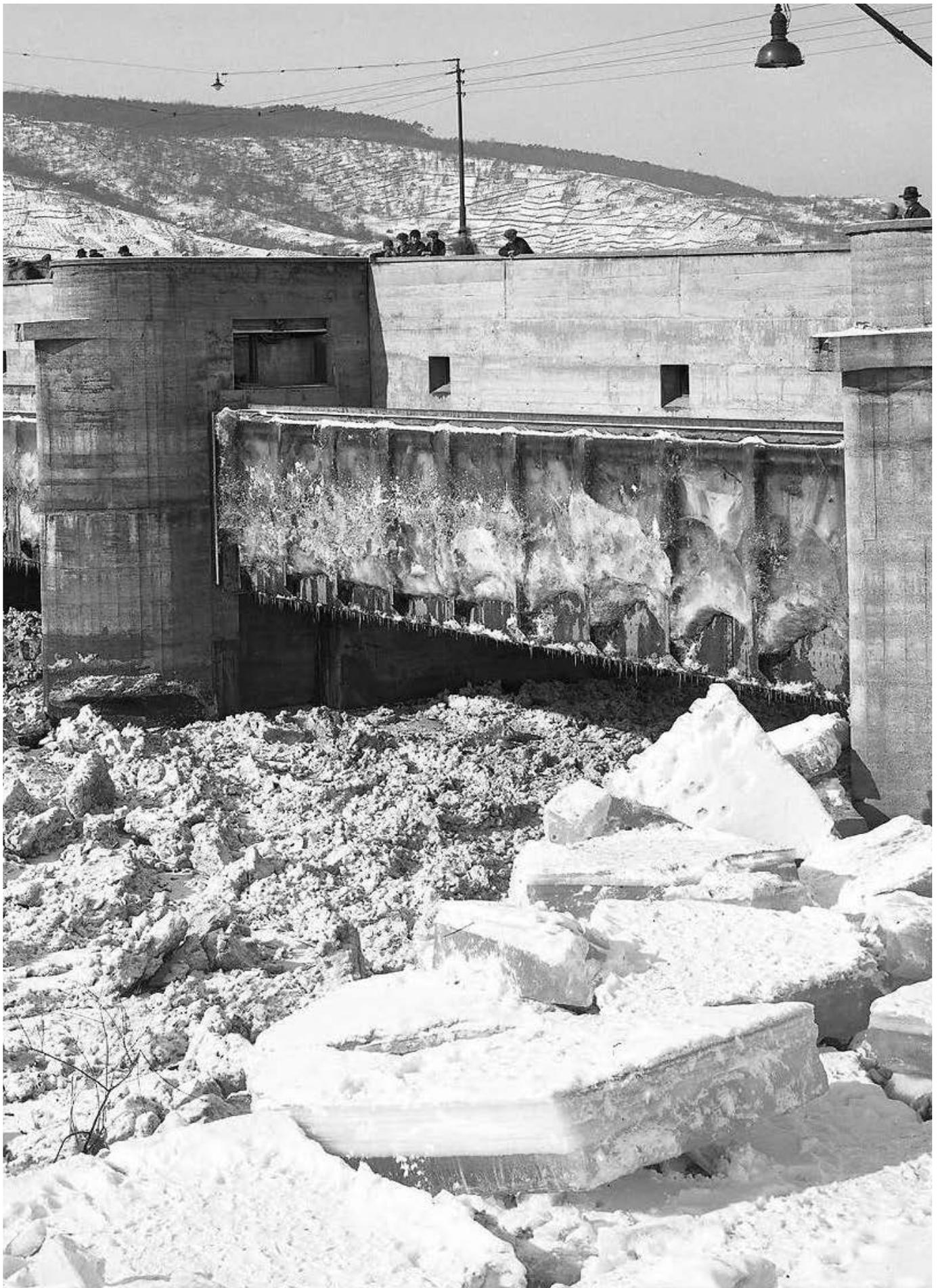




Thema:  
»Unberechenbar!  
Wetter im Wandel«





# Editorial



Haben Sie die *Archivnachrichten* wiedererkannt? Vor sich haben Sie die 60. Ausgabe – seit 30 Jahren erscheinen die *Archivnachrichten* bereits – und rechtzeitig zu diesem Jubiläum in moderner und frischer Gestalt. Das neue Design betrifft aber nicht nur die *Archivnachrichten*, das Landesarchiv insgesamt hat sich eine neue Corporate Identity gegeben, hierzu informieren wir Sie in diesem Heft. Mit unserem neuen Erscheinungsbild möchten wir uns als vertrauenswürdige Serviceeinrichtung sowie zukunftsorientierter, offener und bürgernahe Dienstleister und Partner für die Landesverwaltung, für wissenschaftliche Institutionen und Einzelpersonen, für die historisch-politische Bildungsarbeit sowie für alle Bürgerinnen und Bürger präsentieren. Zeitgleich mit dem Erscheinen der *Archivnachrichten* wird auch die neue Website des Landesarchivs online gehen.

Inhaltlich beschäftigen wir uns im Themenschwerpunkt mit dem Wetter. Nicht nur heute in Zeiten von Klimadebatten und sozialen Bewegungen wie *Fridays for future* ist dies ein hochaktuelles Thema. Schon immer waren die Menschen vom Wetter und seinen Auswirkungen abhängig: Stürme, Überflutungen oder Hitzewellen führten zu Zerstörungen und Ernteaussfällen. Daher wurde das Wetter von den Zeitgenossen oft als unberechenbar wahrgenommen und die Beschreibungen von Unwettern und Wetterphänomenen fanden ihren Niederschlag in den Quellen. Diese Wahrnehmungen und Darstellungen in den Quellen über die Jahrhunderte hinweg nähern sich die Autorinnen und Autoren unter dem Titel *Unberechenbar! Wetter im Wandel*.

In der Rubrik *Archiv aktuell* finden Sie den Jahresbericht für 2019, zudem informieren wir unter anderem über den Amtswechsel im Staatsarchiv Freiburg, die Einweihung des

Lesesaals im Grundbuchzentralarchiv und neue Nutzungsmöglichkeiten im Landesarchiv.

Die Erwerbung und Einlagerung von Dokumenten sowie die Verzeichnung und Digitalisierung von Archivgut sind Daueraufgaben des Landesarchivs – unter *Quellen griffbereit* und *Kulturgut gesichert* berichten wir aus diesen Arbeitsbereichen.

Gerne möchten wir Sie zudem zu unseren Ausstellungen einladen: Unter *Archive geöffnet* finden Sie Hinweise zu Präsentationen in Freiburg, Sigmaringen, Stuttgart und Wertheim.

Als *Geschichte original* stellt Götz Distelrath Dokumente zu den Protesten gegen einen AKW-Neubau in Wyhl in den 1970er Jahren vor. Auch das Wetter spielte hierbei eine Rolle, was mit dem Zeitungsartikel *Wenn ein Kernkraftwerk schlechtes Wetter macht* aufgezeigt wird.

Während den abschließenden Redaktionsarbeiten musste das Landesarchiv aufgrund der dynamischen Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 seine Angebote und Arbeitsabläufe anpassen, sowie bis auf Weiteres alle Veranstaltungen absagen. Dies betrifft auch in diesem Heft beschriebene Services und Ausstellungen. Aktuelle Informationen und eine Übersicht über die vielfältigen digitalen Angebote des Landesarchivs erhalten Sie auf unserer Website. Vor dem Hintergrund dieser Situation wünsche ich Ihnen allen Gesundheit und Zuversicht sowie viel Freude bei der Lektüre der *Archivnachrichten* in neuer Gestalt.

Ihr

\* Prof. Dr. Gerald Maier  
Präsident des Landesarchivs  
Baden-Württemberg

1 Vereisung des Neckars, Ansicht der Eisansammlung vor der Brücke bei Untertürkheim vom 1. März 1929.

Vorlage:  
LABW, StAL EL 20/4 III b  
Nr. 30, Bild 1

# Inhalt

## \* Thema: »Unberechenbar! Wetter im Wandel«

- 8 Dem Klimawandel auf der Spur**  
Der Weg schriftlicher Quellen aus den Archiven in die virtuelle Forschungsumgebung  
– Rüdiger Glaser, Michael Kahle, Antje Kellersohn, Oliver Rau
- 14 Stürme, Wolkenbrüche, Seuchen**  
Die Unwetterkatastrophe vom 31. Juli 1508 in Stuttgart  
– Peter Rückert
- 16 Poetisches Unwetter – ein Wetterbericht der anderen Art**  
Ein Gedicht zur Erinnerung an das Unwetter im Schüpfergrund 1701  
– Vera Kreuzmann
- 17 »Pulver, Schwefel, Bley«**  
Wie in Bruchsal (fast) der Blitzableiter erfunden wurde  
– Thomas Adam
- 18 Elektrizität leicht erklärt**  
Eine »Philosophische Betrachtung über die Erfindung, Eigenschaften und Wirkungen der sogenannten Wetterstangen oder (Blitz) Ableiter«  
– Sabine Hennig
- 20 »Hagelschlag-Hilfe!«**  
Hagelfeiertage und prozessionen zur Abwendung von Unwettern  
– Gabriele Wüst
- 22 Zwei adlige »Wetterfrösche«**  
Wetteraufzeichnungen der Herzöge Wilhelm (I.) und Wilhelm (II.) von Urach im Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
– Eberhard Merk

- 24 Marschieren unter sengender Sonne**  
Hitzeerkrankungen im XIII. Armeekorps  
– Frederick Bacher
- 26 Wetterkapriolen – anno dazumal**  
Das Unwetter vom 29. Mai 1911 an Grünbach und Tauber  
– Claudia Wieland
- 28 Wanderung in Sturm und Nebel**  
Das Engländerunglück am Schauinsland 1936  
– Annika Ludwig
- 30 Wetterkapriolen im Bild**  
Fotos von Unwettern in den Beständen des Staatsarchivs Ludwigsburg  
– Peter Müller
- 32 »Nasse Grüße aus Karlsruhe«**  
Historische Postkarten und das Wetter  
– Sara Diedrich
- 33 Hochwasser und Pegelmessungen**  
Überlieferung im Staatsarchiv Ludwigsburg  
– Martin Häußermann
- 34 Gezähmte Berge. Alpine Landschaften im Blick badischer Fotografen**  
Ausstellung im Generallandesarchiv Karlsruhe  
– Sara Diedrich

## \* Archiv aktuell

- 36 Rückblick auf das Jahr 2019**  
Jahresbericht des Landesarchivs Baden-Württemberg  
– Inka Friesen
- 43 Leitungswechsel im Staatsarchiv Freiburg**  
Kurt Hochstuhl verabschiedet und Christof Strauß zum neuen Abteilungsleiter ernannt  
– Inka Friesen, Verena Schweizer
- 44 Offen für Neues – offen für alle**  
Das neue Erscheinungsbild des Landesarchivs  
– Christina Wolf
- 45 Serviceorientiert, mobilfähig und in frischem Layout**  
Der neue Internetauftritt des Landesarchivs  
– Daniel Fähle, Wolfgang Krauth
- 46 Geschafft!**  
Abschluss der Erschließung – Ende der Umlagerung – Einweihung des Lesesaals im Grundbuchzentralarchiv  
– Michael Aumüller
- 47 Mehr Lesesaal mit weniger Reisen**  
Das Landesarchiv schafft neue Nutzungsmöglichkeiten  
– Kai Naumann
- 48 Tag des offenen Denkmals**  
Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart beteiligt sich erstmals am bundesweiten Aktionstag  
– Nicole Bickhoff

**49 Auf digitalen Wegen ins Spätmittelalter?**

Ein Open Culture BW Projekt zur Ausstellung »Margarethe von Savoyen: Die Tochter des Papstes«  
– Julia Bischoff, Daniel Fähle, Wolfgang Krauth

**50 Theaterarbeit zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus**

Generallandesarchiv sichert den Nachlass des Karlsruher Theaterintendanten Hans Waag (1876–1941)  
– Wolfgang Zimmermann

**51 Karlsruher Dokumentartheater findet weltweite Beachtung**

Ein Gespräch mit Peter Spuhler, dem Generalintendanten des Badischen Staatstheaters, über »Stolpersteine Staatstheater«

**53 »Das alles ist verschwunden. Wer es jetzt hat, weiß Gott allein«**

Zum Abschluss des Erschließungsprojekts von Quellen zur Provenienzforschung im Staatsarchiv Ludwigsburg  
– Carl Jochen Müller

**\* Quellen griffbereit**

**54 Bonner Bildergeschichten**

Der Ankauf schwäbischer Kunst durch den Bund 1949  
– Brigitta Coers

**55 Von Lehrbriefen, Eheverträgen und Testamenten**

Ältere Urkunden und Akten der Stadt Wertheim online  
– Maria Rösler

**56 Archivalien auf Weltreise**

Digitalisierte Archivalien im Online-Angebot des Archivverbunds Main-Tauber  
– Monika Schaupp

**57 Militär in Württemberg vor über hundert Jahren**

Friedensakten des Generalkommandos des XIII. Armeekorps neu erschlossen  
– Frederick Bacher

**58 Das Ende der »unnützen« Klöster**

Pensionsleistungen für die »Exnonnen« des Freiburger Klosters St. Anna zum Grünen Wald  
– Margret Rieß

**\* Kulturgut gesichert**

**59 Die Kriminalbiologische Untersuchungsstelle Ludwigsburg**

Quellen zu Eugenik und Rassismus in der württembergischen Justizverwaltung der NS-Zeit  
– Stephan Molitor

**\* Archive geöffnet**

**60 Nation im Siegesrausch. Württemberg und die Gründung des Deutschen Reiches 1870/71**

Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
– Wolfgang Mährle

**61 350 Jahre Brauerei Bronnbach – Historische Tatsache oder zeitgenössisches Marketing?**

Ausstellung im Archivverbund Main-Tauber  
– Claudia Wieland

**62 Barocke Lebenswelten in den Beständen des Staatsarchivs Sigmaringen**

Ausstellung in Sigmaringen  
– Volker Trugenberger, Johannes Weißhaupt

**63 Historische Perlen im Hinterhof. Freiburger Geschichte(n) im Staatsarchiv**

Ausstellung in Freiburg  
– Katrin Hammerstein, Anja Schellinger

**\* Häuser mit Geschichte**

**64 Vom Elektrogroßhandel zum Staatsarchiv**

Die Colombistraße 4 in Freiburg  
– Annette Riek

**\* Junges Archiv**

**65 130 Jahre Fahrradfirma Hahn in Backnang**

Einblicke in ein aktuelles schulisch-archivisches Ausstellungsprojekt zur regionalen Mobilitätsgeschichte  
– Hans-Jörg Gerste

**\* Geschichte original**

**66 »Wenn ein Kernkraftwerk schlechtes Wetter macht**

«Klimaschutz als Argument in der Auseinandersetzung um das geplante AKW in Wyhl  
– Götz Distelrath





# Unberechenbar!

## Wetter im Wandel

**Cover:**

Eisberge auf dem Bodensee, Luftbild von der Seegfrörne des Bodensees im Jahr 1963.

**Vorlage:**

LABW, StAS Wü 29/1 T 1-11  
Nr. 6887

Schwärzenbach, sturmgebrochener Baum, 1958.

**Vorlage:**

LABW, StAF W 134  
Nr. 050674c

**Aufnahme:**

Willy Pragher

Schneepflug beim Räumen der Schneemassen auf der Alb im Winter 1939/40.

**Vorlage:**

LABW, StAL EL 75 VI a  
Nr. 2954

Überflutungen auf der Autobahn bei Leonberg durch ein Hochwasser an der Glems im Jahr 1955.

**Vorlage:**

LABW, StAL EL 75 VI a  
Nr. 6521

**Diese Seite:**

Überflutung bei AS Stuttgart-Leonberg durch Hochwasser der Glems, 1955.

**Vorlage:**

LABW, StAL EL 75 VI a  
Nr. 6517

Unberechenbar! So nehmen Menschen das Wetter schon seit Jahrtausenden wahr. Denn Wetterphänomene haben immer direkten Einfluss auf die Ernte, auf die Nutztiere, bei Unwettern und Überflutungen auf Gebäude und Siedlungen und auf unser Leben. Es ist also nicht verwunderlich, dass sich Nachrichten zum Wetter – vor allem zu Unwettern und Extremwetterlagen – in den schriftlichen Quellen über die Jahrhunderte hinweg finden lassen. Dabei beschrieben die Menschen neben ihrer Wahrnehmung des Wetters auch oft Deutungen und Erklärungen zu ihren Wetterbeobachtungen. Einige Quellen und Geschichten aus dem Archiv finden Sie in diesem Heft.

# Dem Klimawandel auf der Spur

Der Weg schriftlicher Quellen  
aus den Archiven in die  
virtuelle Forschungsumgebung





1 Zerstörungen des Katastrophenhochwassers in Heidelberg am Neckar im Februar 1784 nach einem Gemälde von Ferdinand Kobell.

**Vorlage:**  
Kurpfälzisches Museum  
Heidelberg

Gerade durch die derzeit um sich greifenden Aktivitäten der *Fridays for Future* und *Extinction Rebellion* Initiativen hat das Thema Klimawandel eine neue gesellschaftspolitische Dimension erreicht. Um die Frage nach der klimatischen Zukunft schlüssig beantworten zu können, braucht es Vergleiche und Bezugsgrößen aus der Vergangenheit. Die können zum einen durch die amtlichen instrumentellen Messdaten, die in Deutschland seit 1881 erhoben werden und zum anderen durch frühe, unschärfere Instrumentenmessdaten, wie sie seit 1750 vorliegen, geliefert werden. Für weiter zurückreichende Analysen kann auf verschiedene historische Quellen wie Stadtchroniken, Annalen, Wettertagebücher, Flugschriften und Zeitungen, aber auch Hochwassermarken und Hungersteine sowie sonstige Inschriften zurückgegriffen werden. In der interdisziplinär organisierten Historischen Klimatologie werden langfristige Rekonstruktionen von Wetter, Witterung und Klima auf der Basis anthropogener, insbesondere schriftlicher Quellen und Dokumente vorgenommen.

Für Mitteleuropa und den deutschen Südwesten liegen einschlägige schriftliche Hinweise seit dem frühen Mittelalter vor, die sich mit der Zeit zunehmend verdichten sowie an Komplexität zunehmen. Diese schriftlichen Hinweise werden beispielsweise durch Hochwassermarken, Stiche und Radierungen sowie Gemälde ergänzt (Abb. 1–4). Diese ermöglichen die Ableitung und Analyse langer Zeitreihen zu Temperatur und Niederschlag sowie zu Klimaextremen wie Überschwemmungen, Hitze und Dürren, extremer Kälte, Stürmen und Unwettern. Bei entsprechender raumzeitlicher Verdichtung können damit die zugrundeliegenden Zirkulationsverhältnisse in der Atmosphäre rekonstruiert werden.

Die schriftlichen Quellen und Dokumente bieten mehrere Vorteile:

1. Es handelt sich um direkte Hinweise zu Wetter, Witterung, Klima und zu den entsprechenden Extremen. Zudem sind oft phänologische Phasen wie Blüte, Fruchtreife, Ernte und Blattfall kalendergenau notiert, so dass ein Vergleich zu den modernen phänologischen Uhren möglich ist.

2. Die relevanten Informationen liegen in einer hohen zeitlichen Auflösung von Jahren, Jahreszeiten, Monaten und bisweilen sogar Tagen vor und weisen meist eine hohe Belegungsdichte auf. Wettertagebücher oder regelmäßige Eintragungen in Kalendarien sind besonders ergiebig, da sie die Ableitung konsistenter Zeitreihen erlauben.

3. Die Ereignisse sind meist genau datierbar, allerdings sind Kalenderumrechnungen notwendig, auch wurde oft auf den nächsten bekannten Heiligentag referiert.

4. Über die schriftlichen Quellen lassen sich in vielen Fällen auch die damit verbundenen gesellschaftlichen Folgen und Rückkoppelungen analysieren. Diese Aspekte lassen sich mithilfe von Wirkpfadanalysen in Risikoansätzen mit Vulnerabilität und Resilienz sowie Anpassungsmaßnahmen entsprechend verwerten.

Die Auswertung derartiger Quellen und Dokumente sowie ihre klimatische Interpretation und Langzeitsicherung folgen einem komplexen Arbeits- und Analysepfad. Insgesamt werden dabei hermeneutische und naturwissenschaftliche Arbeitsweisen mit digitalen Techniken verbunden.

Oftmals müssen die Quellen und Dokumente wie im Falle des Berichts zur Rekordhitze von 1540 (LABW, GLAK 65 Handschriften 686; siehe Abb. 3) transkribiert und einer quellenkritischen Beurteilung unterzogen werden:

*Anno 1540, hannd die brenner vil dörffer verprent, und was der haysß summer, Umb Marie haimsuochung [2. Juli] hat man alhie angefangen zue schneiden, und uff Marie Himelfarth [15. August] ist newen wein alhie geweiß, jst vil wein unnd korn wordenn, unnd verpran den herren alhie wol für sechs taussent guldin holtz. Unnd wol für achtzehen taussent guldin, hew, haber, rieba, bona, erbsa unnd flax etc. verdarbenn von der hitz. Unnd uff Sant Jacobs tag [25. Juli] waß kain winter frucht mer jm feld. Man schickht hinauß dreyhundert mann, die wald zue leschenn.*

Eine andere Fassung lautet: *In diesem Jar hat man umb visitationis Mariae, d.i. Maria heimsuo- chung, anfahren schneiden alhie, und auf Maria himelfahrt ist newer wein alhie gewesen und ist veil wein und korn worden. Es ist ein haysser sommer gewesen, und im anfang Miertzens bis auf Symon et Judä [28. Oktober] hat es nit 4 tag gerengnet, und es verbrannen veil weld, wol für 6000 guldin holtz, und wol für 18000 guldin, dan es mißrieth der haber, hew, rieben, lar, Erpsen, bonna vor grosser hitz. Und es waren auch viel beser brenner im Landt hin und wider, allenthalben, die gelt namen, und branten dörfer, holtz und weld.*

Dieser Text wurde von Franz Joseph Mone 1854 in der Quellensammlung der badischen Landesgeschichte (Band 2, S. 109) herausgegeben. Es handelt sich nach seinen Angaben um die Villinger Chronik (1119–1568). Mone gibt zahlreiche Hinweise auf die Verfasser und die Abfassung der Chronik. Damit lassen sich wesentliche Fragen zur Quellenkritik bewerten. Auch der Ortsbezug ist gegeben. Am Anfang des Textes wird kurz auf das gesellschaftliche Phänomen der (Mord-)Brenner eingegangen. Für die Brände in *vielen Dörfern* wird nicht der klimatische Zustand verantwortlich gemacht, sondern es werden Schuldige gesucht. Leider ein Verhalten, das damals im Zusammenhang mit Naturextremen als grausames Ventil in ge-

2 Radierung zu den Zerstörungen des Hochwassers 1732 in Wertheim an der Tauber mit Einzeichnung der eingerissenen Gebäude.

**Vorlage:**

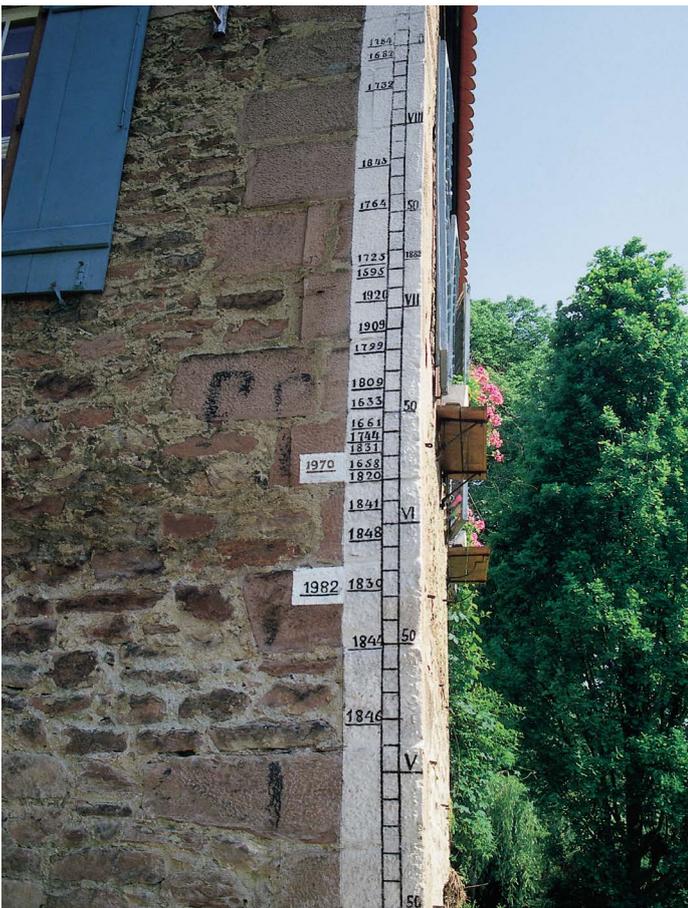
Historischer Verein Wertheim, Bibliothek Lb 64 HV

3 Textauszug zur Rekordhitze 1540 und ihren Folgen aus den Villinger Annalen, 16. Jh.

**Vorlage:**

LABW, GLAK 65 Handschriften 686





4

sellschaftlichen Krisen diene. Randgruppen wurden der Brandstiftung und Hexerei bezichtigt und nach den unter Folter erpressten *Geständnissen* grausam hingerichtet.

Um die Inhalte langfristig zu sichern und vergleichbar zu machen, werden die Angaben heute in die moderne digital gestützte Forschungsumgebung *tambora.org*, eine offene und frei zugängliche Umwelt- und Klimadatenplattform, überführt und kodiert.

In dem Kodierschema werden zunächst die Zeit und Ortsangaben umgesetzt. Hierzu werden die Hinweise in Form von Heiligentagen in Datumsangaben übertragen, wobei die jeweilige Kalenderrechnung zu berücksichtigen ist. Im vorliegenden Fall ist der Ortsbezug eindeutig, es handelt sich um Villingen im Schwarzwald.

In einem nächsten Schritt werden die inhaltlichen Angaben kodiert, d. h., die klimatischen, phänologischen sowie sozioökonomischen Hinweise in Indizes, d. h. Wertstufen umgeschrieben. In der vorliegenden Quelle wird von einer außergewöhnlichen Hitzeperiode berichtet, die zu Waldbränden, aber auch zu Ernteausfällen bei Garten- und Sommerfrüchten führte, was eine extreme Dürre impliziert. Ebenso sind die phänologischen Phasen deutlich verfrüht,

was ebenfalls auf eine entsprechende Wärme hindeutet. In der sieben-skaligen Indexierung wird dieser Sommer daher mit dem Wert +3 abgebildet und zählt so zu den extrem heißen Sommern. Die Quelle passt sich damit sehr gut in rund 140 weitere Quellenbefunde aus Mitteleuropa zu diesem Jahr ein, nach denen 1540 eines der herausragenden Hitze- und Trockenjahre der letzten 500 Jahre war (siehe Abb. 5).

Entsprechend können die indizierten Klimahinweise in der Zusammenschau mit weiteren Quellenhinweisen mit entsprechenden statistischen Verfahren in Schätzwerte der Temperatur und des Niederschlags transformiert werden.

Schließlich können derartige Daten und Ergebnisse in der virtuellen Forschungsumgebung *tambora.org* nachhaltig vorgehalten und publiziert werden. Die Publikationen der *tambora data series* sind mit einer DOI, einem Digital Object Identifier, einem Digitalen Objektbezeichner nach ISO 26324, versehen und können damit eindeutig und dauerhaft digital identifiziert und referenziert werden. Die *tambora DOI* lautet [10.6094/tambora.org/dataseries](https://doi.org/10.6094/tambora.org/dataseries). Gerade in Online-Publikationen hat sich dieses Verfahren durchgesetzt und gilt als zitierfähige Publikation.

Die Daten und deren zugrundeliegende Quellen und Dokumente sind unter der virtuellen Forschungsumgebung *tambora.org* abruf- und einsehbar ([https://www.tambora.org/index.php/grouping/event/list?g\[cid\]=499](https://www.tambora.org/index.php/grouping/event/list?g[cid]=499)). Interessierte können auf *tambora.org* Daten eintragen, eigene Projekte definieren und sich mit anderen vernetzen. Dabei ist nicht nur die Hermeneutik der Vergangenheit wichtig, auch die aktuelle Dokumentation beispielsweise der Online-Medien und sozialen Netzwerke wie Twitter, Instagram und Facebook zum exponierten Thema Klima und Klimawandel ist von großer Bedeutung, weil sie deren Wahrnehmungen und gesellschaftliche Diskurse aufgreift und dokumentiert. Oftmals zentrieren diese auf die Folgen und Anpassungsmaßnahmen.

Für den deutschen Südwesten und Mitteleuropa konnten mittlerweile im Rahmen von mehreren Forschungsprojekten aussagekräftige Temperatur, Hochwasser und Dürrezeitreihen abgeleitet werden (Abb. 6). Mit ihrer Hilfe lassen sich die Fragen nach der jüngsten Entwicklung des anthropogen induzierten Klimawandels ebenso beantworten, wie die nach der Einordnung von extremen Dürrejahren wie 2018. Aus Sicht der letzten 500 Jahre ist die Temperaturzunahme seit den 1970er Jahren einmalig. Das Jahr 2018 war in vielen Regionen das heißeste und trockenste seit Beginn der amtlichen Aufzeichnungen im Jahr 1881.

\* Rüdiger Glaser, Michael Kahle, Antje Kellersohn, Oliver Rau

4 Hochwassermarken an einem Wertheimer Gartenhaus dokumentieren schwere Hochwasserereignisse an der Tauber seit 1595.

**Aufnahme:**  
Rüdiger Glaser

5 Auszug aus der Plattform tambora.org mit Einträgen zum Jahr 1540.

**Vorlage:**

Rüdiger Glaser, Michael Kahle, Antje Kellersohn, Oliver Rau

www.tambora.org



Period	Position	Coding
1540-01	Germany	pogroms
1540-06	Germany	temperature level
1540-07-02	Germany	harvest & grain
1540-07-02	Germany	harvest quantity & wheat
1540-07-25	Germany	harvest & end
1540-07-25	Germany	wildfire
1540-08-15	Germany	harvest quantity & wine
1540-08-15	Germany	high temperatures & damage to harvest...
1540-08-15	Germany	fire & forests
2019-06-25	Dusseldorf	temperature value

*Anno 1540. Hand die Brenner vil Dörffer verprennt und war der hayß Sommer. Umb Maria Heimsuchung [02.07.] hat man hie angefahren zu schneiden und uff Maria Himelfarth [15.08.] ist newen Wein alhie geweiß, Ist vil Wein und Korn worden und verpran den herren alhir Wal für sechs taussend Guldin Holtz. Und Wal für achtzehntaussend guldin Heu, Haber, Rüben, Bonen, Erbst und Flachs verdarben von der Hitz. Und uff Sant Jacobstag [25.07.] war kein Winterfruckt mehr den Feld. Man schickt hinauß dreyttausend Mann die Wäld zue leschen. [...]. \* Mone, Franz Joseph: Villinger Chronik [1119-1568] Erstes Projekt von micha05 kahle05*

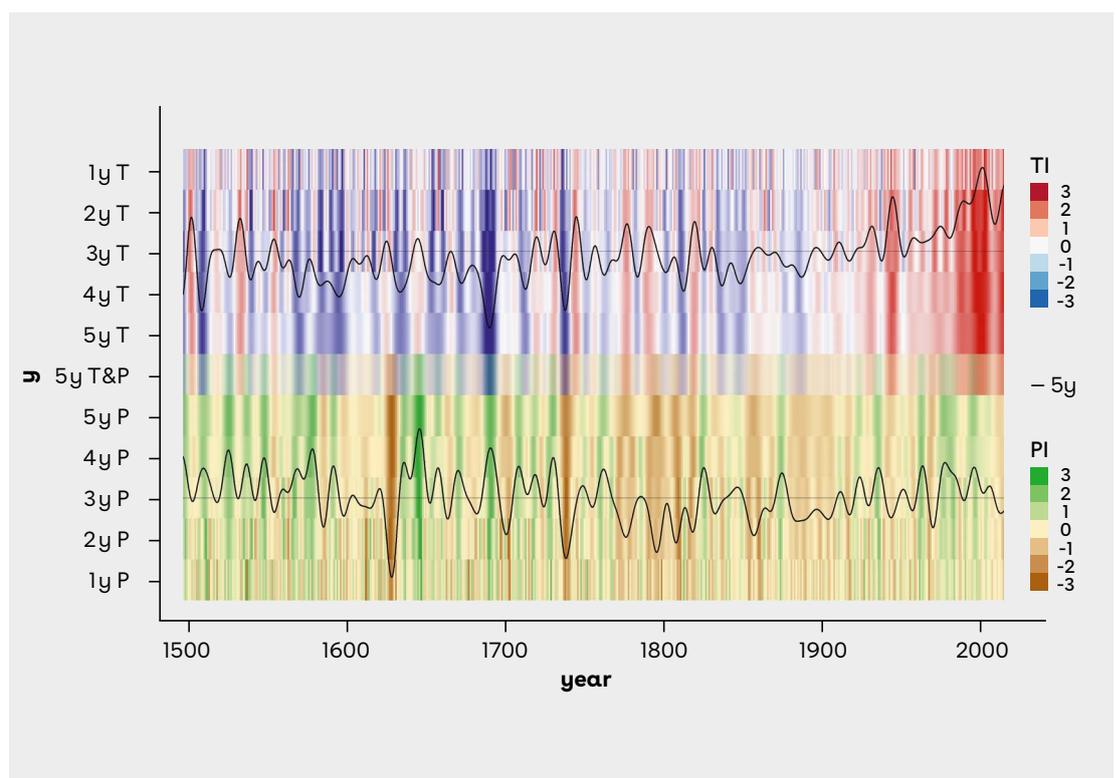
*Deutschland, 26/06/2019*

5

6 Temperatur- (oben) und Niederschlagsverlauf (unten) auf der Grundlage von monatlichen, indizierten Schriftquellen und Instrumentenmessdaten für Mitteleuropa ab 1500. Vor allem der Temperaturverlauf lässt den modernen, anthropogen induzierten Temperaturanstieg seit 1950 erkennen, während der Zeitraum 1500 bis um 1850 von eher kühlen und kalten Phasen der sogenannten Kleinen Eiszeit geprägt war.

**Vorlage:**

Rüdiger Glaser, Michael Kahle, Antje Kellersohn, Oliver Rau



6

Winn, mit Freunden zu grund gangen und  
verdorben.

1507.

Im gewöhnlichen Jahr Dult wurden der groß Wind  
in Teutschland, der Luff mit allem viel Böum  
bis zur Erden, viel geseu und geysser dar wider,  
Sonder durbat drey Thüer und Tüer ab.

Der groß  
Wind

So erfolget Anno 1508. Der Raß fümmer,  
und darauß ein grosser Niß und ferner starb.  
.. mcht.

1508.

Der Raß  
fümmer.

Anno 1509. Was die tag Ein soliger fümmer.  
S ynderman vrommigt Es vromm Raß. Der,  
auff dem Ein soliger Gaugel, der alle vromm  
den feld in Boden Erfassung.

1509.

Fümmer  
Gaugel.

Anno 1513. Von fümmer S doper d'fümmer  
Arundintu Erdens. und Eftäuchan d'fümmer,  
bis auß der Boden gar ab.

1513.

d'fümmer  
Arundintu

Anno 1519. Sacht fümmer von d'fümmer,  
Numburgs Eyngekommen und d'fümmer. Bis  
Er Anno 1523. zu Raustall Erfassung vromm.

1519

Numburgs  
Eyngekommen

So haben die d'fümmer solches vromm  
d'fümmer. und zu dem Land d'fümmer  
vromm Kraft.

Anno 1522. Zu Wanzhan d'fümmer zu d'fümmer  
der vromm d'fümmer Geysser d'fümmer  
von fümmer der fümmer d'fümmer und in d'fümmer.

1522.

# Stürme, Wolkenbrüche, Seuchen

## Die Unwetterkatastrophe vom 31. Juli 1508 in Stuttgart

1 David Wolleber, Württembergische Chronik, mit Berichten zu den Jahren 1507 und 1508 (Ausschnitt).

**Vorlage:**  
LABW, HStAS J 1 Bd. 2,  
S. 754

*Anno 1508, Montags den 31. Julii, am tag Hermani, kam gegen Abend zwischen 3 und vier Uhr unversehens ein solch Regenwasser durch ein Wolkenbruch dz Heflacher thal herab gehn Stuttgarten, dz es selbiges gar überschwemmt, und von einem Berg zum andern gieng, und gar vil Heüser, Scheüren und Ställ vor und in St. Leonharts Vorstatt zerrißen und sampt einem Stuck der ußern Stattmauren unden hinweg genommen; in wölcher waßernott 11 persohnen, Alt und Jung, jämlich umbkommen und ertruncken. Dergleichen schad soll Stuttgarten nichmehl begegnet sein ...*

So berichtet der württembergische Chronist Johann Jakob Gabelkover (1578–1635) in seiner Chronik von Stuttgart. Eine Unwetterkatastrophe, wie sie Stuttgart nicht mehr erleben sollte, hatte dieser 31. Juli des Jahres 1508 gebracht. Im Heselacher Tal war gegen Abend ein solcher Wolkenbruch niedergegangen, dass der ganze Stuttgarter Talkessel, von einem Berg zum andern, binnen kürzester Zeit überflutet war. Häuser, Scheunen und Ställe vor allem in der Leonhardsvorstadt wurden zerstört, ein großes Stück der Stadtmauer wurde weggerissen. Elf Personen ertranken in der Flut – ein furchtbares Unglück für die ganze Bürgerschaft.

Andere Geschichtsschreiber wissen noch weitere Details von dieser Flutkatastrophe zu berichten, die bei ihren Zeitgenossen mächtigen Eindruck hinterlassen haben muss. Gabelkover und andere sammelten hierzu die zeitnahen Berichte, wie sie die älteren lateinischen Chroniken boten. Denn diese alten Gelehrten, wie Nikolaus Baselius (um 1470–um 1532), der Humanist und Hirsauer Mönch, mussten es wissen, wenn sie beschrieben, wie die Wassermassen die Häuser in der Stadt im Nu volllaufen ließen, wie die nahen Weinberge und Viehweiden überflutet, die Bäume entwurzelt und weggerissen wurden. Ein Reimspruch zur Stuttgarter Katastrophe wurde in Pforzheim sogar als Flugblatt gedruckt und weit verbreitet. Die Naturgewalt erregte Aufsehen weit über Württemberg hinaus.

Wie ging man mit einer solchen Katastrophe um? Hier war breite Unterstützung gefragt. Gleich erließ Herzog Ulrich von Württemberg den Stuttgarter Einwohnern die Jahressteuer, damit sie die Unwetterschäden beseitigen und ihre Gebäude wiederaufbauen konnten. Dazu kam eine Welle der Hilfsbereitschaft aus den benachbarten Klöstern und Städten: *nachbarliche Hilff mit pferdten, leuthen, früchten und andern*, wie Gabelkover weiß. Fuhrwerke mit Hilfsmannschaften zum Aufräumen und Nahrungsmittel wurden gestellt. Die Unwetterschäden in der fürstlichen Residenzstadt Stuttgart konnten so mit *nachbarlicher Hilfe* bald beseitigt werden, aber die kollektive Erinnerung an diese Umweltkatastrophe und ihre gemeinsame Bewältigung blieb lange erhalten

Im umwelthistorischen Kontext wird die Besonderheit des Ereignisses deutlich: Hochwasser und Überflutungen des Nesenbachs waren in Stuttgart immer wieder aufgetreten, und noch 16 Jahre zuvor, 1492, hatte ein Wolkenbruch das Tal überschwemmt; aber ohne vergleichbare Folgen. Mit Blick auf die längerfristigen Witterungserscheinungen dieser Jahre um 1500 fällt die damalige Anhäufung der Wetterextreme durchaus auf, wie etwa die württembergische Chronik von David Wolleber von 1588 berichtet:

*Inn gemeltem Jar [1507] Entstuende der gross Wind in Teutschland, der Riss nit allein viel Boum uß deer Erden, viel gepew und heusser darnider, sonder decket auch Thürm und Tächer ab. So erfolget Anno etc. 1508 der Naß Summer, und darauff ain grosser Vieh und schwein sterbendt ...*

Auf ein Jahr mit schweren Sturmschäden in ganz Deutschland folgte dieser nasse Sommer 1508, der eine große Vieh- und Schweineseuche zur Folge hatte. Es war aber vor allem die Unwetterkatastrophe vom 31. Juli in Stuttgart, die im Gedächtnis bleiben sollte. ✱ **Peter Rückert**

## Poetisches Unwetter – ein Wetterbericht der anderen Art

### Ein Gedicht zur Erinnerung an das Unwetter im Schüpfergrund 1701



1

Berichte über Unwetter – sofern sie überhaupt erstellt werden – beschränken sich oft auf mehr oder weniger sachliche und eher kurze Beiträge über betroffene Gebiete, Verlauf, Schäden und Folgen. In dieser Art hätte auch das Unwetter, das am 18. Juni 1701 über dem Schüpfergrund, einem Landstrich, der heute überwiegend auf dem Gebiet der Stadt Boxberg im Main-Tauber-Kreis liegt, niederging, überliefert werden können. Die Stärke und die verheerenden Folgen des Unwetters führten allerdings zu einer umfassenden Erinnerung daran.

Bereits ein Bericht des damaligen evangelischen Unterschüpfer Pfarrers Johann Georg Grabner beschreibt mehr als nur Verlauf, Schäden und Folgen: Topisch verwendet er den Gedanken einer Strafe Gottes als Grund des Unwetters, dessen Verlauf er ausführlich schildert und feststellt: *und weiß ich [...] fürwahr nicht, [...] wie ich mich [...] hinbringen und erhalten soll.* So bat er dann auch um Unterstützung zur Bestreitung des Lebensunterhaltes (LABW, HZAN La 20 Bü 410). Ähnlich wird es auch den weiteren Bewohnern der betroffenen Orte Eplingen, Kupprichhausen, Lenggenrieden, Oberschüpf, Schweigern, Uiffingen und Unterschüpf, heute alle Teil der Stadt Boxberg, sowie Sachsenflur, heute Teil der Stadt Luda-Königshofen, ergangen sein.

Die Erinnerung an das Unwetter blieb deutlich im Bewusstsein der Ortsbewohner: In einigen Orten wurde *ein sogen. Gewitterfeiertag mit Gottesdienst* an den Jahrestagen eingerichtet, wie der Unterschüpfer Pfarrer Schenck 1887 im Vorwort zur zweiten Auflage des Gedichts schreibt, das sich das Unwetter – zur Erinnerung und zum Gedenken – zum Gegenstand gemacht hat.

Dieses Gedicht, 1811 vom damaligen Unterschüpfer Kaplan Christoph Friedrich Krauß verfasst, greift den Bericht Grabners auf und beschreibt in umarmenden Reimen in 56 vierversigen Strophen den Ablauf und die Auswirkungen, die von der Zerstörung von Häusern, der Vernichtung eingelagerter Lebensmittel und der bevorstehenden aussichtsreichen Ernte über die Überschwemmung ganzer Ortschaften bis hin zu Todesfällen bei Tier und Mensch

alles umfassen. So müssen mittags gegen zwei Uhr an besagtem 18. Juni Gewitterwolken und ein starker Wind aufgezogen sein, sodass anscheinend wie von selbst die Glocken auf dem Kirchturm zu läuten anfangen. Nur wenig später trifft den Schüpfergrund ein erster Schlag: Ein kurzes, aber heftiges Gewitter, das *schwere Schlossen* (Hagelkörner) mit sich bringt, die Menschen wie Tiere verletzen und Blüten und Früchte an Bäumen und Büschen zerstören:

*Anderthalben Ellen hoch  
Lagen sie, die Kieselstücke, –  
Jammervolle Augenblicke –  
Mancher einen Vierling wog*

*So verheeret die Natur; –  
Nach dem schreckensvollen Wetter  
Fand man noch zwei grüne Blätter  
Auf der Oberschüpfer Flur!*

Doch diesem ersten Unglück folgt ein zweites: Die *fürchterliche[n] Wasserfluten* des Wolkenbruchs fließen von den Höhen in die Täler, bringen Kies und Treibholz mit, überfluten Keller und Straßen und schwemmen Häuser und Vorräte *samt dem guten roten Wein* davon. In diesen Fluten ertrinken ein Vater bei der Rettung seines Sohnes und eine junge Frau. Die Schuld für das Unwetter wird von den Betroffenen – wohl auch schon in Grabners Bericht – einer *Prophetin, voll von Bosheit, Haß und Neide*, zugeschoben, Krauß grenzt sich allerdings davon ab:

*Aber ferne sei's von mir  
Aberglauben zu verbreiten,  
Der vielleicht in jenen Zeiten  
Seine Wohnung hatte hier.*

Er appelliert lieber an das Mitgefühl seiner Mitmenschen und hofft auf Gottes Gnade:

*Strafe du uns nimmermehr,  
Schütze uns vor Hagelregen;  
Gieb uns deinen Vatersegen,  
Schau gnädig auf uns her!*

Diese Bitte und Hoffnung war für eine durch Landwirtschaft geprägte Gegend sicher existenziell, von guter Ernte hing das Überleben ab. Bis heute werden zur Erinnerung an das Unwetter Gedenkgottesdienste am oder um den Jahrestag gehalten. Und vermarkten konnte man das Unwetter auch: 1887 verkaufte der genannte Pfarrer Schenck die Neuauflage des Gedichtes für 20 Pfennig, *zum Besten des Baues eines evangel. Kirchleins in Lenggenrieden*, wie er schreibt.

✱ Vera Kreutzmann

1 Titelblatt der zweiten Auflage des Gedichtes von Kaplan Krauß, 1887.



1

## »Pulver, Schwefel, Bley« Wie in Bruchsal (fast) der Blitzableiter erfunden wurde

1 Druckschrift »Gottes wundervolle Gnadens Spuren und heilige Vorsehung Bey entstehenden Donnerwettern«.

**Vorlage:**

Historische Bibliothek der Stadt Rastatt, Sign. Q\* 4/17

Eingebunden in eine Sammlung kleiner Schriften des 18. Jahrhunderts verwahrt die Historische Bibliothek des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums in Rastatt einen nur vier Blätter umfassenden Druck, dessen Haupttitel – *Gottes wundervolle Gnadens Spuren und heilige Vorsehung Bey entstehenden Donnerwettern* – in barocker Manier gefolgt wird von einer Kurzbeschreibung dessen, was die geneigte Leserschaft auf den folgenden Seiten erwartete: *Poetische Geschichts-Erzählung Dessen, was sich den 25. Jul. 1748 Als an St. Jacobs-Feyer Und dem Tage der eingefallenen Sonnen-Finsterniß des Nachts gegen 10. Uhr bey sich ereignetem schwehren Donnerwetter In Hoch-Fürstlich-Bischöflich-Speyerischer Residentz-Stadt Bruchsal Merckwürdiges zugetragen*. Der anonyme Verfasser des in Versform niedergeschriebenen Textes sei, so heißt

es weiter, *durch einen Wetterstrahl* – also einen Blitzschlag – *selbst betroffen* gewesen.

Gewitter gehörten noch in der Frühneuzeit zu den gefährlichsten Naturgewalten überhaupt; immer wieder sind schwere Brände durch Blitzschläge ausgelöst worden. Erst zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurden diese gleißenden Lichtbögen am Himmel als das begriffen, was sie tatsächlich sind: Abbau elektrischer Hochspannung. Im amerikanischen Boston befasste sich zu dieser Zeit der Erfinder Benjamin Franklin mit Stromflüssen, Entladungen und entsprechenden Phänomenen bei Blitzschlägen, um schließlich im Juni 1752 sein berühmtes Drachensexperiment durchzuführen und daraus das Prinzip des Blitzableiters zu schlussfolgern.

Auf ähnliche Gedanken ist der Anonymus von Bruchsal schon vier Jahre zuvor gekommen. Im oberen Stock eines Gasthauses am Fensterstehend – einer der gefährlicheren Orte, an dem man sich bei Gewitter aufhalten konnte – wird er in der Nacht des 25. Juli 1748 von der elektrischen Wucht eines Blitzstrahls getroffen. Wie von einem Pistolenschuss fühlt er sich niedergestreckt, *darvon mir Pulver, Schwefel, Bley, fast durch den gantzen Leib geloffen*. Als der herbeigerufene fürstbischöfliche Leibarzt den Verletzten untersucht, findet er Versengungen, Brandflecken und rote Striemen auf seiner Haut sowie Risse in einigen Kleidungsstücken. Der Mann hat Glück, gehört er doch zu jener Hälfte aller Betroffenen, für die ihre Tuchföhlung mit dem Blitz nicht tödlich endet. Er wird, wieder gesundet, mit seiner außergewöhnlichen Geschichte rasch zum Tagesgespräch, ein Besuch am Ort des Geschehens zum Ereignis. *O was vor [für] eine Menge Volcks war in und vor dem Hauß zu sehen, reimt das Unglücksopfer, wo dieser schwehre Wetterschlag mit solchem Donnerknall geschehen!*

Bei näherem Betrachten stellt der offenkundig naturinteressierte Glückspilz etwas Interessantes fest: Der Blitz musste einen dünnen Metalldraht unter dem Verputz des Gasthauses entlanggelaufen sein und hatte diesen *verzehrt, verbrandt und insgesamt mit seinem Feuer weggenommen* – aber ohne andere anliegende Teile des Gebälks und Mauerwerks zu beschädigen. Das technische Prinzip des Blitzableiters, das Franklin wenige Jahre später ausarbeitet und das 1760 auf einem Hausdach seine Bewährungsprobe besteht, wird durch diese Bruchsaler Beobachtung flankiert, wenn nicht sogar ein Stück weit vorweggenommen. Überhaupt war der deutsche Süden einer der Schauplätze, wo sich der Feuerschutz durch Blitzableiter besonders früh durchsetzen konnte. Die Pfalz und Bayern, Württemberg, Baden sowie das kleine Fürstentum Ansbach gehörten mit zu den ersten, die dem innovativen Fabrikat eine Chance gaben. ✱ **Thomas Adam**

# Elektrizität leicht erklärt

## Eine »Philosophische Betrachtung über die Erfindung, Eigenschaften und Wirkungen der sogenannten Wetterstangen oder (Blitz-) Ableiter«

»Auch hielt man es für nicht statthaft, den von Gott gesandten Himmelsblitzen durch Menschenhand Einhalt zu gebieten.«

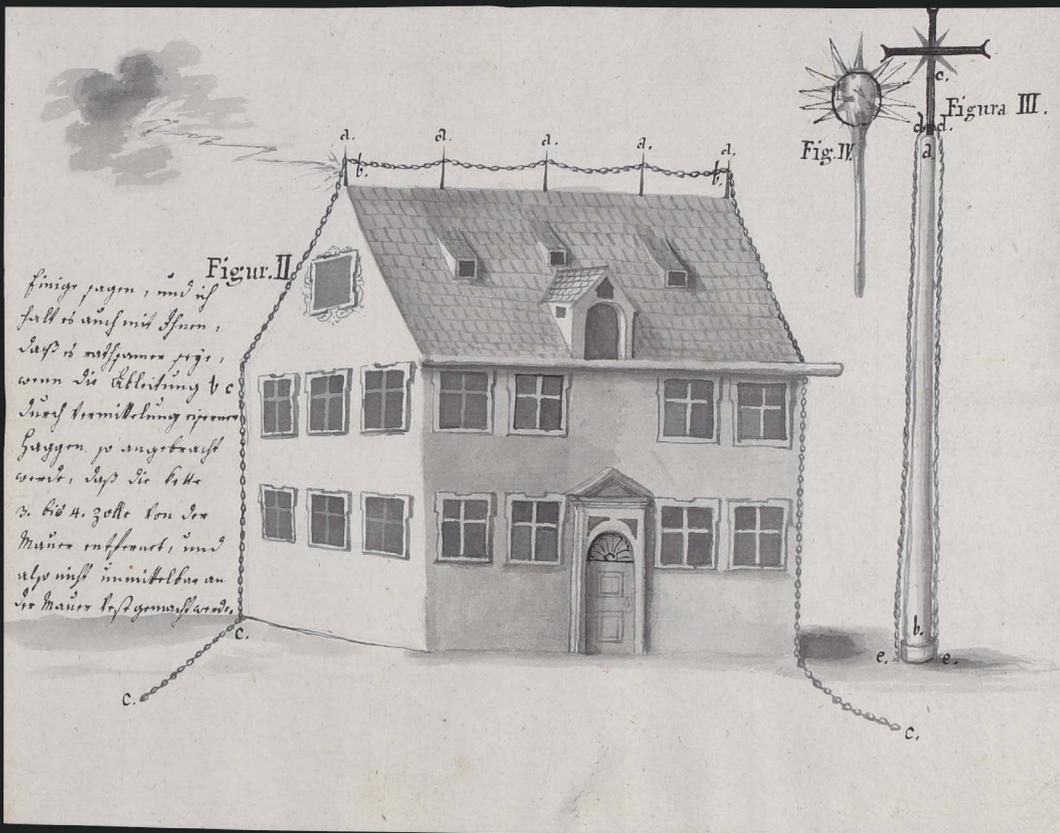
Während Gewitter, Blitz und Donner die Menschen heute hauptsächlich mit Faszination erfüllen, lösten sie in Zeiten, in denen man diesen Naturgewalten noch ungeschützt ausgeliefert war, Angst und Schrecken aus. Sie vernichteten Ernten, setzten Gebäude in Brand und kosteten Menschenleben – gemeinhin galten sie als Strafe Gottes, der einzig mit Gebet und Buße begegnet werden konnte.

Von Benjamin Franklins berühmtem Drachensexperiment 1752 und der damit verbundenen Erkenntnis, dass Blitze mit Elektrizität in Zusammenhang gebracht werden können, bis zur flächendeckenden Installation von Blitzableitern auf öffentlichen Gebäuden im 19. Jahrhundert war es ein weiter Weg. Die ersten Blitzableiter stießen nicht nur in der einfachen Bevölkerung auf Gegenwehr. Viele fürchteten, die neuen metallenen Gestänge auf den Dächern würden Blitze geradezu magisch anziehen und die Gefahren der Blitzschläge noch verstärken. Auch hielt man es für nicht statthaft, den von Gott gesandten Himmelsblitzen durch Menschenhand Einhalt zu gebieten.

Fürst Joseph Wilhelm von Hohenzollern-Hechingen, der 1772 aus Kostengründen seine Hofhaltung in Hechingen auflöste und sich mitsamt Ehefrau und Hofmarschall für drei Jahre inkognito auf Reisen begab, verstand sich selbst als aufgeklärten Landesfürsten und dürfte an den europäischen Höfen die zum Amüsement aufgeführten Experimente zur Ableitung von Blitzen miterlebt haben. Dem Wunsch

des heimgekehrten Fürsten folgend, *die Theorie von den Wetterstangen oder Ableitern im Kurzen einzusehen, um sich zu überzeugen, daß es möglich sei, unsere Gebäude gegen die fürchterlichen Blitze drohender Wetterwolken zu bewahren*, verfasste der Benediktiner und spätere Salzburger Professor für Moraltheologie Jakob Danzer aus Isny zum Neujahr 1780 eine 16-seitige naturphilosophische Abhandlung. Nach einer auf empirischer Forschung basierenden Einführung in das Wesen der elektrischen Ladung und Leiter beschrieb er anschaulich die Funktionsweise der Wetterstangen und bot an, bei Interesse eine Bauanleitung zu liefern.

Ob diese denn auch angefordert wurde, lässt sich den Akten jedoch ebenso wenig entnehmen wie der Zeitpunkt der Installation der ersten Blitzableiter in den hohenzollernschen Fürstentümern. In den 1820er Jahren waren Blitzableiter nachweislich auf einigen fürstlichen Gebäuden etabliert und als das Sigmaringer Residenzschloss 1879 mit gänzlich neuen und zeitgemäßen Blitzableiteranlagen ausgestattet wurde, wusste der Bauinspektor zu berichten, die vorhandenen Ableiter, *in die erste Periode der Anwendung solcher fallend also schon seit langer Zeit bestehend*, seien ihrer Zeit gemäß aus einzelnen Flacheisenstangen zusammengesetzt und nun nicht mehr funktionstüchtig. Der Nutzen und die Notwendigkeit zum Ersatz der Blitzableiter waren 100 Jahre nach Danzers Plädoyer für die Wetterstangen unbestritten. ✱ Sabine Hennig

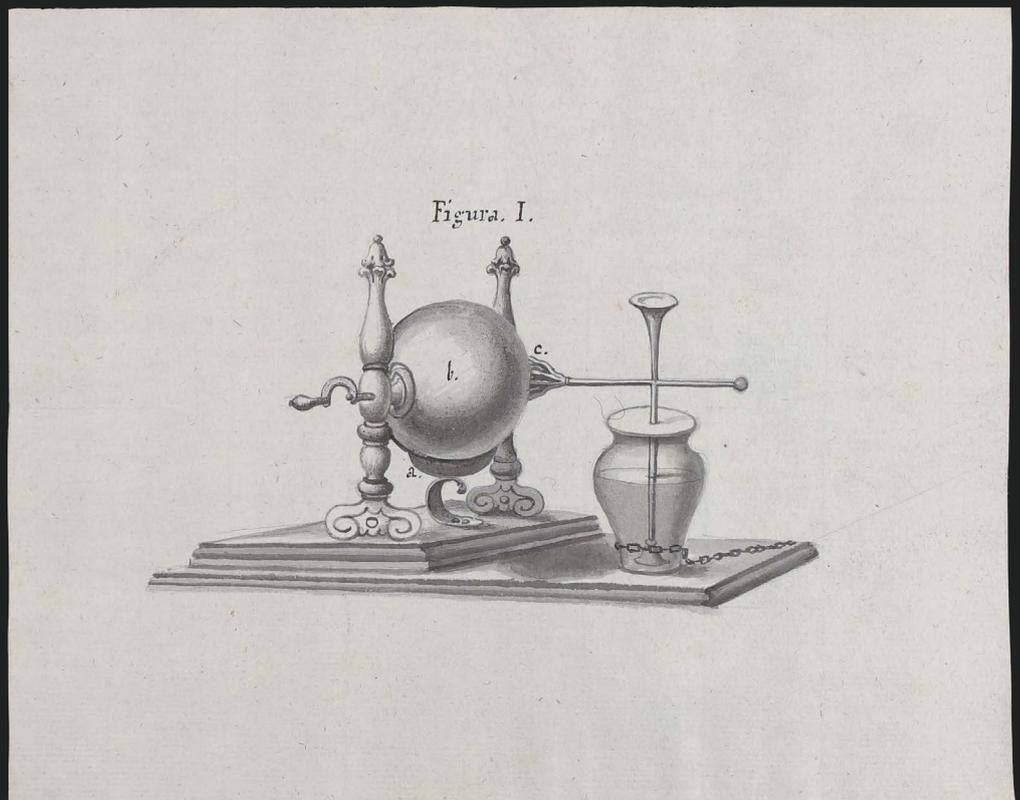


1 Beispielhafte Darstellung eines Blitzableiters, bestehend aus durch Eisenketten miteinander verbundenen Metallstangen und deren Erdung auf der Vorder- und Rückseite des Gebäudes (Figura II), 1780. Über die bestmögliche Konstruktion der sogenannten Wetterstangen selbst (Figura III und IV), welche häufig mit Fahnenmasten oder Wetterfahnen kombiniert wurden, herrschte bis ins 20. Jahrhundert hinein Uneinigkeit. Franklin bevorzugte einfache Metallspitzen, im süddeutschen Raum setzten sich zunächst mehrspitzige, teilweise kunstvoll gefertigte Konstruktionen durch.

**Vorlage:**  
LABW, StAS Ho 1 T 7 Nr. 1578

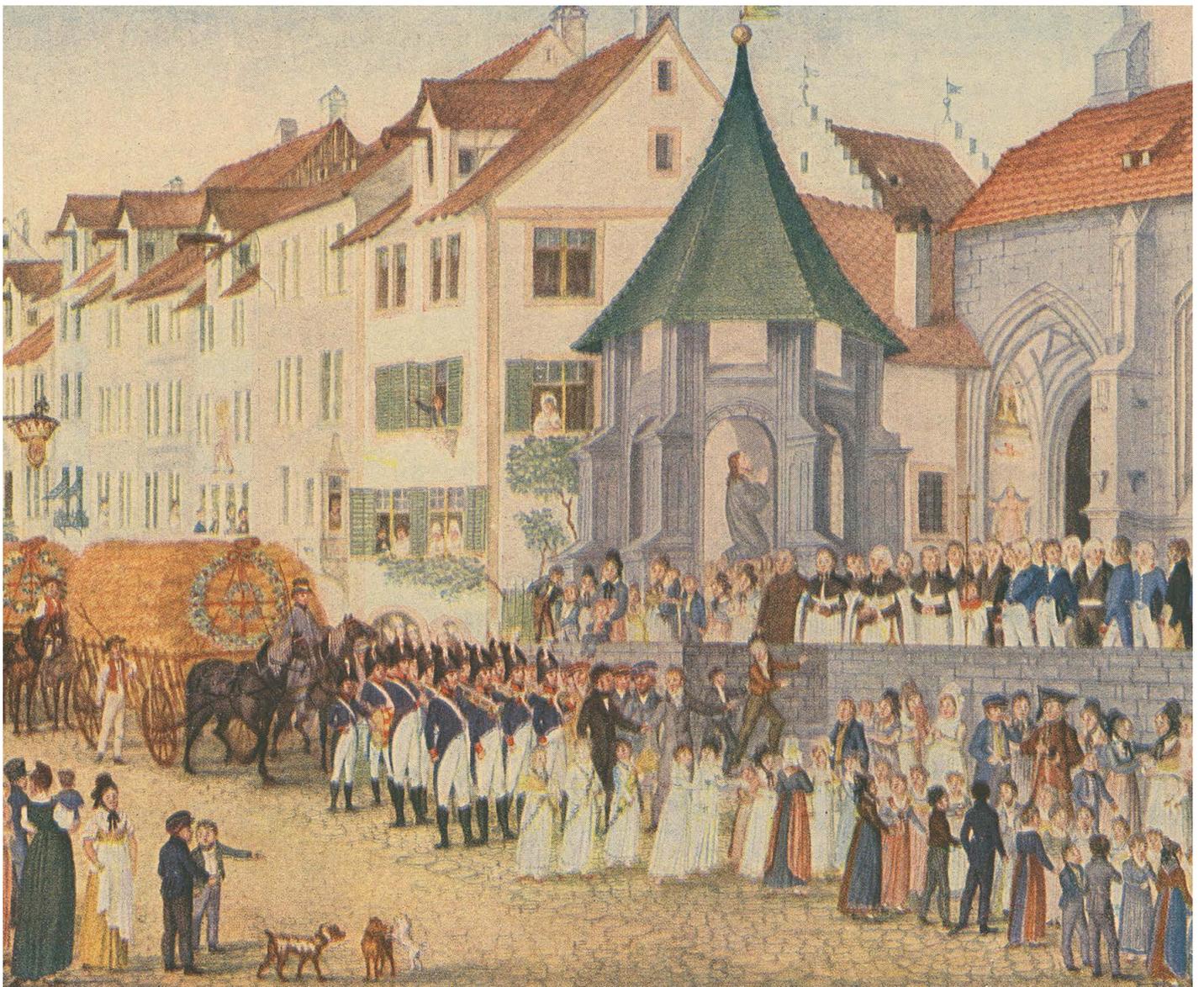
1

2



2 Apparatur zur Erzeugung elektrischer Ladung mittels Reibung und Ableitung derselben durch elektrische Leiter zur Illustration der Abhandlung Jakob Danzers, 1780.

**Vorlage:**  
LABW, StAS Ho 1 T 7 Nr. 1578



# »Hagelschlag-Hilfe!«

## Hagelfeiertage und -prozessionen zur Abwendung von Unwettern

»Von Blitz, Hagel und Ungewitter erlöse uns Herr Jesus Christ...«

Dieser alte Wettersegen findet sich noch in einem Magnifikat, dem katholischen Gebet und Gesangbuch der Erzdiözese Freiburg von 1935. Er wurde in der Regel vom 3. Mai bis zum 14. September gebetet. Darin kommt die oft existenzielle Bedeutung des Wetters zum Ausdruck. Stellten doch Gewitter, zu viel Regen und vor allem Hagelschlag eine nicht zu unterschätzende Bedrohung für die Landwirtschaft dar. In kürzester Zeit konnten und können nach wie vor Getreide, Obst oder Rebstöcke durch Hagelkörner so stark beschädigt werden, dass die Ernte vernichtet ist. Vor allem das Wetter von Mai bis September hatte Einfluss darauf, ob es eine gute Ernte gab, um ausreichend Vorräte für den Winter anzulegen, oder ob durch Missernten eine Hungersnot drohte. So entwickelten sich religiöse Bräuche wie Bittprozessionen und besondere Gottesdienste, die Unwetter abwenden sollten, welche oft als Zorn oder Strafe Gottes verstanden wurden. Der Hagelfeiertag beziehungsweise die Hagelprozession sind spezielle Ausprägungen, die je nach Festlegung des Tages im jeweiligen Ort meist zwischen Juni und August stattfanden, wenn die Gefahr von Hagelwetter am größten ist. Bei einigen Orten gehen sie auf ein Gelübde zurück, das von den Einwohnern nach einem besonders schweren Hagelunwetter in der Hoffnung abgelegt wurde, zukünftig von solch schlimmen Ereignissen

verschont zu bleiben. Bei der Prozession mit Pfarrer, Fahnen und Gesängen wurden die Fluren der Gemarkung abgeschritten und/oder feierlich zur Kirche in einem Nachbarort gepilgert. Als es im Laufe des 18. Jahrhunderts nach Meinung der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit in den katholischen Territorien zu viele und durch Missbrauch wie Wirtshausbesuche oder Tanzveranstaltungen geprägte Feiertage und Prozessionen gab, wurde deren Anzahl durch Verlegung auf allgemeingültige Feiertage oder Verbot immer weiter reduziert und reglementiert. Zur Verhinderung von Ungehorsam wurden die Einwohner an nun abgeschafften Feiertagen mitunter zu Fronarbeiten herangezogen. Ein in Staufen im Breisgau am Freitag nach Christi Himmelfahrt üblicher Hagelfeiertag wurde 1772 auf den Feiertag Christi Himmelfahrt verlegt. Trotz Bitten der Bevölkerung blieb die traditionelle Durchführung nach Himmelfahrt verboten. Dennoch begaben sich 1773 nach der im Sommer freitags um fünf Uhr früh üblichen Wetter-Betstunde vor allem junge Leute, Kinder, Sänger, einige Bürger und drei Richter mit Fahnen, aber ohne Pfarrer und ohne das übliche Ausläuten auf eine Prozession durch die Stadt nach Kirchhofen. Nach ihrer eingeläuteten Rückkehr zur Kirche, wo *Te deum laudamus* angestimmt wurde, registrierte man die Richter und einige Bürger namentlich, um sie dann zu bestrafen.

Trotz ablehnender Maßnahmen der Obrigkeit und Einführung einer Hagelversicherung blieb der Hagelfeiertag als Gedenk- und Bitt oder Gelöbnistag mit Gottesdienst in einigen katholischen und evangelischen Pfarrgemeinden bis heute erhalten. ✱ **Gabriele Wüst**

1 Erntedankprozession in Überlingen 1817 nach dem Hungerjahr 1816.

# Zwei adlige »Wetterfrösche«

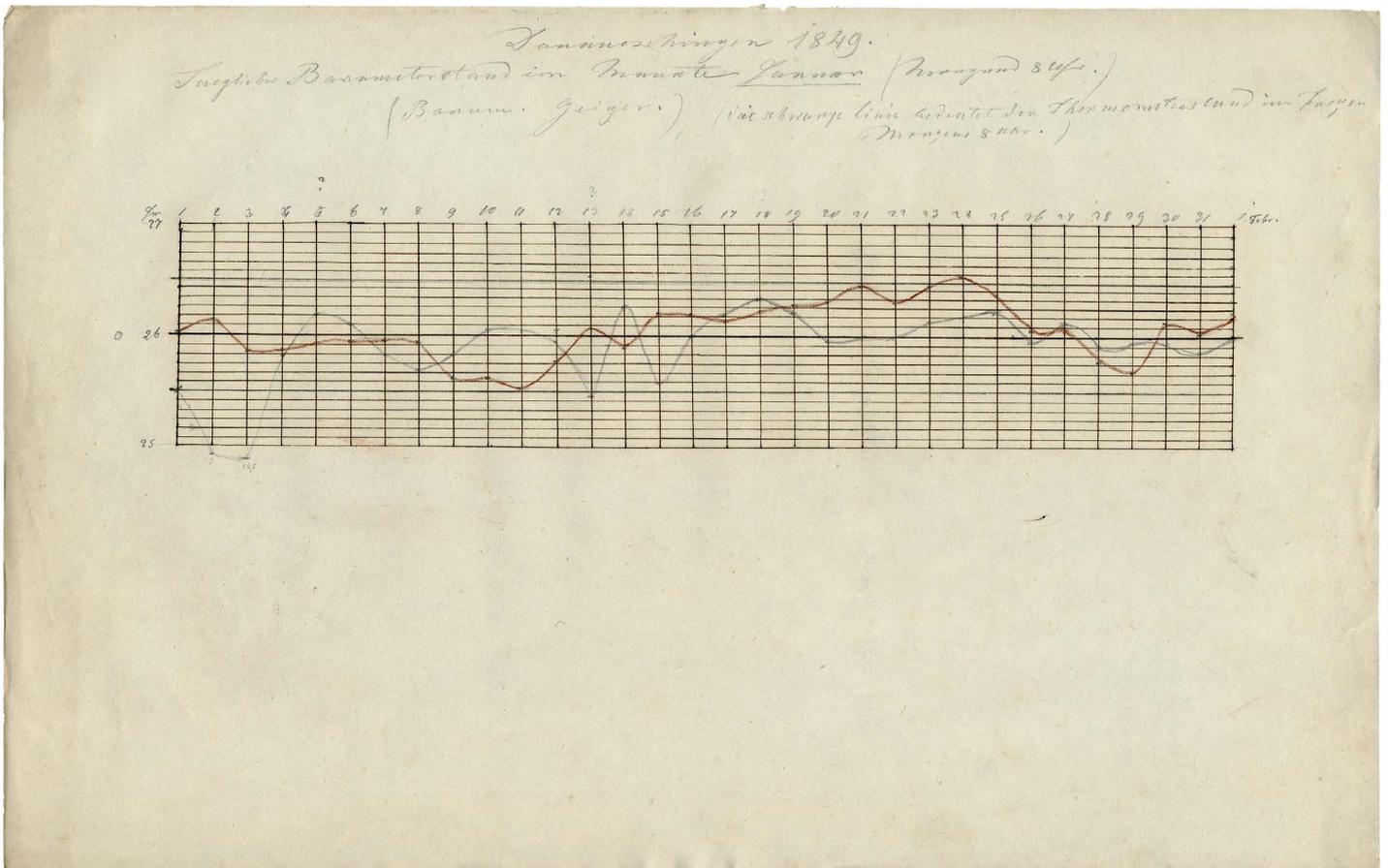
## Wetteraufzeichnungen der Herzöge Wilhelm (I.) und Wilhelm (II.) von Urach im Hauptstaatsarchiv Stuttgart

1



Für die Menschen im überwiegend agrarisch geprägten Württemberg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielte das Wetter eine wichtige Rolle. Unwetter bedeuteten Gefahr für Leib und Leben und konnten die ökonomischen Existenzen ganzer Familien zerstören. Daher ist das Bestreben der Menschen nach einer Wettervorhersage auf naturwissenschaftlicher Basis verständlich. Grundlage dafür ist unter anderem die Beobachtung des Wetters über einen längeren Zeitraum.

Private Wetterbeobachtungen aus früheren Zeiten sind relativ selten. Umso erfreulicher ist, dass sich im Archiv der Herzöge und Fürsten von Urach Grafen von Württemberg (GU-Bestände) im Hauptstaatsarchiv solche Aufzeichnungen erhalten haben. Wilhelm (I.) Herzog von Urach Graf von Württemberg (1810–1869), der vielen als Erbauer von Schloss Lichtenstein und als einer der Gründer des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins bekannt ist, war ein vielseitig gebildeter Offizier. Er interessierte sich für Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie, Mathematik und Naturkunde. Vor allem die Meteorologie hatte es ihm angetan.



2

Gegen den allgemeinen Aberglauben und die Unkenntnis der Menschen über das Wetter veröffentlichte der Herzog die Abhandlung *Betrachtungen über das Wetter und seine Propheten*. Dem Adligen war bekannt, dass sich mithilfe eines Barometers der Luftdruck messen lässt. Das Steigen und Fallen des Luftdrucks lässt Aussagen über die künftige Wetterentwicklung zu.

Wilhelm plädierte in seiner Schrift dafür, Wetter über einen längeren Zeitraum zu beobachten und zu vergleichen, um daraus Rückschlüsse auf das künftige Wetter zu ziehen. Daher hat der Herzog selbst über Jahre hinweg Aufzeichnungen über das Wetter angefertigt. So enthält sein Nachlass Notizen über Temperaturen, Windrichtung und Luftdruck auf Schloss Lichtenstein in den Jahren 1844 bis 1845. Von März 1857 bis August 1862 notierte Wilhelm die Temperaturen und die Witterung zu verschiedenen Tageszeiten. Diese Wetterbeobachtungen und -aufzeichnungen sind eine interessante Quelle für die Forschung, weil sie sich über einen längeren Zeitraum erstrecken.

Anhand der mithilfe eines Barometers ermittelten Daten von Dezember 1848 bis März

1849 fertigte Herzog Wilhelm Diagramme über den Luftdruck in Donaueschingen an, wo er als Offizier stationiert war.

Wilhelms Witwe Florestine Herzogin von Urach Gräfin von Württemberg (1833–1897), eine geborene Prinzessin von Monaco, und der gemeinsame Sohn Wilhelm (II.) Herzog von Urach Graf von Württemberg (1864–1928) ließen sich ebenfalls über die Temperaturen auf Schloss Lichtenstein in den Jahren 1884 bis 1901 und 1921 bis 1927 vom jeweiligen Schlossverwalter unterrichten und führten so die Tradition Herzog Wilhelms (I.) fort. Auch diese Wetteraufzeichnungen sind eine beachtenswerte Quelle für die Meteorologie.

\* Eberhard Merk

- 1 Wilhelm (I.) Herzog von Urach Graf von Württemberg.  
**Vorlage:**  
LABW, HStAS GU 99 Nr. 262
- 2 Tägliche Barometerstände (rot) und Temperaturstände (schwarz) für Donaueschingen im Monat Januar 1849, gemessen jeweils um acht Uhr morgens.  
**Vorlage:**  
LABW, HStAS GU 105 Bü 232

# Marschieren unter sengender Sonne Hitzeerkrankungen im XIII. Armeekorps

- 1 Porträt von Albrecht Herzog von Württemberg, 1898.

**Vorlage:**

LABW, HStAS M 703 R104, Nr. 2

- 2 Anordnung des Kriegsministeriums vom 5. August 1889.

**Vorlage:**

LABW, HStAS M 33/1 Bü 190

Der Sommer 1874 war brütend heiß. Die Temperaturen stiegen zum Teil auf bis zu 40 Grad. Trotz der Gluthitze stand für die Schützen der 12. Kompanie des 2. württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 120 am 4. Juli ein anstrengender Fußmarsch auf dem Programm. Schließlich galten *straffste Disziplin und »Manneszucht«* [...] *der militärischen Führung* [...] *als unverzichtbare Säulen der gesamten militärischen Ausbildung.*

Um fünf Uhr in der Frühe wurde in Weingarten aufmarschiert. In voller Ausrüstung inklusive eines 15-pfündigen Sandsacks mussten die Füsilier nun sieben Stunden im Gleichschritt gehen und Felddienstübungen ableisten. Zu Trinken bekamen die Männer lediglich *mit Wasser verdünnten Essig*. Die letzten Kilometer zur Kaserne mussten die Soldaten *im Schritt* gehen, bevor im Kasernenhof endlich die oblatorische *Parade* stattfand.

Dann aber, so konnte man in der linksliberalen Zeitung *Der Beobachter* vom 10. Juli 1874 nachlesen, *brachen im Hof, in den Gängen und Sälen die überhitzten und übermüdeten Leute dem Dutzend nach zusammen.* [...] *Von den Betroffenen ist einer, ein »kräftiger schöner Mensch«, noch an demselben Abend gestorben, an dem Aufkommen zweier andern werde gezweifelt, und weitere 5 oder 6 sollen noch schwer darniederliegen.* Insgesamt sprach man hinter vorgehaltener Hand von bis zu 40 wettergeschädigten Soldaten.

Der regierungstreue *Oberschwäbische Anzeiger* versuchte zunächst die Ereignisse zu beschönigen. Doch die Veröffentlichung im Amtsblatt für das Oberamt Ravensburg heizte die Stimmung nur noch weiter an, wovon der aggressive Sprachduktus im *Beobachter* vom 14. Juli 1874 zeugt: *Dem braven Schönfärber* [...] *wollen wir [folgenden] Rath nicht vorenthalten* [...]: *Dieser feine Herr soll einmal zu seiner Belehrung einen solchen Marsch und solche Uebungen in solcher Ausrüstung und Bepackung, bei solcher Hitze mit nüchternem Magen und Essigwasser mitmachen, damit er in Zukunft über solche Dinge nicht mehr so unvernünftiges Zeug faselt!*

Die öffentliche Meinung kippte vollends, als am 16. Juli 1874 ein weiterer Soldat an den Folgen eines Hitzeschlags verstarb. Das für die Truppenausbildung im XIII. Armeekorps zuständige Generalkommando sah sich daraufhin zu einer Stellungnahme im *Staatsanzeiger* verpflichtet: Der verstorbene Soldat *hatte nach Aussage seiner Kameraden während mehrerer Tage an Diarrhoe gelitten, so daß sein dadurch sehr geschwächter Organismus für die verderblichen Einflüsse der herrschenden Witterungsverhältnisse besonders empfänglich war.* Für den anderen Vorfall fand der Sprecher des Generalkommandos ebenfalls keine Worte der Selbstkritik: *Auf dem Marsche* [...] *wurde der Mannschaft* [...] *gestattet, die* [...] *Sitzplätze auf den Geschützen, Protzen und Wagen abwechselnd zu benutzen; auch der verstorbene Kanonier* [...] *hatte von dieser zu Schonung der Mannschaft erteilten Erlaubnis Gebrauch gemacht, [...] gegen Ende des Marsches aber freiwillig den Sitzplatz verlassen.* Die liberale Presse antwortete mit ironischem Unterton, dass das Generalkommando *sich bemüht* [habe], *die Wahrheit ans Licht zu rücken.*

Die Folgen der Gewaltmärsche im Sommer 1874 führten immerhin dazu, dass das Generalkommando von nun an mehr Rücksicht auf das heiße Sommerwetter nahm. Es galt der Merksatz: Bei *großer Hitze* sollen Armeeeübungen vermieden werden. 1889 traf das Kriegsministerium weitere Vorkehrungen, um Unglücksfälle *durch Einwirkung der Hitze* zu vermeiden. Jedoch konnte das für die Herstellung eines isotonischen Getränks von nun an mitzuführende Päckchen mit zehn Gramm Zitronensäure nicht verhindern, dass die Soldaten weiterhin in der Sonne umkippten. Immer wieder war es *Der Beobachter*, der über die Hitzetoten im XIII. Armeekorps berichtete, auch als im Mai 1910 wieder ein *Einjähriger* einem Hitzestich erlegen war. Der Artikel, der sich im Speziellen gegen den Kommandierenden General Albrecht Herzog von Württemberg richtete, trug die Überschrift: *Ein Todesmarsch.*

✱ **Frederick Bacher**

1



an 7. 8. 89  
II<sup>a</sup> II<sup>b</sup>  
No 278

G. O. 13. 11. 1. A. C.  
50 Exempl. 3976.

## Vorkehrungen gegen Hitzschlag.

Um die die Truppen auf Märschen zc. begleitenden Militärärzte in noch wirksamerer Weise als bisher in den Stand zu setzen, Unglücksfällen zu begegnen, welche durch Einwirkung der Hitze herbeigeführt werden, wird in Uebereinstimmung mit dem Verfahren in der Königlich Preussischen Armee für größere und anstrengende Märsche das Nachstehende bestimmt:

1. Der begleitende Militärarzt hat eine Pravaz'sche Spritze, ein Fläschchen mit etwa 20 g Aether und ein Krankenthermometer mit sich zu führen.

2. In den Lazarethgehilfentaschen sind 10 g Citronensäure zur Herstellung eines Erfrischungsgetränks für Erkrankte — 10 Pulver zu je 1 g in Wachspapier — unterzubringen, und zwar im Fach für das Tourniquet. Letzteres bleibt in der Garnison zurück.

3. Die nach vorstehender Ziffer 1 und 2 mitzunehmenden Gegenstände werden von der Lazarethverwaltung abgegeben. Nach Rückkehr der Truppe in die Garnison wird der nicht verbrauchte Theil dorthin zurückgeliefert.

Dem Königl. Generalkommando gibt von Vorstehendem das Kriegsministerium mit dem Ersuchen um sehr gefällige weitere Veranlassung ganz ergebenst Kenntniß unter Beifügung von 50 Exemplaren des Gegenwärtigen.

Königliches Kriegsministerium.

v. Steinheil.

*W. v. Steinheil  
in G. 302 I.*

An das  
Königliche Generalkommando  
hier.

*Steinheil*

1



Paimar. Hochwasserkatastrophe  
vom 29. Mai 1911.  
Begräbnis der Ertrunkenen.

2

## Verband badischer Land- und kleiner Stadtgemeinden.

# Aufruf zur Hilfe!

Ein in seinen Folgen entsetzlicher Wolkenschlag mit Hagelschlag hat am Abend des 29. Mai einige Gemeinden des Amtes Tauberbischofsheim heimgesucht. Die etwa 300 Seelen zählende Gemeinde Paimar scheint besonders hart betroffen, ja nahezu vernichtet zu sein, aber auch die Amtsstadt selbst, die Gemeinden Grünsfeld, Grünsfeldehausen, Großrinderfeld und einige weitere Gemeinden im Taubertal haben erheblichen Schaden erlitten.

Wir lassen andererseits einen Bericht des „Heidelberger Tageblattes“ abdrucken, aus welchem der Verlauf und die Folgen des schrecklichen Naturereignisses übersehen werden können.

Bereits haben sich milde Hände geregt, um der schrecklichen Not der vom Unglück Betroffenen zu steuern und es ist auch bereits von maßgebender Seite eine umfassende Hilfsaktion eingeleitet worden, durch welche der Not der betroffenen Privatpersonen, soweit menschenmöglich, gesteuert werden soll.

Wenn sich nun auch unser Verband zu einem Aufruf entschlossen hat, so ist derselbe zunächst und vor allen Dingen an die verehrl. Gemeindebehörden gerichtet und soll den Zweck haben, den geschädigten Gemeinden selbst Hilfe zu bringen. Paimar z. B. hat durch Zerstörung der Straßen und des Bachbetons, durch Vernichtung der Gemeindeakten und Grundbücher, durch Fortschwemmen der Feuerspritze und durch eine sehr erhebliche Beschädigung des noch ziemlich neuen Schulhauses einen Schaden erlitten, der in die Tausende geht, über Art und Umfang des Schadens in den andern Gemeinden sind wir noch nicht genügend unterrichtet, aber er ist jedenfalls auch derart, daß eine empfindliche Belastung der betr. Gemeinden und damit der Umlage zahlenden Bevölkerung unausbleiblich ist und das sollte unter den obwaltenden, traurigen Verhältnissen tunlichst vermieden werden, was am besten durch eine entsprechende Beisteuer der sämtlichen Gemeinden des Landes zu erreichen sein dürfte.

Wir haben sehr wohlhabende Gemeinden im Land und es sind auch minder bemittelte darunter, aber wenn jede nach ihren Verhältnissen einen Beitrag leistet, der sich in ihrer Klasse kaum spürbar macht, so wird den schwer heimgesuchten Gemeinden geholfen werden können und es wird vielleicht noch etwas übrig bleiben, was dem zu gründenden Hilfskomitee zur Entschädigung der betroffenen Einwohner zur Verfügung gestellt werden kann.

Wir bitten dringend, diesen Hilferuf nicht ungehört verhallen zu lassen und möglichst rasch die etwa bewilligten **Unterstützungen** an unser Ausschußmitglied Herrn Bürgermeister **Weismann in Großrinderfeld** einsenden zu wollen. Für zweckentsprechende Verwendung der eingehenden Unterstützungsgelder werden wir im Benehmen mit dem Gr. Bezirksamt Tauberbischofsheim Sorge tragen und darüber f. Zt. Bericht erstatten.

Heidelberg, den 2. Juni 1911.

Der Verbandsvorstand  
**Hambrecht**, Bürgerm.

# Wetterkapriolen - anno dazumal

## Das Unwetter vom 29. Mai 1911 an Grünbach und Tauber

- 1 Die Paimarer Opfer wurden am Abend des 31. Mai 1911 bestattet. Vom Schulhaus, in dem die Leichen aufgebahrt worden waren, zog der Leichenzug über provisorische Stege zum auf der anderen Seite des Grünbachs gelegenen Friedhof.

**Vorlage:**

LABW, StAWt A6-0 Nr. 1007

**Foto:**

Ludwig Holl, Mergentheim

- 2 Hilfsaufruf des Verbands badischer Land- und kleiner Stadtgemeinden zur Unterstützung der Unwetteropfer. Auf der Rückseite des Aufrufs ist ein umfangreicher Bericht aus dem Heidelberger Tageblatt zu den Ereignissen abgedruckt.

**Vorlage:**

LABW, StAWt S-O 11 A 467

Die Grundaussage, die Gegner eines von Menschen verursachten Klimawandels immer wieder anführen, *Unwetter gab es auch schon früher*, lässt sich in der Tat aus den Archiven belegen. Doch im Gegensatz zur aktuellen Entwicklung waren es früher eher seltene und lokal begrenzte Wetterphänomene. Ein Beispiel dafür datiert vom 29. Mai 1911. An diesem Tag ging auf einer Fläche von ca. 120 km<sup>2</sup> mit Schwerpunkt bei Grünsfeld ein Frühsommergewitter mit Hagelschlag und Starkregen nieder. Der Grünbach, ein kleiner Zufluss der Tauber, schwoll innerhalb kürzester Zeit so stark an, dass *das Wasser dem Rheinstrom bei Mannheim mit 5–10 Meter Höhe glich*. In dem am meisten von der Flutwelle betroffenen Ort Paimar verloren dadurch elf Menschen ihr Leben; die Verluste an Pferden, Großvieh und Schweinen gingen in die Hunderte. Weitere vier Menschen fanden im bachabwärts gelegenen Grünsfeld den Tod in den Wassermassen. In rund 20 Gemeinden im Einzugsbereich des Unwetters beklagte man Schäden an der Feldflur, am Wegenetz und v. a. den Verlust der Acker- und Wiesenerträge. Eine vorläufige Bilanz bezifferte den Schaden auf rund acht Millionen Mark.

Unmittelbar nach dem Unglück setzten Aufräumarbeiten und Hilfsmaßnahmen ein. Bayrisches Militär aus dem nur rund 30 km entfernten Würzburg war dem Hilferuf der betroffenen Gemeinden gefolgt, um bei der Leichenbergung zu helfen und die durch Schlamm und Geröll verwüsteten Verkehrswege wiederherzustellen. Der badische Großherzog, der zwei Tage nach dem Unglück nach Paimar und Grünsfeld gereist war, um sich ein Bild von den Verwüstungen zu machen, hätte hingegen badisches Militär bevorzugt. Dieses kam kurzzeitig ebenfalls noch zum Einsatz.

Ein Hilfsausschuss unter dem Vorsitz der Oberamtmänner der Bezirksämter Tauberbischofsheim und Wertheim sowie zweier Reichs- und Landtagsabgeordneter konstituierte sich, um die erforderlichen Hilfsmaßnahmen zu

koordinieren und sich um *rasche und ausgiebige Unterstützung [...] an alle edlen Menschenfreunde* zu wenden. Neben diesem Hilfsausschuss publizierten auch der Verband badischer Land- und kleiner Stadtgemeinden und die Badische Landwirtschaftskammer unter ihrem Vorsitzenden Prinz Löwenstein Hilfsaufrufe. Berichte in der örtlichen und überregionalen Presse hatten neben der Information der Leser dasselbe Ziel. Spenden gingen beim Hilfsausschuss in Form von Geld und Naturalien ein. Aus der Gemeinde Mondfeld am Main zeigt eine Auflistung beispielsweise, dass Privatleute im Schnitt 30–50 Pfennige spendeten. Mit zehn Mark erwies sich dabei der aus Mondfeld gebürtige und in München wirkende Zeichner August Futterer sehr großzügig. Auch aus Gemeindekassen wurden Unterstützungsbeiträge geleistet, deren Zuteilung nicht allein nach Bedürftigkeit, sondern auch nach Regionalproporz erwünscht war. So zumindest beim Beitrag der Stadt Wertheim über 200 Mark, *wovon 100 M. der Bezirksgemeinde Gamburg [Bezirksamt Wertheim] zuzuweisen sind*. Der Ankauf von Saatgut und Futtermitteln zu verbilligten Preisen, reduzierte Transportkosten für Eisenbahnfracht sowie der Ersatz von Gebäudeschäden nach den Maßstäben der Gebäudebrandversicherung durch den badischen Staat waren weitere Unterstützungsmaßnahmen. Modern klingt die Empfehlung, dabei *die Verlegung der Baustelle an einen weniger dem Hochwasser ausgesetzten Platz* zu erwägen.

Das Interesse bzw. die Sensationsgier der Öffentlichkeit wurde u. a. durch Postkarten eines Berufsfotografen befriedigt, der Aufräumarbeiten und Leichenbergung bildlich dokumentierte. Auch vor Profiteuren des Unglücks wurde sogleich gewarnt, Händler würden den Notleidenden ihre Waren *zu übertriebenen Preisen aufzudrängen suchen*. Die Verteilung der Hilfgelder und Spenden, insbesondere der staatlichen Unterstützungsbeiträge, zog sich dann bis 1914 hin. \* **Claudia Wieland**

# Wanderung in Sturm und Nebel

## Das Engländerunglück am Schauinsland 1936

1



1 Schauinsland mit  
Sturmwolken.

**Vorlage:**  
LABW, StAF W 134  
Nr. 019483, Bild 1

**Fotograf:**  
Willy Pragher

2 Artikel der Zeitung  
»Der Alemanne« vom  
Sonntag, 20. April 1936.

**Vorlage:**  
LABW, StAF A 40/1 Nr. 398

Eine Gruppe aus 27 Schülern zwischen 12 und 17 Jahren der Strand School in London kam in Begleitung ihres 27-jährigen Lehrers Kenneth Keast am 16. April 1936 frühmorgens mit dem Zug in Freiburg im Breisgau an. Die Gruppe wollte während einer insgesamt zehntägigen Reise eine fünftägige Wanderung durch den südlichen Schwarzwald unternehmen, die am 17. April in Freiburg beginnen sollte. In fünf Etappen wollte die Gruppe über den Schauinsland nach Todtnauberg und von dort aus weiter über Todtmoos, Feldberg und Titisee nach Himmelreich wandern, von wo aus sie dann mit der Höllentalbahn zurück nach Freiburg reisen wollten. Doch es kam alles anders.

Ohne sich über das Wetter in den höheren Lagen erkundigt zu haben, brach Keast am Morgen des 17. Aprils mit seinen Schülern auf. Bei ihrem Aufbruch in der Jugendherberge im Peterhof schneite es in Freiburg und viele der Schüler waren nur leicht bekleidet. Keast hatte eine Karte des südlichen Schwarzwaldes im Maßstab 1:100.000 mitgenommen, keine detaillierte Wanderkarte. In Nebel und Schneefall verirrte sich die Gruppe bald und lief über eine

Stunde in die falsche Richtung. In der Gaststätte

St. Valentin – hier lagen schon 30 cm Schnee – fragte Keast gegen 11.00 Uhr nach dem Weg auf den Schauinsland. Dort wurde ihm zu einem Abbruch geraten, da er durch den starken Schneefall die Wegweiser bald nicht mehr werde lesen können. Doch Keast ließ sich nicht abbringen und ging weiter. Gegen 15.15 Uhr – die Gruppe war inzwischen sechs Stunden im Schnee unterwegs – begegneten sie einem Postschaffner. Auch dieser riet nochmals eindringlich davon ab, weiterzuwandern. Doch erst gegen 16.00 Uhr gab Keast als neues Tagesziel Hofsgrund aus. Dazu führte er seine entkräfteten Schüler abseits des Weges 300 Meter steil aufwärts durch den verschneiten Wald. Gegen 18.30 Uhr hörte die Gruppe die Glocken der Hofsgrunder Kirche läuten, woraufhin Keast die stärksten Schüler losschickte, um Hilfe zu holen. Um 20.00 Uhr erreichten die ersten Schüler den Dobelhof bei Hofsgrund und von dort aus startete eine Rettungsaktion der Dorfbewohner. Auf Skiern und mit Schlitten machten sie sich in der Dunkelheit auf die Suche nach den noch fehlenden Schülern und ihrem Lehrer. Die aus Freiburg angeforderten Rettungsmannschaften und Krankenwagen kamen aufgrund des starken Schneefalls mit ihren Autos gar nicht bis Hofsgrund und mussten ebenfalls mit Schlitten abgeholt werden. Um 23.30 Uhr waren alle Gruppenmitglieder geborgen, vier der Schüler waren bereits an Erschöpfung und Unterkühlung gestorben. Ein fünfter Schüler verstarb am nächsten Morgen.

Um die angespannten diplomatischen Beziehungen zu England nicht noch weiter zu strapazieren, stellte sich das Deutsche Reich in den Medien als Helfer in der Not dar und beutete das Unglück propagandistisch aus. Für die überlebenden Schüler wurde in Freiburg durch die örtliche Hitlerjugend ein Freizeitprogramm ausgearbeitet und eine Ehrenwache an den Särgen der verstorbenen Jungen abgehalten. Das Deutsche Reich kümmerte sich um die Rückfahrt der Schüler und die Überführung der Verstorbenen. Keasts Darstellung eines *unvorhersehbaren Unglücks* wurde von der politischen Führung Deutschlands übernommen.

Die Staatsanwaltschaft Freiburg leitete damals Ermittlungen wegen fahrlässiger Tötung gegen den verantwortlichen Lehrer Kenneth Keast ein. Die Akte wird unter der Signatur LABW, StAF A 40/1 Nr. 398 im Staatsarchiv Freiburg verwahrt. Die darin enthaltenen Zeugenaussagen zeichnen ein genaues Bild des Unglücks im Schneesturm am Schauinsland. Nach Rücksprache mit dem Reichsminister der Justiz stellte die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen jedoch später ein. \* Annika Ludwig

# Die Erziehung auf dem Schanzenland

Englische Schüler im Schneesium vertritt - fünf Jüngens vor Erbsöhnung verstorben - Die nächste Melungsaktion im Hofgrund

Freiburg, 18. April. Wie wir bereits schon im größten Teil der Auflage unserer Früh-Nachgabe berichteten konnten, hat sich in der vergangenen Nacht von Freitag auf Samstag auf dem Schanzenland bei Freiburg ein schreckliches Unglück ereignet, das nach den bisher vorliegenden Meldungen fünf Tode sofort erforderte. Wir erhalten hierzu noch folgenden näheren Bericht über den Vorgang des Unglücks.

Eine Gruppe von 27 englischen Schülern im Alter von 12 bis 18 Jahren trafen mit einem englischen Lehrer allein und ohne deutsche Begleitung am Donnerstag in Freiburg ein und übernachteten in der Jugendherberge Peterhof. Am Freitagfrüh um 9 Uhr vertließen die Schüler Freiburg, um über den Schanzenland die Jugendherberge Tobnauberg zu erreichen. Eine deutsche Begleitung war nicht dabei. Die Schüler haben sich im Laufe des Tages im Nebel und Schneesturm verirrt und hatten nichts mehr gesehen. Auf die Hilfe suchten die Bewohner von Hofgrund aufmerksam. Die erste Meldung von dem Unglück traf um 10 Uhr abends bei der Freiburger Gendarmerie ein. Um diese Zeit waren noch 10 englische Schüler vermisst. Freiburgers Anitätsmannschaften wurden alarmiert, brauchten aber nicht mehr

auszurücken, da inzwischen die vermissten Schüler aufgefunden worden waren. Allerdings waren schon 4 der Schüler in Folge Erschöpfung gestorben.

Von Freiburg aus wurden 2 Kranken-Wutos nach Hofgrund geschickt. 2 Schüler wurden in lebensgefährlichem Zustand in die Freiburger Klinik eingeliefert, wo einer von ihnen heute früh starb, so daß das Unglück bisher 5 Tode sofort forderte. Die übrigen 21 Schüler sind mit ihrem Lehrer in Hofgrund geliebt und werden dort so lange betreut, bis sie sich einigermaßen wieder von den ausgefallenen Strapazen erholt haben.

Die Einwohnerstadt von Hofgrund hat sich bei der Bergung der Schüler sehr hervorgetan. Die Bergung, die mit Schritten vorgenommen werden mußte, war in dem hohen Schnee nicht einfach. Auch der Lehrer der Schüler war sehr aufopfernd.

Die englischen Schüler sind, wie wir in Erfahrung bringen, nicht identisch, mit den Schülern englischer Nationalität, die vor einigen Tagen von der Sittler-Sugendempfangen wurden. Sie befanden sich ohne deutsche Begleitung auf der Stelle.

(Weitere Meldungen siehe Seite 11)

Sabsburg und der jüngsten Tochter des italienischen Königs ist, der mehrere Unterredungen mit dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg und dem Staatspräsidenten Mussolini und dem Außenminister Berger-Valbed gehabt hat. Es heißt, daß diese Unterredung eine Fortsetzung der Gespräche des Königs Mussolini mit Mussolini gewesen seien.

Zunächst überreichte heute die Nachrichten, daß sich Schuschnigg entschlossen habe, persönlich nach Gattalen zu reisen, um in Mailand einen politischen Vortrag zu halten. Gut unterrichtete Kreise erklären jedoch, daß der österreichische Bundeskanzler in Stalien mit hervorragenden italienischen Persönlichkeiten möglicherweise mit Mussolini selbst sprechen wird.

Der Briten-Fanclub, der seine Kreise inzwischen bis nach Prag und Belgrad gezogen hat, hat zu einer starken Erstüftung des britischen Attentats getrauert, der die neue Krise des politischen Weltens insofern unmittelbar auf dem Fuße folgen mußte, als die im Zusammenhang mit dieser Skandalaffäre inwischen aufgedeckten Korruptionsaffären ihre Kreise bis in die höchsten Ebenen des amtlichen Verwaltungsapparates gezogen hat. Das gestern gemeldete aufsehenerregende Stentat sowie die in Wien umlaufenden Gerüchte über einen bevorstehenden „Rutsch“ der Regiminten können daher nur als der Ausdruck einer immer stärker werdenden Unsicherheit aufgefaßt werden, die diese in einem bedenklichen Ausmaße anzunehmen droht.

# Wetterkapriolen im Bild

## Fotos von Unwettern in den Beständen des Staatsarchivs Ludwigsburg



1

1 Kampf mit den Schneemassen auf der Autobahn bei Ulm im Winter 1941.

**Vortage:**  
LABW, StAL EL 75 VI a  
Nr. 2959

Wer nach Fotografien von ungewöhnlichen Wetterlagen in den Beständen eines staatlichen Archivs sucht, muss sich zuallererst fragen, unter welchen Umständen solche Aufnahmen überhaupt entstanden sein könnten. Denn eine öffentliche Aufgabe ist es zunächst nicht, Fotos anzufertigen oder solche in Auftrag zu geben und schon gar nicht, Klimaphänomene im Bild festzuhalten. Große Fotobestände in den Staatsarchiven sind insbesondere in der Überlieferung von Theatern und der Polizei sowie

bei der Bauverwaltung im weitesten Sinne zu erwarten. Die Aufnahmen aus den Theatern dokumentieren in der Regel nur den künstlerischen Betrieb und scheiden daher für Recherchen nach Bildern von Witterungsphänomenen aus. Anders sieht es unter Umständen bei Polizeifotografien aus. Hat sich der Tatort eines Kriminalfalls im Freien befunden, dann kann es schon einmal sein, dass bei der fotografischen Dokumentation im Zuge der Ermittlungen zufälligerweise auch Wetterphänomene den Weg



2

3

auf ein Bild gefunden haben. Solche Aufnahmen zu ermitteln, ist allerdings mit einem erheblichen Rechercheaufwand verbunden, denn eine detaillierte Erschließung der Bildmappen in solchen Akten wäre erst noch zu leisten.

Fotografien wurden und werden regelmäßig aber auch von den Behörden gemacht, die sich mit Baumaßnahmen beschäftigen. Neben der Hochbau- und Denkmalverwaltung geraten hier vor allem die Bildbestände jener Dienststellen in den Blick, die für die Errichtung und den Unterhalt von Verkehrswegen zuständig waren. Da durch Unwetter solche Infrastruktureinrichtungen erhebliche Schäden erfahren konnten, hat man diese immer wieder im Bild festgehalten. Die ältesten bekannten Aufnahmen von einer solchen Katastrophe in den Beständen des Staatsarchivs Ludwigsburg stammen aus dem Jahr 1895, als es nach Starkregen zu großen Überflutungen im Oberamt Balingen insbesondere an der Eyach kam. In einer Akte der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau, in der es primär um die Beseitigung von Straßenschäden ging, findet sich auch eine Reihe von Fotos, auf denen die Folgen des Unwetters dokumentiert sind. Auf einem ist sogar König Wilhelm II. von Württemberg bei einem Vorortbesuch zu sehen.

Spektakulär, weil aus heutiger Sicht kaum vorstellbar, sind die 60 Jahre später entstandenen Aufnahmen von der Autobahn bei Leon-

berg, als diese von der unweit verlaufenden Glems überflutet wurde. Hier waren es die Autobahnbauer, die die für sie ungewohnte Situation fotografisch festgehalten haben. Einige Jahrzehnte früher galt ihr Interesse den Schneeverwehungen, die die gerade neu errichteten Reichsautobahnen unpassierbar machten. Mit der Kamera hat man damals nicht nur den Straßenzustand festgehalten, sondern auch die teilweise noch recht primitiven Versuche, der Schneemassen Herr zu werden. Kurios muten etwa die auf den Fotos festgehaltenen Bemühungen an, die Autobahn bei Ulm mit Schaufeln frei zu machen. Vermutlich haben das die Autobahnbauer auch so gesehen und deshalb ihren Fotoapparat, mit dem sie ansonsten die Bauarbeiten dokumentiert haben, gezückt.

Eis und Schnee können aber nicht nur Straßen und Wege blockieren, sondern auch Wasserwege. Besonders dramatisch war die Situation im Jahrhundertwinter Anfang 1929, als der Neckar komplett zufror und die Eismassen Brücken und Schleusen blockierten. Auch damals wurde die ungewöhnliche Situation behördlicherseits im Bild festgehalten. Insgesamt sind es also eher zufällig entstandene Fotos, die in den Beständen eines Staatsarchivs Wetterkapriolen zeigen. Aufgrund der ungewöhnlichen Entstehungsumstände enthalten sie aber manchmal Motive, die in anderen Bildbeständen nicht ohne Weiteres zu erwarten sind. ✱ Peter Müller

- 2 Überflutungen auf der Autobahn bei Leonberg
- 3 durch ein Hochwasser an der Glems im Jahr 1955.

**Vortage:**  
LABW, StAL EL 75 VI a  
Nr. 6512 und 6516

## »Nasse Grüße aus Karlsruhe« Historische Postkarten und das Wetter

Über 150 Jahre gibt es die Postkarte nun schon. Die erste wurde in Österreich-Ungarn 1869 verschickt. Von Anfang an hat sie uns Grüße von Freunden, Bekannten und Tanten überbracht und von ihrem seelischen und leiblichen Wohlbefinden berichtet. Die Ansichten vom Aufenthaltsort hat sie gleich mitgeliefert. Dabei hat sie uns auch nicht mit Informationen zum Wetter verschont: Von sonnig und heiter, wolkig und trüb, bis stürmisch und nass – es findet sich alles.

Zu den ersten Postkarten zählen die *Korrespondenzkarten* ohne Motiv, eine Seite war für die Adresse vorgesehen. Doch schon um 1880 nahmen Motiv-Postkarten mit Ortsansichten großen Aufschwung, zunächst vermehrt Lithografien, im 20. Jahrhundert dann immer mehr Fotografien. Mit einem *Gruss aus Karlsruhe* und farbigen Ansichten der Sehenswürdigkeiten der Stadt unterm blauen Himmel – da sieht ja bekanntlich alles besser aus – schrieb Otto Becker 1893 auf der Durchreise nach Basel an seinen Freund Emil Löhner.

Solche Ortsansichten sind unter den Motiven der Postkarten zahlreich vertreten, aber schon Anfang des 20. Jahrhunderts mischten sich lustige Motive mit Sprüchen darunter. Mit einem Augenzwinkern verarbeitet die Postkarte des Verlags Ernst Borasch in Karlsruhe, gelaufen am 13. April 1909, mit einer Fotografie der Stadt Karlsruhe das freudige oder in diesem Fall leidige Thema des Wetters unter der Aufschrift: *Gestern hat's geregnet, heut regnet's auch, Morgen regnet's wieder u. übermorgen auch.* Passend zu Motiv und Aufschrift schrieb die Absenderin an

ihre Lieben: *Gestern hatten wir hier ein Gewitter & dann starken Regen; es ist alles schön Grün & blüht schon alles wie im Mai.* Das Wetter kann aber auch anders: Geplagt von Hitze teilte Victor im Jahre 1911 sein Leid nicht nur in Worten, sondern gleich in einer eigenen Zeichnung auf der Postkarte mit. Postkarten dienten nicht nur als Kommunikationsmedium, auf dem man seine Grüße hinterlassen konnte, sondern vor allem mit ihrer Motivseite auch der Unterhaltung oder sogar Propagandazwecken, wie in Kriegzeiten. Während des Ersten Weltkriegs erlebte die Postkarte dann auch ihren Durchbruch als Massenmedium.

Unter den Postkartensammlungen des Generallandesarchivs Karlsruhe gibt es eine ganze Reihe von Postkarten aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, die sich dem Thema Krieg in für uns seltsam anmutender, *spielerischer* Art widmen, wobei auch Anspielungen auf das Wetter nicht ausbleiben. Auf der Abbildung einer am 31. Oktober 1917 beschriebenen Postkarte laufen Menschen ängstlich, teils mit aufgespannten Regenschirmen, vor einem speziellen *Fliegerangriff-Regen* davon.

Mittlerweile haben SMS, WhatsApp und Co. die Postkarte als Kurznachricht von unterwegs abgelöst! Sollte aber mal wieder *Sauwetter* vor der Tür herrschen, dann findet sich vielleicht Hilfe auf einer der heute üblichen Postkarten, die zwar nicht mehr verschickt werden, aber mit ihren Lebensweisheiten, Motivationsprüchen und witzig-ironischen Motiven unsere Kühlschränke oder Wände zieren. ✱ **Sara Diedrich**

- 1 »Nasse Grüße aus Karlsruhe i. B.«, Postkarte mit Motiv, Verlag von Ernst Borasch in Karlsruhe, gelaufen: 13. April 1909.

**Vorlage:**  
LABW, GLAK S  
Thomas Kellner Nr. 8, 259

- 2 »Flieger-Alarm! Achtung. Vorsicht. Es bläst.«, Postkarte mit Motiv, beschrieben: 31. Oktober 1917.

**Vorlage:**  
LABW, GLAK S  
Thomas Kellner Nr. 12, 336





1 Pegelhaus bei Wannweil.  
**Vorlage:**  
LABW, StAL EL 20/4 III b  
Nr. 129

1

## Hochwasser und Pegel- messungen Überlieferung im Staatsarchiv Ludwigsburg

Die ersten regelmäßigen und dokumentierten Beobachtungen der Binnenwasserstände im Hochwasserschutz in Deutschland setzten im späten 18. Jahrhundert ein; sie sind zunächst aber noch unsystematisch und vor allem nicht flächendeckend. Die schweren Hochwasser in den Jahrhunderten zuvor, wie etwa die verheerende Magdalenenflut des Jahres 1342, sind ausschließlich in Chroniken bzw. historischen Inschriften überliefert. Auch das Extremhochwasser vom 28./31. Oktober 1824 ist für Württemberg nicht durch systematische Pegelmessungen, sondern nur durch nachträglich erhobene Messungen und Schadensberichte des Statistischen Landesamtes überliefert (LABW, StAL E 258 VI Bü 271).

Bis zur Vereinheitlichung der Pegelanweisungen im Jahr 1935 waren die Wasserstandsbeobachtungen in den einzelnen Ländern Deutschlands unterschiedlich geregelt. Preußen war dabei führend, bereits im Jahr 1810 war dort die erste Pegelinstruktion erlassen worden. In Württemberg begannen die ersten, systematischen Pegelmessungen an allen größeren Flüssen mit der Gründung des Hydrographischen Büros – einer Abteilung der Ministerialabteilung für Straßen- und Wasserbau – im Jahre 1888. Die so gewonnenen Messungen wurden von der Ministerialabteilung für Straßen und Wasserbau gesammelt und publiziert. Von 1888 bis in die 1980er Jahre hinein sind diese Pegelmessungen in der Überlieferung des Staatsarchivs Ludwigsburg nahezu lückenlos erhalten und dokumentieren sowohl Hoch- als auch Niedrigwasser. Herausragende Werte wurden dabei besonders kenntlich gemacht: So sind etwa beim verheerenden Weihnachtshochwasser des Jahres

1919, das riesige Schäden verursachte und zahlreiche Todesopfer forderte, die Pegelstände durch fett gesetzte Zahlen besonders hervorgehoben (LABW, StAL E 176 II).

Auch in der Überlieferung der Oberämter bzw. der Wasserwirtschaftsämter finden sich Pegelaufzeichnungen, vor allem aber Dokumentationen zu den einzelnen Hochwassern. So sind beispielsweise für das Oberamt Vaihingen/Enz die Hochwasser in den Jahren zwischen 1883 und 1886 dokumentiert (LABW, StAL F 209 II Bü 222), für die Straßen- und Wasserbauinspektion Heilbronn in deren Amtsbezirk die Pegelbeobachtungen (F 224 Bü 4), für die Tauber finden sich selbige bezogen auf Bad Mergentheim ab dem Jahr 1888 (F 225 I Bü 383, 134), für die Jagst bei Dörzbach ab 1922 (F 225 II Bü 138), am Kocher bei Kocherstetten ab 1923 (F 225 II Bü 137), für die Fils bei Ebersbach ab 1937 (F 227 Bü 104) und für die Donau bei Ulm ab 1888 (F 227 Bü 105, 111). Die Pegelbeobachtungen des Wasserwirtschaftsamtes Ellwangen bezüglich des Kochers bei Abtsgmünd sind (mit Lücken) seit 1938 erhalten (LABW, StAL FL 45/2 Bü 26), für die Rot bei Adelmansfelden seit 1942 (FL 45/2 Bü 27). Für den Neckar sowie für zahlreiche andere württembergische Flüsse finden sich die Überlieferungen zu den Pegelständen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert bei den Wasser- und Schifffahrtsämtern Heilbronn und Stuttgart, wo sich auch die Überlieferung zu Verwaltung und Erneuerung der Pegelanlagen findet (LABW, StAL K 423, K 422 I).

Heute sind die jeweils aktuellen Pegelstände der baden-württembergischen Flüsse bei der Landesanstalt für Umwelt hinterlegt.

\* **Martin Häußermann**

1



2



# Gezähmte Berge. Alpine Landschaften im Blick badischer Fotografen

## Ausstellung im Generallandesarchiv Karlsruhe

- 1 Lischanagletscher,  
Schweiz. Fotografie von  
Wilhelm Paulcke, Glas-  
platte, 6 x 9 cm, [vor 1914].

**Vorlage:**  
LABW, GLAK F-S Paulcke  
Nr. 5437

- 2 Gebiet des ehemaligen  
Lischanagletschers,  
Schweiz, 2017.

**Aufnahme:**  
Elias Siebert

Die Berggipfel der Alpen ragen in der Mitte Europas bis 4.810 Meter in die Höhe. Doch nicht nur in den Tälern, sondern auch in den höher gelegenen Bergregionen sind Veränderungen im Landschaftsbild bemerkbar: Der Mensch greift in seine Umwelt ein, um sie nach seinen Vorstellungen zu gestalten und nutzbar zu machen – sei es zum Wohnen, aus wirtschaftlichen Gründen oder für Freizeitaktivitäten –, man kann gleichsam von einer *Zähmung* der Natur sprechen. Der anthropogene Klimawandel verändert zudem die Berglandschaft – besonders sichtbar an den Gletschern – in fundamentaler Weise. Deutlich werden diese Entwicklungen in Vergleichen von historischen und aktuellen Fotos.

Wilhelm Paulcke (1873–1949), Geologe an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Schneeforscher und Skipionier, hat zwischen 1890 und 1930 zahlreiche Fotos im Alpenraum aufgenommen, die sich in seinem fotografischen Nachlass im Generallandesarchiv Karlsruhe befinden. Der Karlsruher Fotograf Elias Siebert hat diese Fotos als Grundlage für ein Projekt benutzt, in welchem er die Fotomotive Paulckes etwa hundert Jahre später exakt vom gleichen Standpunkt aus erneut aufgenommen hat. So zeigt sich die Alpweide aus Paulckes Zeit heute als Teil eines großen Skigebiets und der Bergsee ist zur Energiegewinnung aufgestaut.

Die stärksten Veränderungen nehmen wir aber bei den Gletschern der Alpen wahr, die besonders vom anthropogenen Klimawandel betroffen sind. Auf dem schwarz-weißen Glasplatten-Foto von Wilhelm Paulcke zeigt sich in Weiß das Eis des Lischanagletschers im Schweizer Unterengadin. Die Suche nach den Fotomotiven wurde für Elias Siebert zu einer Reise quer durch die Alpen mit vielen Erkenntnissen über den Wandel der Berglandschaften während

der letzten hundert Jahre. Von seiner Suche nach dem Fotomotiv mit der Beschreibung *Lischanagletscher vom Cornet* erzählt er: *Meine Recherche vorab hat den Standort nur grob eingegrenzt, ich bin also auf die Hilfe von Ortskundigen angewiesen. In dem kleinen Ort S-Charl wende ich mich an eine Gruppe älterer Herren vor einem der alten Häuser und zeige ihnen das Foto. Es entsteht eine leidenschaftliche Diskussion: Nein, nicht vom Cornet aus aufgenommen, sagen sie. Falsche Perspektive. Wahrscheinlich vom Piz d'Immez, einem Nachbarberg des Cornet. Mit diesem Hinweis mache mich an den Aufstieg, gut 1.200 Höhenmeter, teils steil und exponiert, das Wetter unbeständig. Oben angekommen suche ich auf dem Hochplateau um den Piz d'Immez. Es muss in der Nähe sein, so viel ist beim Anblick der Landschaft klar. Fünf Minuten später am Gipfelkreuz bin ich mir sicher, exakt an der gleichen Stelle zu stehen wie Wilhelm Paulcke vor über 100 Jahren für sein Foto. Der Berg vor mir ist der gleiche, die Landschaft rechts im Bild auch. Nur der Gletscher fehlt.*

In der Ausstellung *Gezähmte Berge* des Generallandesarchivs Karlsruhe werden die historischen Fotos von Wilhelm Paulcke und die aktuellen Aufnahmen von Elias Siebert präsentiert und gegenübergestellt. Das Generallandesarchiv Karlsruhe greift damit aktuelle Themen um Umweltschutz, Nachhaltigkeit und Klimawandel auf. Neben den Gletschern der Alpen zählen zu den Motiven Siedlungen, Schutzhütten, Alpweiden und Bergseen. Die *Zähmung* der wilden Berglandschaften sowie die Veränderungen im Landschaftsbild werden für die Besucherinnen und Besucher erlebbar und laden ein zur Diskussion über den Umgang mit der Natur, in der wir leben, und wie diese wahrgenommen wird.

\* Sara Diedrich

---

### \* Ausstellung

Gezähmte Berge. Alpine  
Landschaften im Blick  
badischer Fotografen

---

### \* Öffnungszeiten

Juli – 15. November 2020  
Di – Do 8.30 – 17.30 Uhr  
Fr 8.30 – 19.00 Uhr  
So 13.00 – 17.30 Uhr

---

### \* Information

Generallandesarchiv Karlsruhe  
Nördliche Hildapromenade 3  
76133 Karlsruhe  
Telefon: 0721/926 22 06  
glakarlsruhe@la-bw.de  
www.landesarchiv-bw.de/glak

---



# Archiv aktuell

## Neuigkeiten aus dem Landesarchiv

## Rückblick auf das Jahr 2019

### Jahresbericht des Landesarchivs Baden-Württemberg

#### Kooperationen und Projekte

Neben der Erfüllung seiner Kernaufgaben ging das Landesarchiv auch im vergangenen Jahr wieder neue Kooperationen ein und begleitete zahlreiche Projekte, die an dieser Stelle nur exemplarisch genannt werden können.

##### **Austausch und Knowhow- Transfer zwischen dem Nationalarchiv von Namibia und dem Landesarchiv**

Im Rahmen der Namibia-Initiative des Landes Baden-Württemberg hat das Landesarchiv 2019 die Zusammenarbeit mit dem Nationalarchiv von Namibia gestartet. Dort liegen umfangreiche Unterlagen zur Koloni-



Besuch des Namibischen Nationalarchivs in Windhoek Ende Februar 2019.  
**Aufnahme:** Shawn van Eeden  
**Copyright:** MWK Baden-Württemberg

algeschichte, die eine wichtige Basis für die wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Zeit bilden. Das gemeinsam entwickelte Projekt beinhaltet den Aufbau eines Austauschprogramms, das sich den Kernthemen archiverischer Arbeit widmet. Im Mittelpunkt stehen das gegenseitige Kennenlernen von Arbeitsabläufen, Fragen der Bestandserhaltung und die Analyse der Bestände – insbesondere derjenigen aus der Kolonialzeit – im Hinblick auf Inhalt und Zugänglichkeit. Ziel der Partnerschaft ist es, professionelle Standards zu etablieren und die historischen Quellen im Nationalarchiv in Windhoek langfristig zu sichern und für die Forschung bereitzustellen.

##### **Dokumentationsprojekt »Zwangsunterbringung«**

Seit Anfang 2019 übernimmt das Landesarchiv Recherchen für Menschen, die zwischen 1949 und 1975 in Einrichtungen der Behindertenhilfe oder in Psychiatrien Leid und Unrecht erlebt haben. Die Projektstelle, die 2012 am Landesarchiv zur Dokumentenrecherche eingerichtet wurde, setzt damit ihre bundesweit richtungsweisende Arbeit fort. Sie hilft Betroffenen bei der Suche nach Unterlagen und Nachweisen, um bei der Stiftung Anerkennung und Hilfe erfolgreich Leistungen zu beantragen. Daneben unterstützt sie die individuelle Aufarbeitung durch Aktenrecherchen und durch Klärung biografischer Fragestellungen.

##### **Provenienzforschung im Landesarchiv Baden-Württemberg**

Die bereits 2015 im Landesarchiv gestartete und vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste geförderte Tiefenerschließung der für die Provenienzforschung einschlägigen Archivbestände hat im vergangenen Jahr weitere Fortschritte gemacht.

Im Staatsarchiv Ludwigsburg konnte die Bearbeitung abgeschlossen werden. Mithilfe der nunmehr verfügbar gemachten Informationen, insbesondere in den Rückerstattungsakten, konnte unter anderem die Herkunft eines Gemäldes im Oberösterreichischen Landesmuseum Linz geklärt werden.

Im Staatsarchiv Sigmaringen wurden rund 82.000 Akteneinheiten auf Hinweise zu NS-Raubgut überprüft. Die Durchsicht der einschlägigen, Südwürttemberg und Hohenzollern betreffenden Bestände ergab mehrere herausragende Funde. So ließen sich etwa detaillierte Angaben über den Umfang und Verbleib der im Februar 1945 beschlagnahmten Kunstsammlung des Tuttlinger Unternehmers Otto Staebler ermitteln.

Im Staatsarchiv Freiburg konnten große Teile der umfangreichen Bestände des Landesamts für Wiedergutmachung bearbeitet werden. Bedeutsame Erkenntnisse lieferte zum Beispiel die Verzeichnung der Akten zu dem jüdischen Kunsthändler Siegfried Aram. Sie hat neue Provenienzforschungen zu einem Gemälde im Metropolitan Museum of Art in New York angestoßen. Über



Dank des Projekts im Staatsarchiv Ludwigsburg konnte das Schicksal des Gemäldes »Leda mit dem Schwan« von Auguste Galimard (1813–1880) geklärt werden.  
**Vorlage:** Oberösterreichisches Landesmuseum Linz, G 1635

das Online-Angebot des Landesarchivs kann in den Beständen des Staatsarchivs Freiburg bereits zu zahlreichen Kunstgegenständen recherchiert werden.

### Kulturpolitik für die Zukunft

Wie soll die Kulturpolitik in Zukunft aussehen? Wie können Kultureinrichtungen als attraktive öffentliche Orte aufgestellt werden? Wie können sie gesellschaftliche Relevanz vermitteln und kulturelle Teilhabe ermöglichen?

Dazu hat das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg mit Bürgerinnen und Bürgern, Kulturinstitutionen und Expertinnen und Experten 2018 einen zweijährigen Dialogprozess initiiert.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesarchivs brachten sich im vergangenen Jahr auf mehreren Workshops, Konferenzen und in Expertengremien aktiv in diesen Prozess ein. Ziel war es, Leitlinien für die Kulturpolitik Baden-Württembergs zu entwickeln, in der auch das Landesarchiv seinen Platz hat. Sie werden nun in einer Abschlussdokumentation zusammengefasst und im Mai 2020 als Grundlage für die Kulturpolitik im nächsten Jahrzehnt an Ministerpräsident Winfried Kretschmann übergeben.

### Nationale Forschungsdateninfrastruktur: NFDI4Memory

Im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) beteiligt sich das Landesarchiv seit 2019 an der Initiative *NFDI4Memory*, die in diesem Jahr einen umfassenden Förderantrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft stellen wird. Ziel des Konsortiums ist es, Daten und Werkzeuge der Geschichtswissenschaft und verwandter Wissenschaften zusammenzuführen, die historisch-kritische Forschungsmethodik in die digitale Welt zu transformieren und innovative Forschungsansätze zu unterstützen. In dem Konsortium sollen Forschende, Infrastruktur- und Gedächtniseinrichtungen (Archive, Bibliotheken, Museen) nachhaltige Strukturen zur Präsentation, Weiterverarbeitung und Archivierung digitaler Forschungsdaten aufbauen. Das Landesarchiv wird dabei die funktionale Erweiterung des Archivportals-D begleiten und seine Expertise im Bereich der Metadatenoptimierung und digitalen Langzeitarchivierung einbringen.

### Coding Da Vinci Süd

Welche überraschenden und kreativen Möglichkeiten in offenen Kulturdaten stecken, bewies der Kultur-Hackathon Coding da Vinci

Süd im April und Mai 2019. Wie verschiedene andere Kultureinrichtungen aus Baden-Württemberg und Bayern stellte auch das Landesarchiv Erschließungsdaten und Digitalisate bereit: die Unterlagen des Staatstheaters Stuttgart (LABW, StAL E 18 III) und die Fotosammlung Willy Pragher (LABW, StAF W 134). Zwei Teams setzten mit den Beständen erfolgreich eigene Projektideen um. Eines der beiden Projekte, der *Linked Stage Graph*, gewann eine Auszeichnung in der Kategorie *most useful*.

### »Erinnern für morgen« – Thementag zu Ludwig Marum

Das Landesarchiv hat zusammen mit dem Landtag von Baden-Württemberg im September 2019 an den badischen Sozialdemokraten und Reichstagsabgeordneten Ludwig Marum (1882–1934) erinnert. Der Rechtsanwalt mit jüdischen Wurzeln war eines der frühen Opfer des NS-Terrors. Im Fall Marum kommt dem Landesarchiv als dem Gedächtnis des Landes Baden-Württemberg besondere Bedeutung zu, denn sein Einsatz für Recht und Demokratie ist in den Akten nachvollziehbar.



Vor der Marum-Ausstellung im Landtag (v.l.n.r.): Prof. Dr. Gerald Maier, Alexander Marum, Landtagsvizepräsidentin Sabine Kurtz, Dr. Monika Pohl, Dr. Michael Blume und Dr. Clemens Rehm vom Landesarchiv.  
**Aufnahme:** Andreas Kaier  
**Copyright:** Landtag von Baden-Württemberg

Gemeinsam mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und dem Forum Ludwig Marum e. V. hat das Landesarchiv eine neue Wanderausstellung erarbeitet, die anlässlich des Thementags erstmals in Baden-Württemberg zu sehen war. Dabei werden Marums Werdegang und sein politisches Engagement, aber auch Exil und Lebenswege seiner Familienangehörigen genauer in den Blick genommen. Bei einer Podiumsdiskussion zur Ausstellung betonten Alexander Marum, Ururenkel Ludwig und Johanna Marums, die ausgewiesene Marum-Kennerin Dr. Monika Pohl

sowie der Antisemitismusbeauftragte der Landesregierung Dr. Michael Blume die Bedeutung der historisch-politischen Erinnerungsarbeit für die Gestaltung der heutigen Demokratie.

### Überlieferungsbildung

Die Überlieferungsbildung, das heißt die Bewertung und Übernahme von amtlichen Unterlagen, ist die erste von mehreren Kernaufgaben des Landesarchivs. Auch 2019 gab es wieder umfangreiche Neuzugänge von Archivgut. 2.044 Regalmeter kamen im vergangenen Jahr hinzu, was einer Steigerung um rund 66 Prozent im Vergleich zu 2018 entspricht. Exemplarisch seien hier folgende Übernahmen genannt:

- das Stückerarchiv des Staatstheaters Stuttgart durch das Staatsarchiv Ludwigsburg,
- Unterlagen der Landesstelle für Bautechnik, die interessante Aspekte zur historischen Bauforschung bieten, durch das Staatsarchiv Sigmaringen,
- der Nachlass des badischen 1848er-Revolutionärs Carl Schurz durch das Staatsarchiv Freiburg,
- rund 270 Regalmeter Schriftgut aus den Registraturen der Ministerien und des Landtags sowie rund 40 Regalmeter nichtstaatlichen Schriftguts durch das Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Auf hohem Niveau blieb 2019 die Abgabe von Unterlagen aus aufgelösten Notariaten nach dem Abschluss der Notariatsreform. Inzwischen sind die Magazinflächen des Landesarchivs zu 91,8 Prozent ausgelastet. Neben analogem Archivgut übernahm das Landesarchiv mehr als 800.000 digitale Datensätze mit einem Volumen von rund sieben Terabyte aus Behörden, die im Digitalen Magazin (DIMAG) archiviert werden.

### Das Digitale Magazin des Landesarchivs Baden-Württemberg (DIMAG)

Technische Weiterentwicklungen, ein stetig wachsender Anwenderkreis durch weitere Rollouts bei Kommunen, Kirchen und Universitäten sowie der Übergang zum Regelbetrieb in der Supportstelle des Landesarchivs – DIMAG kann auch 2019 auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken.

Im Rahmen der Archivierung genuin digitaler Unterlagen entwickelte das Landesarchiv Baden-Württemberg ein eigenes Modul zur Archivierung von Webseiten. DIWI (*DIMAG Web Ingest*) wird seit dem



Aktenanlieferung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.  
**Aufnahme:** Joachim Michael Feigl

Frühjahr 2019 eingesetzt. Es unterstützt das Crawlen und Speichern der Webseiten, die im Landesarchiv archiviert werden. Die Archivierung selbst erfolgt in DIMAG. Die archivierten Seiten können – wie das digitale Archivgut des Landesarchivs insgesamt – an speziell dafür eingerichteten Arbeitsplätzen in den Lesesälen genutzt werden. Gegen Ende des Jahres wurden Kooperationsverträge mit der Stadt Wien und DIMAG Schweiz, einer Vereinigung von drei Kantonsarchiven, unterzeichnet. Die neuen Partner werden dazu beitragen, die Software noch intensiver auf Inkonsistenzen und mögliche Fehler zu untersuchen.

### Erschließung und Digitalisierung

Durch die zielgerichtete Umsetzung der Erschließungs- und Digitalisierungsstrategie konnte das Landesarchiv auch im vergangenen Jahr die Zugänglichkeit seiner Bestände deutlich verbessern. Zu den insgesamt fast 3.400 laufenden Metern Archivgut, die neu erschlossen wurden, zählen Überlieferungen der Wiedergutmachung bzw. Restitution sowie der Spruchkammern. Vorangetrieben wurde auch die Erschließung der badischen Bezirksämter, der südbadischen Mittelbehörden sowie diverser Fotobestände.

Im Zuge drittmittelgeförderter Projekte, aber auch dank zahlreicher interner Digita-

lisierungsmaßnahmen machte das Landesarchiv 2019 mehr als 2 Millionen weitere Digitalisate online zugänglich. Exemplarisch seien an dieser Stelle die Digitalisierung der Bestände des Oberamts Münsingen (Staatsarchiv Sigmaringen Wü 65/20 T 1), zahlreicher Karten und Pläne (unter anderem Generallandesarchiv Karlsruhe H-1; Staatsarchiv Wertheim R-K), der Überlieferung der Kreisregierung Ludwigsburg (Staatsarchiv Ludwigsburg E 173 I-III) sowie der Ministerialüberlieferung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart (E 14, E 31, E 33) genannt.

### Verbesserung der Nutzung: Neue Serviceangebote

Seit November 2019 gibt es im Landesarchiv online und in den Lesesälen neue Serviceangebote. Als erstes staatliches Archiv bundesweit hat das Landesarchiv Baden-Württemberg ein Online-Bestell- und Liefersystem für digitale Reproduktionen eingeführt. Damit können Scans von historischen Unterlagen aus dem Internetangebot bequem von zuhause aus bestellt werden. Die Bereitstellung der Reproduktionen erfolgt per E-Mail oder Download. Das Online-Bestellsystem, das als Pilotprojekt zunächst für das Staatsarchiv Ludwigsburg und das Hauptstaatsarchiv Stuttgart gestartet ist,

wird 2020 auf alle Standorte des Landesarchivs ausgeweitet werden.

Um die Recherche und Auswertung von Archivalien zu erleichtern, hat das Landesarchiv außerdem das Fotografieren im Lesesaal ermöglicht. Zusätzlich zum Angebot der seit mehreren Jahren vorhandenen Selbstbedienungs-Scanner im Lesesaal besteht nun die Möglichkeit, mit dem eigenen Smartphone oder der Digitalkamera gebührenfrei Fotos von frei zugänglichen Unterlagen zu erstellen. Um die Interessen von Rechteinhabern und noch lebenden Personen zu wahren und empfindliche Beschreibstoffe und Einbände zu schützen, gelten dabei gewisse Einschränkungen.

Das dritte neue Serviceangebot ist eine Telefonauskunft, die bei Anfragen weiterhilft. Um Barrieren bei der Nutzung von Archivgut weiter abzubauen, plant das Landesarchiv 2020 zudem eine Anpassung der Gebührenordnung.



Heimattage 2019 in Winnenden: Der stellvertretende Ministerpräsident Thomas Strobl (links) besuchte den LEO-BW-Stand, um sich über die Angebote des Online-Portals zu informieren.  
**Aufnahme:** Doris Bredow

### Das Landeskundeportal LEO-BW

LEO-BW, das vom Landesarchiv betriebene Online-Portal zur Landeskunde Baden-Württembergs, stellte für das vergangene Jahr einen neuen Rekord auf: Rund 1,5 Millionen Nutzerinnen und Nutzer nahmen das kostenlose Informationsangebot in Anspruch. Damit stieg die Zahl der Portalbesucherinnen und -besucher im Vergleich zu 2018 um über 30 Prozent.

LEO-BW ist 2019 vor allem interaktiver und partizipativer geworden: Finanziert aus Mitteln der Digitalisierungsstrategie der Landesregierung, digital@bw, startete das Portal im April das personalisierte Angebot *Mein LEO-BW*. Nutzerinnen und Nutzer können ein eigenes Konto anlegen und damit Artikel und Objekte aus LEO-BW in persönliche Merklisten eintragen oder Beiträge kommentieren, bewerten und teilen. Zu *Mein LEO-BW* gehört auch eine eigene

Mitmach-App für Android- und iOS-Smartphones. Die Anwendung mit dem Namen *Landauf, LandApp* lädt alle Bürgerinnen und Bürger ein, ihre Entdeckungen und Lieblingsorte im Ländle auf einer Baden-Württemberg-Karte einzutragen und mit anderen zu teilen. Ein Angebot, das rege genutzt wird: Über 3.000 Fotos mit Beschreibungen sind mittlerweile in der Anwendung hochgeladen worden. Die *Landauf, LandApp* ist somit ein attraktives und nachgefragtes Citizen-Science-Angebot – und zugleich die erste App des Landesarchivs.

### Bestandserhaltung

Die Sicherungsverfilmung besonders wichtiger Archivbestände ist seit langem ein Arbeitsschwerpunkt des Instituts für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut (IfE), einer Außenstelle des Landesarchivs in Ludwigsburg. Seit Ende letzten Jahres geschieht dies in der Verfilmungsstelle des IfE mithilfe neuer Aufnahmetechnik. Scanner ersetzen schrittweise die bisher verwendeten Mikrofilmkameras. Die damit erzeugten hochwertigen Digitalisate werden auf langlebige Sicherungsfilme ausbelichtet und im Zentralen Bergungsort der Bundesrepublik Deutschland in Oberried im Schwarzwald, dem Barbarastollen, zur Katastrophenvorsorge eingelagert.

### Kommunikation und Bildung

Das Landesarchiv Baden-Württemberg hat im vergangenen Jahr zusammen mit der Hamburger Agentur Bureau Erler ein neues Erscheinungsbild entwickelt. Dazu fanden im Frühjahr und Sommer 2019 mehrere Briefings und Workshops statt. Das Ergebnis dieses spannenden Prozesses halten Sie mit dieser Ausgabe der Archivnachrichten in den Händen.

Mit dem neuen Corporate Design möchte das Landesarchiv sein Selbstverständnis, eine moderne, zukunftsorientierte Kultur- und Wissenseinrichtung für alle Bürgerinnen und Bürger zu sein, stärker nach außen transportieren. Gleichzeitig soll die gesellschaftliche Relevanz der Arbeit des Landesarchivs sichtbar werden. Mit den ersten Designentwürfen für das neue Erscheinungsbild startete auch die Umsetzung des Relaunch der Website [www.landesarchiv-bw.de](http://www.landesarchiv-bw.de).

Die Karlsruher Tagung für Archivpädagogik, die eine feste Größe in der historisch-



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesarchivs im September 2019 bei einem Workshop zum Relaunch der Website.  
**Aufnahme:** LABW, Inka Friesen

politischen Bildungslandschaft ist, fand 2019 zum 20. Mal statt. Zum Thema *Fake oder Fakt?* diskutierten rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer über Methoden und Kriterien der Quellenkritik sowie zur Unterscheidung von Original und Fälschung. Dabei ging es auch um die Frage, ob und wie sich das archivarische Selbstverständnis vor dem Hintergrund von *fake news* verändert hat.

### Ausbildung am Landesarchiv

Das Landesarchiv Baden-Württemberg bildet in regelmäßigem Turnus Archivarinnen und Archivare sowohl für den gehobenen als auch für den höheren Archivdienst aus. 2019 konnte das Auswahlverfahren für den 55. wissenschaftlichen Lehrgang (höherer Dienst) erfolgreich abgeschlossen werden. Acht künftige Referendarinnen und Referendare wurden aus einer großen Anzahl an Bewerbungen ausgewählt. Sie beginnen im Mai 2020 ihren Vorbereitungsdienst. Neben der Ausbildung zum höheren Archivdienst konnte das Landesarchiv im vergangenen Jahr an den Standorten Freiburg, Karlsruhe und Wertheim Ausbildungsplätze für den Beruf *Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste in der Fachrichtung Archiv* (FAMI) besetzen.

## Höhepunkte an unseren Standorten

### Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut

Jahresfortbildung 2019: Durchführung von Massenentsäuerungsprojekten

Die vom Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut in Kooperation mit dem Studiengang Papierrestaurierung der Stuttgarter Kunstakademie veranstaltete Jahresfortbildung des Landesrestaurierungsprogramms führte im vergangenen Jahr erneut Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Archiven und Bibliotheken sowie Restauratorinnen und Restauratoren zusammen. 2019 fand das bewährte Format, das Theorie und Praxis miteinander verbindet, bereits zum 25. Mal statt. Die Fortbildung behandelte das komplexe Thema *Durchführung von Massenentsäuerungsprojekten* – ein Bereich, in dem sich in den letzten Jahren viel getan hat.

### Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim

Eröffnung des neuen Öffentlichkeitsbereichs

Die jüngste Außenstelle des Landesarchivs, das Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim, verfügt seit 2019 über einen modernen Nutzungsbereich mit Lesesaal und Spezialbibliothek. Im September fand die feierliche Einweihung statt. Damit macht das Archiv seinen Bestand aus der Zeit vor 1900, die historischen Grundbuchunterlagen im Umfang von 8.000 Regalmetern, allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern zugänglich. Ergänzt wird das Angebot vor Ort durch eine *Grundbuchdatenbank*, die in das Online-Informationssystem des Landesarchivs integriert ist und eine landesweite Recherche auch zu den historischen Unterlagen ermöglicht, die nicht in Kornwestheim lagern.

### Staatsarchiv Freiburg

Leitungswechsel in der Abteilung  
Staatsarchiv Freiburg

Das Archiv hat seit dem 1. November 2019 einen neuen Leiter. Nach 35 Dienstjahren wurde Archivdirektor Dr. Kurt Hochstuhl im Oktober bei einer Festveranstaltung im Regierungspräsidium Freiburg in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Ihm nachgefolgt ist der Historiker und Archivar Dr. Christof Strauß, der seit 2003 am Staatsarchiv Freiburg tätig ist, zuletzt als stellver-



1

tretender Abteilungsleiter. Da der Raumbedarf seit Jahren steigt, ist für Strauß die adäquate Unterbringung und damit die Zukunftsfähigkeit des Freiburger Archivstandorts ein zentrales Anliegen seiner Amtszeit.

### Generallandesarchiv Karlsruhe

Spektakulärer Quellenfund zu Gustav Landauer

Eine archivische Sensation konnte das Generallandesarchiv Karlsruhe zum 100. Todestag des am 2. Mai 1919 in München ermordeten Schriftstellers, Anarchisten und Pazifisten Gustav Landauer vermelden. Bei Verzeichnungsarbeiten war die bislang verschollene Gerichtsakte über den Freiburger Prozess gegen einen seiner Mörder in Akten des XIV. Armeekorps entdeckt worden. Diese Unterlagen präsentierte das Generallandesarchiv in einer kleinen Ausstellung für die Öffentlichkeit, die Presse berichtete ausführlich und bundesweit. Besonderen Zuspruch erfuhr eine Lesung, die Schauspielerinnen und Schauspieler des Badischen Staatstheaters aus den Akten und Briefen vortrugen.

### Staatsarchiv Ludwigsburg

Tagung und Wanderausstellung  
»Ausgrenzung – Raub – Vernichtung«

Mit drei – teilweise in Zusammenarbeit mit externen Partnern – erarbeiteten Ausstellungen bildete die NS-Zeit 2019 einen

Themenschwerpunkt im Staatsarchiv Ludwigsburg. Ein Höhepunkt war die Tagung und Eröffnung einer Wanderausstellung zur Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung in Württemberg und Hohenzollern im November. Die Ausstellung macht zentrale Ergebnisse eines mehrjährigen, umfassenden Forschungsprojektes zum Thema *Ausgrenzung – Raub – Vernichtung* für die Öffentlichkeit zugänglich. Sie zeigt, wie sich Beamte und Bürger während des Nationalsozialismus skrupellos an jüdischem Vermögen bereicherten – ein Aspekt, der im öffentlichen Geschichtsbewusstsein bislang wenig präsent ist.

### Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein

Tag der offenen Tür

Großer Andrang herrschte im März 2019 am Tag der offenen Tür im Hohenlohe-Zentralarchiv im Schloss Neuenstein. Rund 200 Bürgerinnen und Bürger nutzten die Gelegenheit, um einen Blick hinter die Kulissen der Außenstelle des Landesarchivs zu werfen und die Archivarbeit kennenzulernen. Dazu bot das Zentralarchiv ein vielfältiges Programm mit Magazinführungen, Einführungen in die Archivnutzung, Angeboten für Kinder und einem Bücherflohmarkt.

Ein Highlight waren die Vorführungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut in Ludwigsburg. Sie zeigten, wie Papiere und Siegel für künftige Generationen restauriert werden.



2



3

- 1 Prof. Dr. Gerald Maier, Präsident des Landesarchivs, bei der Einweihung des neuen Öffentlichkeitsbereichs im Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim.

**Aufnahme:**  
LABW

- 2 Dr. Erwin Frauenknecht, einer der beiden Kuratoren, bei einer Führung durch die Ausstellung »Mechthild (1419-1482) im Spiegel der Zeit«.

**Aufnahme:**  
LABW, HStAS

- 3 Jahresfortbildung zur Massenentsäuerung im IfE: Im Praxisworkshop wurden Nebenwirkungen der Entsäuerung auch mit der Nase untersucht.

**Aufnahme:**  
LABW, IfE

### Staatsarchiv Sigmaringen

Sigmaringen als deutsch-französischer Erinnerungsort

Im gut gefüllten Spiegelsaal des Staatsarchivs Sigmaringen fand im Oktober die Vorstellung des Internet-Portals *Sigmaringen als deutsch-französischer Erinnerungsort* statt. Zu den Gästen gehörte auch die Generalkonsulin Catherine Veber vom französischen Generalkonsulat Stuttgart, die ein Grußwort sprach. Am Nachmittag hatte sich Johannes Weißhaupt, der im Staatsarchiv ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert, bereits in einer realen Stadtführung mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern auf die Spuren der Vichy-Regierung in Sigmaringen begeben.

### Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Ausstellung zu Mechthild von der Pfalz

Mechthild von der Pfalz gilt als eine der bedeutendsten mittelalterlichen Frauengestalten im deutschen Südwesten. Aus Anlass ihres 600. Geburtstags würdigte das Hauptstaatsarchiv die schillernde und vielschichtige Fürstin 2019 mit der breit angelegten kulturhistorischen Ausstellung *Mechthild (1419–1482) im Spiegel der Zeit*. Die Schau stellte ihre Person sowie ihr politisches, kulturelles und gesellschaftliches Engagement

umfassend dar. Erstmals konnte für eine Wechselausstellung auch der neu gestaltete Ausstellungsraum genutzt werden. Die Präsentation zog nicht nur in Stuttgart, sondern auch in Rottenburg und Bad Urach, wo sie im Anschluss gezeigt wurde, sehr viele interessierte Besucherinnen und Besucher an.

### Staatsarchiv Wertheim

Bestand zu älteren Urkunden und Akten des Stadtarchivs Wertheim bearbeitet

Das Staatsarchiv (Archivverbund Main-Tauber) konnte 2019 ein Projekt zur Strukturierung und Erschließung unverzeichneter Archivalien des Stadtarchivs Wertheim erfolgreich abschließen. Der Bestand StAWt S-I vereint die ältesten Urkunden und Akten aus dem Stadtarchiv Wertheim. Unter den Akten finden sich unter anderem verschiedene Zunftordnungen, Kaufbriefe, Testamente, Eheverträge, Bürgerbriefe sowie Unterlagen zu Kriminal-, Schuld-, Militär- und Kriegssachen. Zeitlich setzt die Überlieferung mit der Stadtrechtsverleihung 1306 ein und reicht vereinzelt bis ins 20. Jahrhundert. Der Schwerpunkt liegt im 16. bis 18. Jahrhundert. Mit Abschluss der Arbeiten sind diese Unterlagen optimal aufbereitet und stehen der Forschung über das Internetangebot des Landesarchivs zur Verfügung.

✳ Inka Friesen

## Statistik

### Das Landesarchiv in Zahlen

#### Das Wesentliche auf einen Blick (Stand zum 31.12.2019)

Gesamtumfang des Archivguts (in Metern)	165.390
Urkunden (Stück)	316.316
Karten, Pläne (Stück)	363.977
Bilder (Stück)	2.095.106
Digitales und digitalisiertes Archivgut (in Terabyte)	56,775

Auslastung der Magazine	91,8 %
-------------------------	--------

Zu betreuende Registraturen	2.743
-----------------------------	-------

Erschlossenes Archivgut (Anteil des Gesamtumfangs)	89,5 %
--	--------

In Online-Findmitteln nachgewiesenes Archivgut (Anteil des Gesamtumfangs)	62,5 %
---	--------

Digitalisate von Archivgut im Internet	13.226.262
--	------------

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	308
----------------------------------	-----

#### Grundbuchzentralarchiv (GBZA)

Gesamtumfang der Unterlagen zum 31.12.2019 (in Metern)	162.932
--	---------

davon Archivgut	8.894
-----------------	-------

Erfasste Unterlagen (Anteil des Gesamtbestands)	100 %
---	-------

#### Unsere Leistungen im Jahr 2019

Nutzungen (Nutzertage)	10.138
------------------------	--------

Vorgelegte Archivalien	83.173
------------------------	--------

Anzahl der im GBZA bereitgestellten Einheiten für die amtliche Nutzung	216.098
--	---------

Abgegebene Reproduktionen	316.987
---------------------------	---------

Schriftliche Auskünfte	10.629
------------------------	--------

Online-Zugriffe auf Informationsangebote (in Mio.)	71,4
--	------

davon Zugriffe auf Findmittelseiten (in Mio.)	62,1
---	------

Neu hinzugekommenes Archivgut (in Metern)	2.044
---	-------

Fachgerecht verpackte Archivalien (in Metern)	3.714
---	-------

Erschlossenes Archivgut (in Metern)	3.396
-------------------------------------	-------

Erfasste Unterlagen im GBZA (in Metern)	317
---	-----

Restauriertes Archivgut (Anzahl Archivalieneinheiten)	1.383
---	-------

Verfilmtes Archivgut (in Metern)	190,5
----------------------------------	-------

Ausstellungen und Präsentationen	15
----------------------------------	----

Besucherinnen und Besucher bei Ausstellungen und Präsentationen	30.011
---	--------

Führungen	618
-----------	-----

Geführte Personen	16.213
-------------------	--------

davon Schülerinnen und Schüler	2.034
--------------------------------	-------

## Dank

### des Präsidenten Prof. Dr. Gerald Maier

Das Landesarchiv Baden-Württemberg hat auch 2019 wieder erfolgreich Projekte abgeschlossen und neue Projekte und Initiativen auf den Weg gebracht. Ziel dabei war es, das Landesarchiv noch stärker als modernen und zukunftsorientierten Dienstleister für unterschiedliche Zielgruppen auszurichten.

Für ihre vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit im vergangenen Jahr danke ich allen Partnern des Landesarchivs aus Verwaltung, Justiz, Kultur und Wissenschaft. Dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg danke ich sehr für die wohlwollende Unterstützung.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesarchivs gilt nicht zuletzt mein persönlicher Dank für die hervorragende Arbeit und den engagierten Einsatz im letzten Jahr!

Das Veranstaltungs-, Publikations- und Projektverzeichnis zu 2019 finden Sie auf unserer Website:

<https://www.landearchiv-bw.de/de/landearchiv/fachaufgaben---jahresberichte/46240>



# Leitungswechsel im Staatsarchiv Freiburg

## Kurt Hochstuhl verabschiedet und Christof Strauß zum neuen Abteilungsleiter ernannt

35 Jahre war Dr. Kurt Hochstuhl als Archivar im Dienst des Landesarchivs Baden-Württemberg, seit 2000 hat er das Staatsarchiv Freiburg geleitet. Am 9. Oktober 2019 wurde er bei einer Festveranstaltung im Regierungspräsidium Freiburg in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Kurt Hochstuhl hat das Staatsarchiv Freiburg innerhalb des Landesarchivs Baden-Württemberg erfolgreich und zukunftsfähig aufgestellt, so Professor Dr. Gerald Maier, Präsident des Landesarchivs, anlässlich der Verabschiedung.

Kurt Hochstuhl hat sich in den vergangenen Jahren dafür eingesetzt, Archivbestände einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So wurden unter seiner Leitung die südbadischen Standesbücher, die wertvolle Informationen für die Familienforschung enthalten, sowie große Teile der Bildsammlung des Fotografen Willy Pragher digitalisiert und im Internet zur

Verfügung gestellt. Zudem war er an zahlreichen Ausstellungen und Veröffentlichungen zur badischen Demokratiegeschichte und zur Auswanderung im 19. Jahrhundert beteiligt. Ein wichtiges Anliegen war für den gebürtigen Baden-Badener darüber hinaus der Ausbau der Zusammenarbeit mit dem Nachbarland Frankreich.

Seit dem 1. November 2019 hat das Staatsarchiv Freiburg einen neuen Leiter: Der Archivar und Historiker Dr. Christof Strauß übernahm die Abteilungsleitung nahtlos. Nach dem Archivreferendariat war Christof Strauß zunächst im Generallandesarchiv Karlsruhe tätig. 2003 wechselte er an das Staatsarchiv Freiburg, wo er seit 2010 stellvertretender Leiter war. Hier konzipierte und leitete er u. a. das mittlerweile abgeschlossene Großprojekt zur Erschließung der südbadischen Bezirks- und Landratsämter und brachte die Verzeichnung von Unterlagen zur Zeit des Nationalsozialismus voran. Beide Beständegruppen werden im Staatsarchiv Freiburg intensiv genutzt.

Auch für Christof Strauß ist die Zukunftsfähigkeit des Standorts ein zentrales Anliegen: *Eine adäquate Unterbringung würde uns die Möglichkeit eröffnen, stärker als bisher nach außen zu wirken.* Seit 1965 ist das Staatsarchiv in der Colombistraße 4 untergebracht. Der Raumbedarf ist seitdem stark gestiegen, sodass das Archiv Magazinflächen im Stadtgebiet anmieten musste. Zudem gibt es im bisherigen Gebäude keine Räumlichkeiten für eine intensivere Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit vor Ort. Für die Zukunft hat sich Christof Strauß außerdem vorgenommen, die Online-Angebote des Staatsarchivs weiter auszubauen. Dabei werden sicherlich die herausragenden Fotosammlungen des Archivs eine wichtige Rolle spielen. \* Inka Friesen, Verena Schweizer

- 1 Dr. Kurt Hochstuhl (links) und Prof. Dr. Gerald Maier bei der Festveranstaltung am 9. Oktober 2019.

**Aufnahme:**  
LABW, Inka Friesen

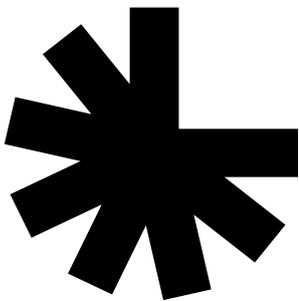
- 2 Dr. Christof Strauß, der neue Abteilungsleiter des Staatsarchivs Freiburg.

**Aufnahme:**  
Hanspeter Trefzer, Freiburg



# Offen für Neues – offen für alle

## Das neue Erscheinungsbild des Landesarchivs



»Das Symbol unterstreicht [...] die Verlässlichkeit und Transparenz unserer Arbeit, die es heutigen und kommenden Generationen ermöglicht, Vergangenes auf der Grundlage originaler Zeitzeugnisse nachzuvollziehen.«

Mit seinen acht Abteilungen an Standorten in ganz Baden-Württemberg ist das Landesarchiv als *Gedächtnis des Landes* eine vertrauenswürdige Serviceeinrichtung für authentische historische Quellen. Dabei verstehen wir uns zugleich als zukunftsorientierter, offener und bürger-naher Dienstleister und Partner für die Landesverwaltung, für wissenschaftliche Institutionen und Einzelpersonen sowie für alle Bürgerinnen und Bürger.

Diesem Gedanken trägt auch unser neues Erscheinungsbild Rechnung. Gemeinsam mit der renommierten Hamburger Agentur *Bureau Johannes Erler* haben wir im vergangenen Jahr eine Corporate Identity entwickelt, die unsere Werte und unser Selbstverständnis nach außen transportieren soll. Mit ihr möchten wir ausdrücklich die breite Öffentlichkeit ansprechen und dazu einladen, die vielfältigen Angebote an unseren Standorten im Land und im Internet kennenzulernen. Mit dieser Ausgabe der *Archivnachrichten* halten Sie eines der ersten Produkte im neuen Design in den Händen.

Das Erscheinungsbild sollte leicht und gradlinig sein. Dafür haben wir eine serifenlose Schriftart gewählt, die mit runden, offenen Formen großzügig und ansatzweise spielerisch wirkt, dabei aber gleichmäßig und ruhig bleibt. Das Logo – zentraler Bestandteil des neuen Corporate Designs – präsentiert sich schlicht und schnörkellos, durch die gewählte Typografie aber zugleich freundlich und frisch.

Kennzeichnendes Element ist eine Abwandlung des typografischen Zeichens *Asterisk* mit acht Strahlen, die für unsere acht Abteilungen stehen und sich in der oberen rechten Ecke zu einem angedeutetem L für *Landesarchiv* öffnen. Das Zeichen *Asterisk*, oft nur als *Sternchen* bekannt, wird in wissenschaftlichen Texten für Fußnoten und Quellenangaben verwendet. Was wäre ein passenderes Symbol für ein Archiv, das historische und gegenwärtige Unterlagen

für die Zukunft sichert und zugänglich macht – und dadurch quellenbasierte Forschung ermöglicht? Das Symbol unterstreicht somit die Verlässlichkeit und Transparenz unserer Arbeit, die es heutigen und kommenden Generationen ermöglicht, Vergangenes auf der Grundlage originaler Zeitzeugnisse nachzuvollziehen. In Kombination mit der eingesetzten Schrift ergibt sich für unser Logo und das gesamte Corporate Design ein Gesamtbild, das Seriosität und Leichtigkeit miteinander verbindet und das wir künftig für unsere Botschaften an die Öffentlichkeit nutzen möchten.

Nach und nach werden über die *Archivnachrichten* und unsere Website hinaus die weiteren Produkte des Landesarchivs auf das neue Erscheinungsbild umgestellt. Seien Sie gespannt!

✱ **Christina Wolf**

# Serviceorientiert, mobilfähig und in frischem Layout Der neue Internet- auftritt des Landesarchivs



1

Das Landesarchiv hat eine neue Corporate Identity, sichtbar über das neue Erscheinungsbild. Das haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit dieser Ausgabe der *Archivnachrichten* bereits erfahren. Nun möchten wir Ihren Blick auf ein weiteres zentrales Angebot des Landesarchivs lenken: Der Internetauftritt erstrahlt seit diesem Monat ebenfalls in neuer Optik, mit den neuen Farben, mit neuem Logo und mit neuer Typografie. Noch stärker als bisher möchten wir über die Website den offenen und einladenden Charakter des Landesarchivs mit seinen Standorten herausstellen. Sämtliche Angebote und Services, die das Landesarchiv als Informationsdienstleister und landeskundliches Kompetenzzentrum bereithält, sollen allen Interessierten vorgestellt und zugänglich gemacht werden. Ganz gleich, ob Sie einen der Standorte des Landesarchivs virtuell oder physisch besuchen

wollen oder einfach nur Informationen über das Archiv und seine Aufgaben erhalten möchten.

Die Schriftzüge, die wechselnd im oberen Bereich der Startseite erscheinen, möchten Ihnen zeigen, wofür das Landesarchiv steht. Wie überall in unserem neuen Corporate Design werden sie abgeschlossen mit unserem neuen Logo, einer Variante des Asterisks, das dabei gleichzeitig immer auf das Landesarchiv verweist. Außerdem finden Sie, ebenfalls wechselnd, ein Foto aus dem Landesarchiv als Blickfänger, oftmals ein Archivale, das Ihnen Lust auf mehr machen soll. In diesem Sinne werden Abbildungen und bildliche Elemente zukünftig generell größer und attraktiver auf der Website präsentiert.

Dem Ziel einer stärkeren Serviceorientierung folgend, findet sich eine weitere wichtige Neuerung im Vergleich zur bisherigen Website: ein prominent platziertes Suchfeld auf der Startseite sowie ein entsprechendes, gut sichtbares Symbol auf jeder Unterseite. Damit soll ein schneller Einstieg in die Recherche ermöglicht werden – sei es, dass Sie etwas auf der neuen Website suchen, sei es, dass Sie in unserem Online-Findmittelsystem Archivgut recherchieren möchten.

Ebenfalls im oberen Bereich der Website befindet sich unsere neue Standort-Box: Das Landesarchiv besteht aus vielen Standorten, die sich über ganz Baden-Württemberg verteilen und die Anlaufstellen in Ihrer Region darstellen. Damit Sie schnell alle Informationen zu dem Standort erhalten, der Sie interessiert, bietet Ihnen die Standort-Box den direkten Zugang.

Auf der Startseite gibt es weitere Informationen und Dienstleistungsangebote für Sie, liebe Nutzerinnen und Nutzer: In einem schnellen Überblick erhalten Sie kompakt die neuesten Nachrichten und Termine. Außerdem finden Sie hier Direkteinstiege zu Informationen über das Landesarchiv und seine Aufgaben sowie zu Hinweisen, wie Sie unsere Dienste nutzen können. Ein weiterer Einstieg führt zu Informationen für spezielle Nutzergruppen. Schließlich bieten wir Ihnen mit den Rechercheratgebern und dem Themenfenster gleich auf der Startseite Vorschläge und Angebote, sich dem Archivgut des Landesarchivs unter bestimmten inhaltlichen Aspekten zu nähern.

Dass unsere neue Website aber neben der Startseite noch viele weitere Services bereithält – hier seien virtuelle Ausstellungen und Präsentationen zu Landeskunde und Geschichte ebenso genannt wie die Seiten mit Ihren Ansprechpartnern – und dass unsere Website selbstverständlich auch eine mobile Ansicht für Ihr Handy bietet, erkunden Sie am besten selbst auf [www.landesarchiv-bw.de](http://www.landesarchiv-bw.de). Viel Spaß und auf bald im Landesarchiv! \* **Daniel Fähle, Wolfgang Krauth**

1 Entwurf der Startseite für die neue Homepage.

**Vorlage:**  
LABW, Zentrale Dienste



# Geschafft!

## Abschluss der Erschließung – Ende der Umlagerung – Einweihung des Lesesaals im Grundbuchzentralarchiv



1

Geschafft! Das haben sich die Mitarbeitenden im Grundbuchzentralarchiv in letzter Zeit immer wieder gedacht. Innerhalb weniger Wochen wurden dort entscheidende Meilensteine erreicht. Dazu gehört das Ende der Unterlagenerfassung, einer der wichtigsten Arbeitsbereiche seit März 2012. Zeitweise rollten täglich LKWs vor den Toren an und lieferten palettenweise Unterlagen aus den im Zuge der Grundbuchreform aufgelösten Grundbuchämtern ab. Am Schluss waren noch zwei von zum Teil über 50 Erfasserinnen und Erfassern übrig, die vor allem die besonders komplexen Fälle bearbeiten. Knapp 163.000 lfd. Meter an Unterlagen, ca. 13,5 Millionen Stück, wurden so in den letzten

Jahren bearbeitet. Das sind zwar nicht ganz die 182 km von denen ursprünglich ausgegangen wurde, aber immer noch eine gewaltige Menge.

Zugleich wurde im Herbst 2019 die Umlagerung von über 12.000 lfd. Metern an Unterlagen abgeschlossen. Die Zwischenlagerung war erforderlich, da im Bereich der ehemaligen Erfassungswerkstätten erst noch Magazine gebaut werden mussten.

Mit dem Ende der Unterlagenerfassung und der Umlagerung endet auch der Projektstatus des Grundbuchzentralarchivs. Damit konnte eines der längsten Projekte im Landesarchiv erfolgreich zum Abschluss gebracht werden. Zugleich beginnt eine neue Ära im Grundbuchzentralarchiv.

Am 11. September 2019 wurde unter größtem Medieninteresse und im Beisein von Vertretern der Politik, des Justizministeriums und des Wissenschaftsministeriums, durch den Präsidenten des Landesarchivs Gerald Maier, den Kornwestheimer Bürgermeister Dietmar Allgaier, und die Leiterin von Vermögen und Bau, Amt Ludwigsburg, Corinna Bosch, der neue Öffentlichkeitsbereich des Grundbuchzentralarchivs eingeweiht. Dieser umfasst neben einem modernen Lesesaal, einem Beratungs- und Schulungsraum, sowie einem eigenen Raum mit Selbstbedienungsscanner auch einen Lounge-Bereich mit kostenlosem Gäste-WLAN und Garderoben. Knapp 9.000 lfd. Meter an historischen Grundbuchunterlagen aus der Zeit vor 1900 sind hier von nun an für die Forschung zugänglich. Damit hat das Grundbuchzentralarchiv endgültig den Schritt hin zu einem vollwertigen Archiv vollzogen.

Nicht nur mit dem Lesesaal bricht ein neues Zeitalter für das GBZA an. Ab Frühjahr 2020 pilotiert es mit sieben weiteren Behörden die E-Akte der Landesverwaltung und läutet damit die Ablösung der papiergebundenen Verwaltung in Baden-Württemberg ein.

✱ **Michael Aumüller**

1 Erste Schulung zur E-Akte im Schulungsraum des GBZA.

**Aufnahme:**  
LABW, GBZA



1



2



**Zum OnlineFindmittelsystem  
des Landesarchivs:**  
[www2.landearchivbw.de/  
ofs21/suche/](http://www2.landearchivbw.de/ofs21/suche/)

**Telefonische Erstauskunft:**  
0711/2124222

**Schriftliche Anfragen**  
richten Sie bitte an die jeweili-  
ge Archivabteilung oder  
an [landesarchiv@labw.de](mailto:landesarchiv@labw.de)

## Mehr Lesesaal mit weniger Reisen

### Das Landesarchiv schafft neue Nutzungsmöglichkeiten

Seit dem November 2019 hat das Landesarchiv Baden-Württemberg einige neue Regelungen und Vorkehrungen, um die wachsenden historischen Interessen seiner Kundschaft in Nah und Fern noch besser bedienen zu können.

#### **Online-Bestellung von Archivalienscans und Kopien**

Das Bestellen von Scans aus Archivgut ist Routine und erfolgt bisher per E-Mail oder direkt im Lesesaal. Zukünftig können die Scans nun auch direkt im Online-Findmittelsystem des Landesarchivs bestellt werden. Wer in diesem Archivalienkatalog einen Eintrag gefunden hat, kann die Archivalien entweder im Lesesaal bereitlegen lassen oder digitale Reproduktionen für das Lesen zuhause ordern. Das neue Angebot ist am 18. November 2019 an den Standorten Ludwigsburg und Stuttgart als Pilotprojekt gestartet und betrifft zunächst nur einfache Scans und Papierkopien. Es wird nach und nach auf die übrigen Abteilungen in Freiburg, Karlsruhe, Kornwestheim, Neuenstein, Sigmaringen und Wertheim sowie auf weitere Reproduktionsformen ausgedehnt. Für kleinere Recherchen lassen sich auf diesem Weg aufwendige Reisen an die Standorte vermeiden.

#### **Fotografieren durch Nutzer im Lesesaal**

Was in vielen anderen Archiven seit einiger Zeit möglich ist, wurde nun auch in den Lesesälen des Landesarchivs erlaubt: Archivalien dürfen unter bestimmten Umständen von Nutzerinnen und Nutzern mit eigenen Geräten fotografiert werden. Die Fotografie in Selbstbedienung ergänzt das seit acht Jahren bestehende Angebot der Selbstbedienungsscanner. Zusätzlich zu den Scanner-Arbeitsplätzen wurden Fototische eingerichtet, an denen jeder unter Aufsicht des Lesesaalpersonals gebührenfrei fotografieren darf. Die Interessen von Rechteinhabern und noch lebenden Personen bleiben dabei gewahrt und auch der Schutz von empfindlichen Beschreibstoffen und Einbänden wird bedacht. So sind Stücke aus Pergament und Archivalien, die jünger als 110 Jahre sind, grundsätzlich von der SB-Fotografie ausgeschlossen.

#### **Telefonischer Zugang**

Für alle Nutzer, die keine Möglichkeit für schriftliche Anfragen haben, wird die telefonische Erreichbarkeit verbessert. Eine Sonderrufnummer wurde geschaltet, unter der Archivarinnen und Archivare mündliche Anfragen verschriftlichen, damit sie in den Archivabteilungen asynchron bearbeitet werden können. Die Archivare geben auch Hinweise zur Recherche in anderen Archiven oder Gedächtniseinrichtungen, wenn das Landesarchiv das gesuchte Material nicht besitzt.

\* Kai Naumann

1 Selbstfotografieren von  
Archivalien im Lesesaal.

**Aufnahme:**  
LABW, HStAS

2 Scannen von Archivalien  
am SB-Scanner im  
Lesesaal.

**Aufnahme:**  
LABW, HStAS



1

## Tag des offenen Denkmals

### Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart beteiligt sich erstmals am bundesweiten Aktionstag

Seit 1993 wird der *Tag des offenen Denkmals* bundesweit durch die Stiftung Denkmalschutz koordiniert. Traditionell an einem Sonntag Mitte September öffnen viele – auch sonst nicht öffentlich zugängliche – Denkmale ihre Türen, um in Form von Führungen und Veranstaltungen die Öffentlichkeit für die Bedeutung des kulturellen Erbes zu sensibilisieren und Interesse für die Belange der Denkmalpflege zu wecken.

2019 stand der *Tag des offenen Denkmals* unter dem Leitthema *Modern(e): Umbrüche in Kunst und Architektur*. Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums des Bauhauses sollte der Blick auf innovative Kunst- und Baustile sowie auf Gebäude, die als Zeitzeugnisse gesellschaftlicher, kultureller und politischer Gegebenheiten gelten, gerichtet werden. Da das Hauptstaatsarchiv nicht nur in seiner Überlieferung herausragende Baudenkmale dokumentiert, sondern das Gebäude selbst ein eingetragenes Kulturdenkmal ist, lag es nahe, sich an dem Aktionstag zu beteiligen. Immerhin beschränkt

die Architekten einen eigenständigen Weg, da in der Planungszeit 1959 in der Bundesrepublik Deutschland noch kein in der Größe vergleichbarer Archiv-Neubau errichtet worden war. Der 1969 bezogene kubische Bau gehört zu den großartigen architektonischen Leistungen, die das boomende Bauwesen in den 1960er Jahren in der Region Stuttgart hervorgebracht hat, und zusammen mit der benachbarten Württembergischen Landesbibliothek stellt er ein bedeutendes Dokument für die Entwicklung und den Ausbau der Infrastruktur der Landeshauptstadt dar.

Das Interesse, das Hauptstaatsarchiv kennenzulernen, war enorm: In Nonstop-Führungen wurden in wenigen Stunden etwa 400 Personen durch das Haus gelenkt. Im Mittelpunkt standen nicht jahrhundertalte Urkunden und Akten, sondern das Haus selbst: So umfasste der Rundgang auch den Luftschutzkeller, den Umlaufgraben, der gegen eindringendes Grundwasser und Feuchtigkeit schützt, und die aufwendige Technikzentrale. Besondere Aufmerksamkeit galt den prägenden Elementen und Materialien: dem schalungsgrauen Sichtbeton an Fassade, Stützen und Plattenbalkendecken, dem Ziegelmauerwerk an Innen- und Außenwänden, dem Holz an Böden, Trennwänden und Treppen, dem Kupfer an Dach und Attika, und auch das ausgefeilte Farbkonzept und die Kunst am Bau fanden Beachtung.

Fazit: Der Tag des offenen Denkmals war ein voller Erfolg – und das Motto des Jahres 2020 *Chance Denkmal: Erinnern. Erhalten. Neu denken* lädt zu einer Wiederholung ein.

✱ **Nicole Bickhoff**

# Auf digitalen Wegen ins Spätmittelalter?

## Ein Open Culture BW Projekt zur Ausstellung »Margarethe von Savoyen: Die Tochter des Papstes«

»Das Ziel dieser innovativen Technologien wird es sein, Margarethes Lebensweg interaktiv begehen und erlebbar zu machen, ihr Netzwerk zu visualisieren und die Besucherinnen und Besucher in das Leben am Hof eintauchen zu lassen.«

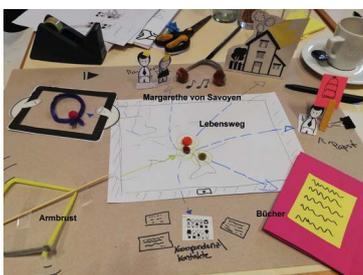
Wie kann man sich das Leben am württembergischen Hof im 15. Jahrhundert vorstellen? Wie weit reichten die Beziehungen und Kontakte der damaligen Gräfin? War sie wirklich die legitime Tochter des Papstes? Diesen und vielen weiteren, spannenden Fragen werden die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung zu Margarethe von Savoyen wohl bald auch digital und interaktiv nachgehen können. Gemeinsam mit der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg (MFG) gibt sich das Landesarchiv Baden-Württemberg in diesem Jahr auf neues Terrain bei der digitalen Vermittlung.

Mit der Initiative *Open Culture BW meets VR* fördert die MFG das Landesarchiv Baden-Württemberg bei der Präsentation seiner digitalisierten Kulturschätze mithilfe innovativer Technologien. In Konzeptionsworkshops haben wir Ideen zur digitalen Umsetzung einer *Zeitreise ins Mittelalter* an den Hof der Margarethe entwickelt und uns mit Vertretern aus der Kultur- und Kreativbranche ausgetauscht.

Im Mai findet dann ein sogenannter *Hackathon* mit Studierenden verschiedener Hochschulen aus Baden-Württemberg statt, bei dem auf Basis dieser Ideen in kreativem Rahmen ein Prototyp aus den Bereichen Virtual oder Augmented Reality entwickelt wird. Bei der Virtual Reality tauchen Nutzerinnen und Nutzer völlig in eine virtuelle, computergenerierte Umgebung ein, bei der Augmented Reality ergänzen und erweitern virtuelle Elemente die reale Welt, beispielsweise die realen Objekte einer Ausstellung. Welche Anwendung(en) im Einzelnen entwickelt werden, wird das Landesarchiv gemeinsam mit den Studierenden entscheiden.

Das Ziel dieser innovativen Technologien wird es sein, Margarethes Lebensweg interaktiv begehen und erlebbar zu machen, ihr Netzwerk zu visualisieren und die Besucherinnen und Besucher in das Leben am Hof eintauchen zu lassen. Hier trifft Mittelalter auf Hightech und Spaß auf Wissensgewinn! \* **Julia Bischoff, Daniel Fähle, Wolfgang Krauth**

1



1 Kreativität ist bei der Konzeption einer digitalen Anwendung für die Ausstellung »Margarethe von Savoyen« gefragt.

**Aufnahme:**  
LABW, Wolfgang Krauth

2 Daniel Fähle (IT und Innovation) und Julia Bischoff (Ausstellungsmanagement) beim Brainstorming für eine digitale Anwendung.

**Aufnahme:**  
LABW, Wolfgang Krauth

2



# Theaterarbeit zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus

## Generallandesarchiv sichert den Nachlass des Karlsruher Theaterintendanten Hans Waag (1876–1941)



1

Die »Gleichschaltung« des Badischen Landestheaters vollzog sich 1933 schnell und gründlich. Das Theaterstück *Stolpersteine Staatstheater* brachte 2015 diesen Vorgang in einer beeindruckenden Inszenierung auf die Bühne (vgl. dazu das Interview mit Generalintendant Peter Spuhler auf den nächsten Seiten). Warum jedoch der Karlsruher Intendant Dr. Hans Waag bereits im März 1933 zunächst beurlaubt und dann 1934 aus »gesundheitlichen« Gründen in den Ruhestand versetzt wurde, ist umstritten. Es ist deshalb für die historische Forschung ein besonderer Glücksfall, dass das Landesarchiv Baden-Württemberg 2018 den persönlichen Nachlass des Intendanten als Teil des Schlossarchivs Neuweier erwerben konnte. Waag lebte nach dem Eheschluss mit Jacoba Rössler im Frühjahr 1936 auf diesem repräsentativen Anwesen, das sich in Besitz der Familie seiner Ehefrau befand.

Der umfangreiche Nachlass gibt nicht nur Einblicke in das Leben des viel beschäftigten Theaterintendanten, der vor seinem Karlsruher Engagement an den Bühnen von Mannheim, Braunschweig, Metz und Baden-Baden tätig gewesen war. Die Unterlagen werfen darüber hinaus spannende Schlaglichter auf die Theatergeschichte des späten Kaiserreichs und der Weimarer Zeit. So erkundigte sich 1909 Stefan Zweig (1881–1942) vorsichtig bei Waag nach den Aussichten, ob sein Drama *Tersites* (1907) Chancen habe, in Mannheim auf die Bühne zu kommen. Waag stand 1925 mit dem Komponisten Richard Strauß (1864–1949) in Kontakt, mit dem Hamburger Theaterdirektor Carl Hagemann (1871–1945) war er seit der gemeinsamen Zeit in Mannheim in Verbindung.

Seine – für ihn und sein Umfeld offensichtlich völlig überraschende – Beurlaubung als Intendant in Karlsruhe lässt sich nach der Lektüre des Nachlasses zwar nicht lückenlos klären, doch lassen sich aus dem Knäuel von Andeutungen und Schuldzuweisungen verschiedene Erklä-

rungsversuche herausfiltern. Der Intendant selbst blieb in seinem Lebenslauf, den er Bewerbungsschreiben beilegte, unklar: *nach fast sieben Jahren [= der Tätigkeit in Karlsruhe] bewirkte die politische Umwälzung in Deutschland, wie bei vielen anderen leitenden Männern, meine Beurlaubung*. Jacoba Rössler vermutete in einem zärtlichen Brief an ihren künftigen Ehemann (*mein Hanselchen*) politische Motive. Es sei ihr von einem Informanten zugetragen worden, *Deine politische Einstellung von früher sei ihm [einem namentlich nicht genannten Baron] höchst unsympathisch, Du seist sozialdemokratisch gewesen*. Seine erste Ehefrau, die Kammersängerin Lilly Hafgren (1884–1965), vermutete hingegen unmittelbar nach dessen Beurlaubung im März 1933 ganz andere Motive: *da du [...] stets unpolitisch warst, so kann nur das »ewig Weibliche« der schwache Punkt gewesen sein* (sprach hier die eigene Lebenserfahrung?). Lina Krieg, Waags Sekretärin am Karlsruher Theater, vermutete böse Intrigen (*böse Verleumdung und Verächtlichmachung*) im Umfeld des Theaters, das sie als *Intrigantenbau* bezeichnete. Doch setzte sie alle ihre Hoffnungen in stramm nationalsozialistischer Gesinnung auf den »Führer«: *hier wird gesäubert und es trifft allmählich die richtigen*. (Es waren die jüdischen Kollegen gemeint, denen die junge Frau in einem anderen Brief einen *schlechten, dreckigen Charakter* attestierte). Hella, eine Tochter von Hans Waag aus einer unehelichen Beziehung, forderte im Herbst 1933 ihren Vater in einem Brief, den das Konterfei Adolf Hitlers zierte, dazu auf, sich direkt an den »Führer« zu wenden: *er ist doch für uns alle da!*

Versuche Waags, an einem anderen Theater wieder Fuß fassen zu können, scheiterten in den nächsten Jahren. Als Autor von populären Theaterstücken, die in der Region, so auch im Schlosshof zu Neuweier, durch Laienensembles aufgeführt wurden, griff er auf historische Stoffe zurück, zu denen ganz im Geist der Zeit auch der *Türkenlouis* gehörte. Die erhoffte Rehabilitation durch die Nationalsozialisten blieb aus. Nachdem Waag bereits 1939 als 63-Jähriger in die Wehrmacht eingezogen worden war, erlag er am 13. August 1941 einer Embolie an der Ostfront. Der badische Minister für Kultus und Unterricht, Paul Schmitthenner (1884–1963), würdigte in einem Kondolenzschreiben an dessen Witwe den Verstorbenen, *der in vorbildlicher soldatischer Pflichttreue seit Beginn des weltgeschichtlichen Ringens um Deutschlands Leben und Zukunft [...] sich als Frontkämpfer zur Verfügung gestellt hatte*. Der Antrag der Witwe, dass ihr nach dem Tod des Ehemannes dessen Pension weiter ausbezahlt werde, wurde jedoch abgelehnt: Sie habe ihren Mann erst nach dessen Ausscheiden aus dem Staatsdienst geehlicht. \* **Wolfgang Zimmermann**

1 Hans Waag, 1926. Fotografie des BadenBadener Fotoateliere Kühn & Hitz.

**Vorlage:**  
LABW, GLAK N Waag Nr. 169



1

## Karlsruher Dokumentartheater findet weltweite Beachtung

### Ein Gespräch mit Peter Spuhler, dem Generalintendanten des Badischen Staatstheaters, über »Stolpersteine Staatstheater«

2015 feierte die Stadt Karlsruhe ihren 300. Geburtstag. Das Badische Staatstheater nahm das Jubiläum zum Anlass, erstmals die Geschichte der Bühne in der Zeit des Nationalsozialismus zu untersuchen – nicht in der Form einer historischen Abhandlung, sondern als Dokumentartheater, eindringlich inszeniert von dem renommierten Regisseur Hans-Werner Kroesinger (vgl. Archivnachrichten 53/2016, S. 37). Die umfangreiche Aktenüberlieferung zur Geschichte des Staatstheaters in den Beständen des Generallandesarchivs Karlsruhe bildete die Grundlage für den Text. Mit der Einladung zum Theatertreffen der Berliner Festspiele im Mai 2016 fand das Stück internationale Beachtung. Es folgten Einladungen zu Gastspielen nach Peking und Tiflis, nach Tel Aviv und Kiew sowie an zahlreiche weitere internationale Bühnen. Die Archivnachrichten sprachen mit Peter Spuhler, dem Generalintendanten des Staatstheaters, über das ambitionierte Theaterprojekt.

**2015 feierten »Stolpersteine Staatstheater« in Karlsruhe Premiere. Das sperrige Thema wollte so gar nicht in den kommunalen Festreigen passen. Warum hat sich das Staatstheater dieses »Geburtstagsgeschenk« gemacht?**

Peter Spuhler: Die Idee entstand, nachdem der damalige Schauspielregisseur Jan Linders und ich 2013 zusammen mit dem Künstler Gunter Demnig zwei Stolpersteine für die Sängerin Lily Jank und den Schauspieler Paul Gemmeke vor dem Staatstheater-Eingang verlegten und die Biografie der Künstler vorstellten. Bei der Recherche dafür stellten wir fest, dass die Theaterakten nicht, wie geglaubt, beim Bombenangriff auf das alte Staatstheater 1944 verbrannt waren, sondern gut erhalten im Generallandesarchiv lagen. Wir haben dann die Berliner Dokumentartheater-Experten Regine Dura und Hans-Werner Kroesinger gebeten, mit vier Schauspielerinnen und Schauspielern einen Abend

1 Szene aus »Stolpersteine Staatstheater« mit Marthe Lola Deutschmann (links) und Antonia Mohr (rechts).

**Aufnahme:**  
Badisches Staatstheater,  
Felix Grünschloß



1

»Wir sind sehr froh, dass fast die gesamte Geschichte des Staatstheaters ab 1719 im Generallandesarchiv und der Landesbibliothek bewahrt wird – das ist in Deutschland ziemlich einmalig.«

Peter Spuhler

zu entwickeln, der ein Kapitel der eigenen Theatergeschichte selbstkritisch unter die Lupe nimmt. Karlsruhe feiert sich gern und zu Recht als Stadt der Toleranz, der Liberalität – aber am Beispiel des Staatstheaters kann jeder sehen, wie schnell diese Tugenden vergessen, missachtet und gebrochen wurden: durch die eigenen Künstlerkolleginnen und kollegen, die Pressemedien und das Publikum, zu einem Zeitpunkt, als die meisten (noch) keine Nationalsozialisten mit Parteibuch waren (1933). Parallel zur Gleichschaltung haben die Nazis dem Landestheater übrigens den Namen Badisches Staatstheater verliehen – den es bis heute trägt. Es hat uns in hohem Maße verstört, wie schnell die jüdischen und sozialistischen Mitarbeiter\*innen damals entlassen wurden – innerhalb weniger Tage (nicht Wochen, Monate oder Jahre!) – ohne, dass wir Zeichen von öffentlichem Protest gefunden hätten. Und wie vermeintlich »korrekt«, man könnte sagen typisch »deutsch«, diese Entlassungen offiziell stattgefunden haben, mithilfe rasch geschaffener Regelungen und Gesetze.

**Das Theaterstück basiert auf wortgetreuen Textpassagen aus den Akten des Generallandesarchivs Karlsruhe. Was verbindet das Theater mit dem Archiv?**

Peter Spuhler: Wir sind sehr froh, dass fast die gesamte Geschichte des Staatstheaters ab 1719 im Generallandesarchiv und der Landesbibliothek bewahrt wird – das ist in Deutschland ziemlich einmalig. Dazu gehören nicht nur Personalakten, sondern eine mittlerweile digitalisierte Sammlung von Theaterzetteln, viele

Fotos, Textbücher und Noten. Und während sich das Theater mit der Sanierung und Erweiterung in die Zukunft öffnet, sammelt das Generallandesarchiv nun auch die digitale Geschichte – die Homepages der Spielzeit, Videos und Theaterfotos. Wolfgang Zimmermann und seinem Team danken wir sehr für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und Offenheit dem Projekt gegenüber.

**Wie erklären Sie sich den internationalen Erfolg des Theaterstücks: Eine Inszenierung, die in ihrer Handlung ganz auf das Karlsruher Theater zugeschnitten ist, wird weltweit gespielt: Haben Sie dies erwartet?**

Peter Spuhler: Zunächst waren wir überrascht und sehr geehrt über die Einladung als eine der zehn bemerkenswertesten Inszenierungen des Jahres zum Berliner Theatertreffen 2016. Das war wie ein Oscar-Gewinn. Dort haben dann viele Theaterleute aus dem Ausland und Leiter von Goethe-Instituten die Aufführung gesehen und ihre grundsätzliche Bedeutung erkannt: als Beispiel, wie man mithilfe der Kunst Geschichte aufarbeiten kann, in einer neuen, dokumentarischen Weise. Und dabei Mechanismen aufzeigen kann: von »rechtsstaatlichem« Handeln und ausbleibendem individuellen Protest. Wir waren, soweit ich weiß, das erste Theater, das seine Geschichte so künstlerisch aufgearbeitet hat. In vielen Ländern wird Kunst zurzeit gerade wieder für eine Renationalisierung instrumentalisiert, es existieren noch oder wieder Einschränkungen der Kunst- und der Meinungsfreiheit – oder man hat sich die Freiheit gerade erkämpft. So waren wir vor allem in ehemaligen Ostblock-Ländern und Teilrepubliken der Sowjetunion wie dem Baltikum und Georgien eingeladen. Die aufregendsten Vorstellungen waren 2017 in Peking – ein junges, hochkonzentriertes Publikum, das bei den anschließenden Publikumsdiskussionen sehr direkt und mutig das Stück auf die gegenwärtige Situation in China bezogen hat.

**Ein Blick nach vorne: Aus dem Projekt »Stolpersteine Staatstheater« hat sich eine enge Zusammenarbeit zwischen Theater und Archiv entwickelt. Was verbindet aus Ihrer Sicht diese beiden Institutionen?**

Peter Spuhler: Ich freue mich, dass wir so eng zusammenarbeiten – im Karlsruher Kulturkreis, in Gremien der Landesregierung zur Digitalisierung und hoffentlich auch bald wieder in einem künstlerischen Projekt, das Schätze aus dem Archiv auf die Bühne bringt. Theater ist eine vergängliche Kunst. Deswegen sind wir unendlich dankbar, dass ein Teil unseres flüchtigen Tuns durch das Generallandesarchiv bewahrt und für die Nachwelt erhalten wird.

1 Peter Spuhler, Generalintendant des Badischen Staatstheaters.

Aufnahme:  
Uli Deck

# »Das alles ist ver- schwunden. Wer es jetzt hat, weiß Gott allein«

## Zum Abschluss des Erschließungsprojekts von Quellen zur Provenienz- forschung im Staatsarchiv Ludwigsburg



1

1 Kultgegenstände mit Kunstwert. Thora-Zubehör aus dem Besitz der Ulmer Familie Moos.

**Vorlage:**  
LABW, StAL FL 300/33 I Bü  
14362

2 Beweisfoto im Rückerstattungsverfahren: Professor Erich Aron (1857–1943) als stolzer Sammler von Krügen und Tellern.

**Vorlage:**  
LABW, StAL FL 300/33 I Bü  
15384

2



Das resignative Zitat des Titels stammt von dem aus Stuttgart gebürtigen Schriftsteller und Maler Fred Uhlman (1901–1985) und ist der Akte über seine Rückerstattungsansprüche entnommen (LABW, StAL FL 300/33 I Bü 14296). Wissen über den Besitzstatus entzogener Objekte durch Ermittlung einer möglichst lückenlosen Besitzfolge zu generieren, ist die ureigene Aufgabe der Provenienzforschung zum NS-Kulturgutraub. Der Unterstützung dieser Arbeit dienen vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste (DZK) geförderte Erschließungsprojekte. Das Landesarchiv konnte durch diese Förderung bereits mehrere Projekte starten, das im Staatsarchiv Ludwigsburg angesiedelte Projekt wurde nun als zweites abgeschlossen. Basis für dieses bildeten während der NS-Zeit entstandene Akten der Reichskammer der bildenden Künste und der Finanzverwaltung sowie die spezifischen Nachkriegsbestände der Schlichter für Wiedergutmachung und – in kleineren Auslesen – der Spruchkammern und der Vermögenskontrolle.

In Anlehnung an die Erfassungspraxis der beim DZK geführten Lost-Art-Datenbank erstreckte sich die Durchsicht von mehr als 26.000 Akten auf Objekte und Materialien wie Gemälde, Teppiche, Skulpturen, Möbel, Musikinstrumente, Porzellane und Fayencen, Silber- und Zinngegenstände, aber auch auf Münz-, Briefmarken- und, sofern es sich um Judaica handelte, Büchersammlungen. In den Enthält-Vermerken erstand so ein breites Panorama der Wohnkultur des

insbesondere jüdischen Bürgertums, mit einer Fülle von Hinweisen unter anderem auf Werke der Meister des schwäbischen Impressionismus, aber auch Goyas und van Goghs, auf Teppiche in ihrer ganzen Artenvielfalt vom Afghan bis zum Yorgan, auf Louis-seize-Garnituren und Designermöbel, aber auch auf gewöhnliche Buffets, Ess- und Schreibtische, auf Klaviere von Bechstein bis Schiedmayer, Geigen von Guarneri bis Stradivari, Porzellane aus Ludwigsburg, Meissen, Sèvres, Doccia sowie Kopenhagen, Glaskunst aus Murano und von Gallé, Bestecke von WMF, Bruckmann und Christofle, auf Sabbat-Lampen, Chanukka-Leuchter, Kiddusch-Becher und Etrog-Dosen.

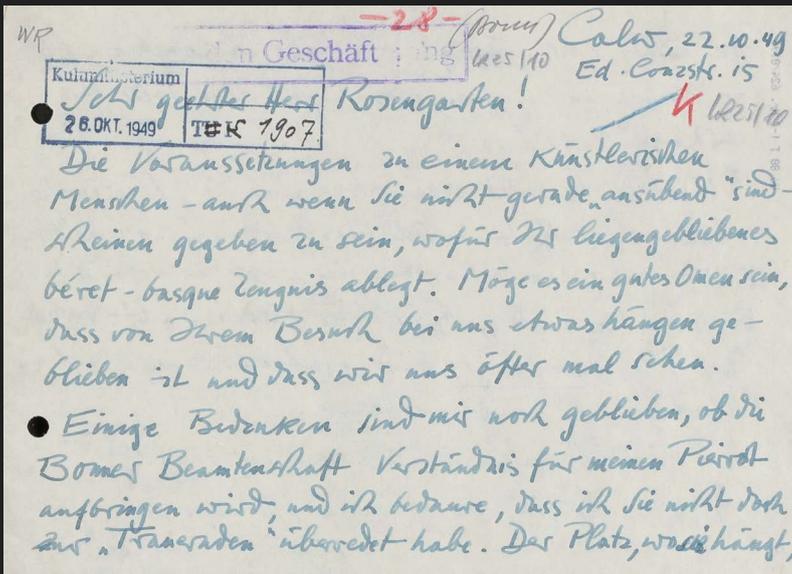
Dank dem Ludwigsburger Projekt konnte das Schicksal des in der Lost-Art-Datenbank aufgeführten Gemäldes *Leda mit dem Schwan* von Auguste Galimard erhellt werden. Seiner jüdischen Eigentümerin 1938 vor der Auswanderung entzogen, wurde das laszive Stück für das geplante *Führermuseum* in Linz ausgewählt, wo es sich noch heute in der Obhut des Oberösterreichischen Landesmuseums befindet. Inzwischen attestiert die Forschung dem acht Jahrzehnte nach dem Entziehungsvorgang endgültig geklärten Fall idealtypische Qualität für die Entwicklung der deutschen und österreichischen Provenienz und Restitutionspolitik insgesamt. Er gilt als eindrucksvolles Beispiel für die potenzielle Ergiebigkeit kontinuierlicher und fortwährend professionalisierter Recherchen zu den von den Nationalsozialisten entfremdeten Kulturgütern.

\* **Carl Jochen Müller**



# Quellen griffbereit

## Aufgeblättert und online zugänglich



## Bonner Bilder- geschichten

### Der Ankauf schwäbischer Kunst durch den Bund 1949

Seit November 1946 leitete der Romanist Walter Rosengarten die Abteilung Kunst im Kultministerium Württemberg-Hohenzollern. Schon zuvor hatte er als Kunstreferent bei der französischen Militärregierung in Tübingen die junge regionale Nachkriegsmoderne in progressiven Ausstellungen lanciert. Entsprechend hoch waren die Erwartungen, als der Ausschuss für die künstlerische Einrichtung der Bundesgebäude im September 1949 an ihn und die übrigen Länder mit der Bitte herantrat, Werke noch lebender Künstler zur Ausschmückung der Bundesministerien in die Hauptstadt zu senden. Der Bund verpflichtete sich im Gegenzug, die juriierten Arbeiten zu erwerben.

Als Initiator der *Verschönerungsaktion* gilt der Staatssekretär im Bauministerium und *Bonn-Macher* Hermann Wandersleb. Er verstand den Ankauf weniger als Kunstfördermaßnahme denn als Dekorationskampagne für die gekachelten Flure und spartanisch eingerichteten Amtszimmer der ehemaligen Kasernengebäude, in denen man die Bundesministerien provisorisch untergebracht hatte.

Rosengarten stellte ein Expertengremium zusammen, das über eine vom Verband für Bildende Künstler Württemberg-Süd erarbeitete

Liste abstimme. Zu den Juroren zählten die Maler Jakob Bräckle, Julius Herburger, Johannes Wohlfahrt und der an der Bernsteinkunstschule lehrende Paul Kälberer, ergänzt durch den Kunsthistoriker Wilhelm Boeck, der in Tübingen lebhaft Debatten über Gegenwartskunst führte und seit 1946 am kunsthistorischen Institut der Universität Vorlesungen über moderne Malerei hielt. Aus der Korrespondenz mit den 23 Nominierten, etwa mit dem zu NS-Zeiten verfemten Calwer neusachlichen Maler Kurt Weinhold, geht hervor, unter welchen monetären Nöten man dem Auftrag entgegenschah.

Das kunstpolitische Signal indes blieb aus. Ernüchtert resümierte Rosengarten in der Württembergischen Abendzeitung vom 22. Februar 1950, man hoffe nun, daß irgendein Ministerium die Aktion »Mehr Arbeitskraft durch Oelgemälde« finanzieren werde. Der Unmut hatte vor allem mit den Entscheidungsprozessen in Bonn zu tun. Eine fünfköpfige weitgehend bayerisch und nordrhein-westfälisch besetzte Jury dezimierte die 800 Gemälde und Grafiken innerhalb eines Tages, damit die Herren zum Abendessen wieder zuhause sein konnten, auf 134. Anschließend lud man die zu *Kunstsachverständigen* beförderten Minister und Beamten ein, aus dem verbliebenen Fundus geeignete Arbeiten für ihre Büros auszuwählen. Das Votum polarisierte die Feuilletons: gegenstandslose, auch experimentellere Formate fielen zugunsten gefälliger Landschaften und Stadtansichten durch. Von den südwürttembergischen Arbeiten fand allein die konventionelle *Hafenansicht Lindaus*, ein preiswertes Aquarell von Ludwig Miller, einen ministerialen Abnehmer. HAP Grieshaber oder der in Sigmaringen ansässige Alfred Sohn-Rethel erhielten keine Stimme – ein Schicksal, das sie mit Willi Baumeister, Otto Dix und Emil Nolde teilten.

Nach langwierigem Ringen übernahm das Bundesfinanzministerium, neben den Speditionskosten, wenigstens den Ankauf der juriierten Kunstwerke. Wie sehr die regionale Kunstszene auf derartige Hilfen angewiesen war, belegt ein Schreiben des Verbandsvorsitzenden Gerth Biese im April 1950 an Rosengarten, in dem er anlässlich der kursierenden Nachricht, Bonn hätte eine zweite Bilderanfrage gestellt, monierte, dass *Südwürttemberg in solchen Sachen sehr gerne übergangen wird.* \* Birgitta Coers

<sup>1</sup> Ausschnitt aus dem Brief von Kurt Weinhold an Walter Rosengarten vom 22. Oktober 1949.

# Von Lehrbriefen, Eheverträgen und Testamenten Ältere Urkunden und Akten der Stadt Wert- heim online



1

Der Bestand LABW, StAWt S-I mit seinen etwa 4.700 Titelaufnahmen in 16,2 laufenden Metern ist online recherchierbar unter :

[www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=7-3873&a=fb](http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=7-3873&a=fb)



Das Stadtarchiv Wertheim enthält die schriftliche Überlieferung der Stadtverwaltung Wertheim sowie der eingemeindeten Ortschaften. Während die Überlieferung der Ortschaften, die städtischen Akten aus der badischen Verwaltungszeit (1806–1952) und auch die neuere Überlieferung der Stadtverwaltung bereits nutzbar sind und zum Teil über Online-Findmittel recherchiert werden können, waren die älteren städtischen Akten und Urkunden größtenteils unbenutzbar.

Das 1959 in einem Bericht des Wirtschaftshistorikers Hektor Ammann in Bezug auf seine Bestände als bedeutendstes Archiv innerhalb Nordbadens bezeichnete Wertheimer Stadtarchiv geht in seinem Kern auf das Ratsarchiv zurück. Die Unterlagen, die im 15. und 16. Jahrhundert im sogenannten Brückenturm und seit Anfang des 17. Jahrhunderts im Rathaus aufbewahrt wurden, befinden sich seit 1992 in Bronnbach. Mit dem Umzug des Archivs wurden sowohl die zum Bestand LABW, StAWt S-I (1306–1937) gehörigen als auch die vermeintlich zu S-I gehörigen Archivalien in Urkundenkisten, Archivboxen und Stülpedeckelkartons verpackt und mit handschriftlichen Hinweisen auf die darin enthaltenen Unterlagen versehen. Diese Hinweise und der nur für einen kleinen Teil der Unterlagen erstellte Zettelkatalog erlaubten jedoch keine sinnvolle Nutzung und waren zudem teils fehlerhaft und/oder unvollständig.

Im Rahmen eines von der Stadt Wertheim und der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg finanzierten Projektes wurde der Bestand SI von 2017 bis 2019 im Stadtarchiv Wertheim erschlossen. Damit kommen die Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten, die vor über 200 Jahren mit der Erstellung eines ersten Findbuches angefangen haben, zu einem Abschluss. Zu den neu erschlossenen Unterlagen gehören auch die Zunftakten der verschiedenen in Wertheim ansässig gewesenen Handwerke mit den entsprechenden Lehr- bzw. Gesellenbriefen. Diese wurden zum Teil mit Bildern und Verzierungen künstlerisch ausgestaltet. Der hier abgebildete Lehrbrief vom 12. August 1808 ist mit einer solchen Abbildung versehen. In der Urkunde wird Georg Martin Ulzhöfer, Sohn des Schuhmachermeisters Johann Christoph Ulzhöfer, bescheinigt, das Metzgerhandwerk von 1805 bis 1808 erlernt zu haben. Über dem Text sind ein umherspringender Hund und ein Ochse zu sehen, die von einem Mann mit Beil (dem Metzger) weggeführt werden.

Neben diesen Zunftsachen finden sich im Bestand S-I Unterlagen u. a. zu Gemeindeverwaltung, Steuern und Abgaben, Kriminal-, Schuld-, Militär- und Kriegssachen, die vielfältige Auswertungsmöglichkeiten bieten. Für genealogische Fragestellungen sind die Geburtsbriefe, Bürgerannahmen, Eheverträge, Testamente, Inventare, Vormundschafts- und Erbschaftssachen eine reichhaltige Quelle. \* Maria Rösler

1 Lehrbrief für Georg Martin Ulzhöfer vom 12. August 1808.  
Vortage:  
LABW, StAWt S-I Nr. 628

# Archivalien auf Weltreise

## Digitalisierte Archivalien im Online-Angebot des Archiv- verbunds Main-Tauber



1

Eine aktuelle Übersicht über die Findmittel mit Digitalisaten steht im Internet:

[www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/suche/findbuecher\\_mit\\_digitalisaten.php?archiv=7](http://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/suche/findbuecher_mit_digitalisaten.php?archiv=7)



1 Ludwig I. von Bayern, Graf von Löwenstein 1513, Digitalisat des Glasnegativs.

**Vorlage:**  
LABW, StAWt RS 23, Nr. 3

2 »Alter vnd Newer Schreibca=lender / sampt der Plane=ten lauff vnd gang«, geführt vom Wertheimer Gotteshausmeister 1596, mit Einträgen zu Wirtschaftshandeln, Besoldung und Wetter, Digitalisat vom Original.

**Vorlage:**  
LABW, StAWt G-Rep. 107, Nr. 43, Bild 1

Seit einigen Jahren stellt auch der Archivverbund Main-Tauber mit Staatsarchiv Wertheim, Stadtarchiv Wertheim und Archiv des Main-Tauber-Kreises Archivaliendigitalisate online. Die Auswahl erfolgt nach zwei Kriterien: Erhalt besonders empfindlicher Archivalien (z. B. Karten/Pläne, Siegelurkunden, Glasplatten) und Höhe der Nachfrage. Zuerst wurden die teils großformatigen Karten und Pläne, die Urkunden sowie die Glasnegative digitalisiert und online gestellt (vgl. Archivnachrichten 44/2012 und 51/2015), gefolgt von der Online-Präsentation der Buntpapierumschläge (vgl. Archivnachrichten 47/2013) – 2019 ergänzt um weitere Buntpapierarten aus Rechnungsbeständen.

Zur zweiten Kategorie gehört die Online-Stellung eines umfangreichen Bandbestandes, der zu den meistbenutzten Beständen des Staatsarchivs Wertheim zählt: LABW, StAWt R-S 2 Zins-, Gült- und Lagerbücher sowie der Fotos der Kreisbildstelle Tauberbischofsheim/Kreismedienzentrum Main-Tauber-Kreis im Kreisarchiv (StAWt K-LRA 91), die im Rahmen des DFG-Pilotprojektes Archivgutdigitalisierung das Beispiel für Fotos stellten. Zur Jahreswende 2017/2018 folgten StAWt R-J 1-5 Säkularisierte und mediatisierte Herrschaften (hier sind vor allem die Klosterbestände Bronnbach und Neustadt am Main hervorzuheben) und StAWt R-Lit. Br Bronnbach – Verwaltung allgemein.

Bei diesen Urkunden-, Akten- und Bandbeständen wurden die schwarz-weißen Mikrofilme digitalisiert, die im Zuge der Bundessicherungsverfilmung erstellt worden waren. Nur vereinzelt wurde farbig vom Original gescannt.

Mit der Anschaffung eines hochwertigen Archivscanners waren die technischen Voraussetzungen für ein eigenes Projekt zur Digitalisierung vom Original gegeben. Ausgewählt wurde 2019 StAWt G-Rep. 107 Schreibkalender. Dieser bedeutende Bestand ist durch ein modernes Online-Findmittel mit vielen detaillierten Informationen erschlossen. Infolgedessen stieg die Nachfrage nach den Schreibkalendern,

die aufgrund ihrer Funktion als Tagebuch teilweise in einem schlechten Erhaltungszustand sind. Eine Digitalisierung lag nahe – und die Kalenderforschung ist dankbar dafür: So sind die Kalender von Simon Marius (1573–1624) mittlerweile im Marius-Portal verlinkt ([www.simon-marius.net](http://www.simon-marius.net)).

Zuletzt wurden Anfang 2020 die Mikrofilm digitalisate der Aktenbestände zur Grafschaft Virneburg in der Eifel online gestellt (StAWt F-Rep. 103 und Rep. 103 N). Die (relativ gesehen) kleine Abteilung 8 des Landesarchivs Baden-Württemberg hat damit Digitalisate von stolzen gut 200 lfd. Metern Unterlagen mit 350.000 Digitalisaten in 1,75 Terabyte auf Weltreise geschickt. Weitere bedeutende und gefragte Akten- und Bandbestände sind bereits in der Bearbeitung. \* **Monika Schaupt**

2



# Militär in Württemberg vor über hundert Jahren

## Friedensakten des Generalkommandos des XIII. Armeekorps neu erschlossen



1

Das Generalkommando des XIII. (k. w.) Armeekorps, das im Herbst 1871 errichtet wurde, war für die Ausbildung und Mobilmachung der württembergischen Truppen zuständig. Geführt wurde die Kommando- und Ausbildungsbehörde von einem Kommandierenden General. Zu den Ausbildungs- und Schulungsarbeiten zählten auch die militärischen Planspiele und Übungen.

Zum Online-Findmittel des Bestandes LABW, HStAS M 33/1:

[www.landesarchiv-bw.de/  
plink/?f=19089&a=fb](http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=19089&a=fb)



Die Unterlagen des Generalkommandos informieren ausführlich über die württembergischen Truppen in der sogenannten Friedenszeit (1871–1914). Hin und wieder werden wir bei der Durchsicht des Bestandes sogar aus der Geschichte in die unmittelbare Gegenwart geführt. Vor allem dann, wenn zentrale Fragen der Mobilität auf dem Programm der obersten Kommandobehörde standen und die Folgen einer neuen Technologie für die Zivilgesellschaft sichtbar werden.

Beispielsweise spielte schon im Kaiserreich die Daimler-Motoren-Gesellschaft aus Untertürkheim eine wichtige Rolle. So stellte Adolf Daimler für das im Jahr 1909 in Stuttgart und Karlsruhe stattfindende Kaisermanöver nicht nur einen mit Kraftstoff betriebenen Personenwagen zur Verfügung, sondern er berichtete auch ausführlich über die eigens dafür errichteten Benzinstationen. In seinem Erfahrungsbericht gab sich Daimler trotz aller vorhandenen Probleme optimistisch.

General Herzog Wilhelm (II.) von Urach brachte hingegen eher eine den neuen Zeitgeist ablehnende Haltung zum Ausdruck. Sein Schreiben vom 16. Dezember 1911 erzählt die

Geschichte vom Niedergang des *Kentaurischen Paktes* (Ulrich Raulff), der durch den Siegeszug der Eisenbahn und des Automobils eingeleitet wurde: *Durch das äusserst starke Geräusch, das die vielen Züge verursachen, scheuen stets die Pferde, die den Durchlaß gerade in dem Moment passieren. Sie bringen nicht nur die Reiter [...] in die größte Lebensgefahr, sondern die Pferde ziehen sich auch durch Sturz, Schlag und dergleichen derartige Verletzungen zu, die ihren Wert ganz erheblich mindern.*

Andere Akten des Bestandes LABW, HStAS M 33/1 dokumentieren die Einführung neuer Kommunikationsmittel wie der Telegrafie, handeln von der Schwierigkeit, eine geeignete Wohnung in einer Großstadt zu finden, oder berichten von ansteckenden Krankheiten in den Garnisonen. Auch Ermittlungen wegen Körperverletzung finden sich in den Unterlagen des Generalkommandos.

Das für viele – nicht nur für militärhistorische – Fragestellungen interessante Schriftgut wurde im Jahre 2019 archivfachlich erschlossen und steht nun für die Öffentlichkeit online zur Recherche zur Verfügung.

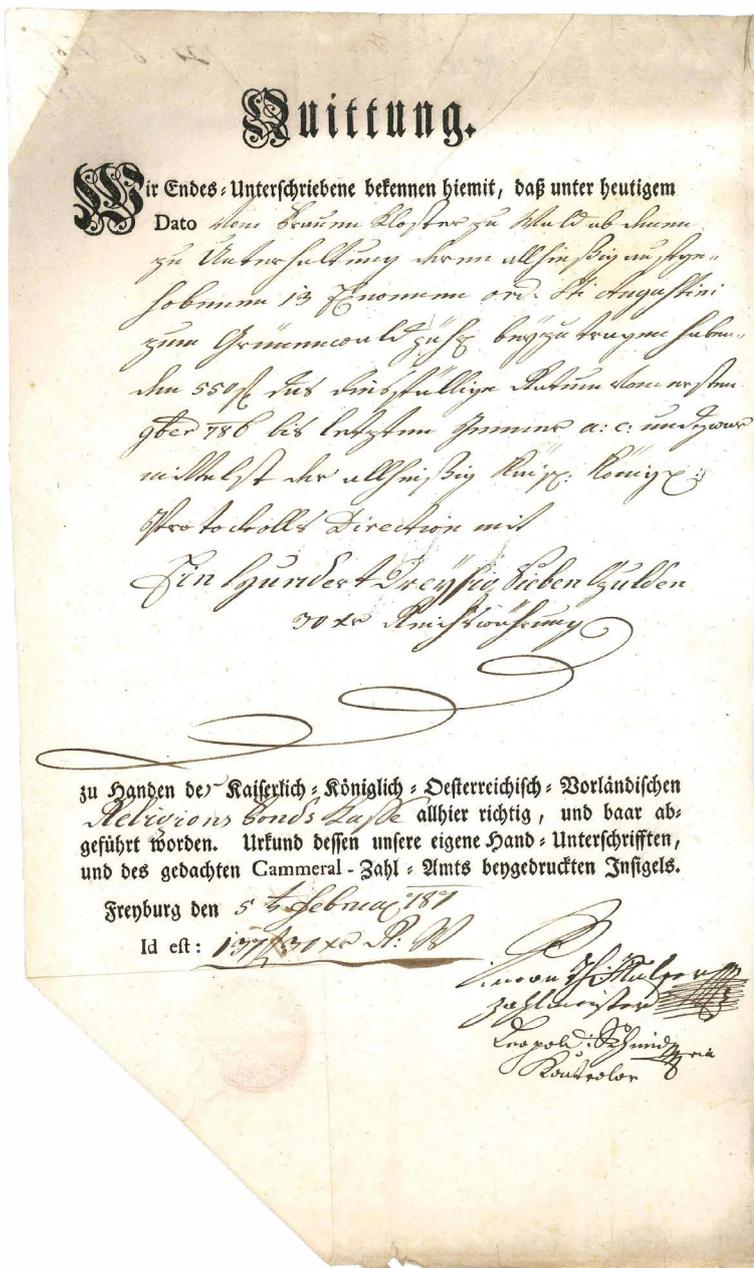
\* **Frederick Bacher**

1 Herzog Wilhelm (II.) von Urach, ohne Datum, ca. 1914.

**Vorlage:**  
LABW, HStAS GU 99 Bü 483

# Das Ende der »unnützen« Klöster

## Pensionsleistungen für die »Exnonnen« des Freiburger Klosters St. Anna zum Grünen Wald



1 Quittung des Kameralzahlamts zu Freiburg über die erste ordentliche Unterhaltszahlung 1787 für die 13 Exnonnen des Augustinerinnenklosters zum Grünen Wald.

Unter Kaiser Joseph II. ging die große Ära der Klöster in den österreichischen Landen zu Ende. Ein Erlass vom 12. Januar 1782 regelte die Aufhebung von Klöstern rein kontemplativer Natur, die nach Ansicht des Kaisers unnützlich waren. Nur Konvente von Mönchen und Nonnen, die der Allgemeinheit dienten und sich dem Schulunterricht, der Wissenschaft, der Seelsorge

oder der Krankenpflege widmeten, blieben bestehen. Allein in Vorderösterreich wurden 28, rechnet man Zwangsvereinigungen mit ein, sogar 34 Klöster aufgehoben. Die Klostergebäude wurden ebenso wie das restliche Eigentum der Ordensgemeinschaften verkauft. Der Erlösfloss in den eigens errichteten Religionsfonds, mit dessen Hilfe soziale und Bildungseinrichtungen finanziert und die Pfarreiseelsorge ausgebaut werden sollten.

Betroffen von dem sogenannten Klostersturm war auch das Regelhaus St. Anna zum Grünen Wald in Freiburg, obwohl die Schwestern seit 1665 in einer der Freiburger Mädchenschulen unterrichtet. Die finanzielle Lage des Klosters war indes so schlecht, dass es 1786 aufgelöst wurde. Die Klostergebäude wurden verkauft, der Güterbesitz öffentlich versteigert.

Die 13 Regularinnen, zehn Chorfrauen und drei Laienschwestern, waren plötzlich freigesetzt. Den Frauen wurde nahegelegt, sich verbliebenen Konventen anzuschließen. Die 13 Exnonnen zum Grünen Wald zogen jedoch ein weltliches Leben vor und beanspruchten Pensionen. Da diese aus dem Religionsfonds nicht bezahlt werden konnten, mussten die fünf verbliebenen Frauenklöster in Vorderösterreich für den Unterhalt der Nonnen aufkommen. So wurde auch das Zisterzienserinnenkloster Wald zur Kasse gebeten. Mit der ersten Quittung vom 25.11.1786 bestätigte das Stockacher Rentamt den Empfang von 99 Gulden, 18 Kreuzer und 2 Hellern als den Beytrag zu Erhaltung deren Grünwalderinnen zu Freyburg.

Da gleichzeitig auch Militärabgaben bestritten werden mussten, versuchte die Walder Äbtissin, eine Befreiung von den Unterhalts- und Religionsfondszahlungen zu erreichen. Jedoch wurde lediglich der Religionsfondsbeitrag ab 1792 um etwa 20 Prozent auf 823 Gulden und 52 Kreuzer pro Jahr verringert. Von 1787 bis Mai 1798 wurden jährlich anfangs 550 und zuletzt 324 Gulden und 9 Kreuzer Unterhalt zusätzlich zu den Religionsfondsbeiträgen geleistet.

Das Kloster Wald ging 1806 im Zuge der Säkularisation an das Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen über. Der Konvent durfte keine Novizinnen mehr aufnehmen und starb langsam aus. Die restlichen Walder Zisterzienserinnen wurden vom Fürstenhaus mit Pensionen versorgt. \* Margret Rieß



# Kulturgut gesichert Gespeichert und restauriert

## Die kriminalbiologische Untersuchungsstelle Ludwigsburg Quellen zu Eugenik und Rassismus in der württembergischen Justizverwaltung der NS-Zeit

1



1 Untersuchungsbogen mit dem zur Ausschaltung politisch Andersdenkender in der NS-Zeit häufig genannten Delikt »Vorbereit[un]g z[um] Hochverrat«.

**Vorlage:**  
LABW, StAL E 356 d VII-2  
Nr. 2020

### \* Literaturhinweis

Ferdinand von Neureiter:  
Kriminalbiologie (Handbü-  
cherei für den öffentlichen  
Gesundheitsdienst 14).  
Berlin 1940.

Jürgen Simon:  
Kriminalbiologie und Zwangs-  
sterilisation. Eugenischer  
Rassismus 1920–1945.  
Münster 2001.

Als Begründer der kriminalbiologischen Unter-  
suchung in Deutschland gilt der Straubinger  
Gefängnisarzt Theodor Viernstein (1878–1949),  
der mit Unterstützung des bayerischen Justiz-  
ministers Franz Gürtner (1881–1941) in den  
1920er Jahren in Bayern eine zentrale Kriminal-  
biologische Sammelstelle und einen Kriminal-  
biologischen Dienst etablierte. Entsprechende  
Einrichtungen entstanden in der Folge auch  
in anderen deutschen Ländern mit dem Ziel, aus  
den bei der Eingangsuntersuchung von Strafge-  
fangenen erhobenen physischen, biografischen  
und sozialen Befunden Prognosen in krimino-  
logischer Hinsicht, aber auch etwa im Hinblick  
auf *rassehygienische* Maßnahmen zu gewinnen.  
Expressis verbis ging es dann in der NS-Zeit  
darum, *erbbiologisch belastete Personengruppen*  
*zu identifizieren, wie die der Kriminellen, der Für-*

*sorgezöglinge, der Geisteskranken, der Schwach-  
sinnigen, der Trinker usw., mit dem Ziel, den ras-  
sischen Wiederaufstieg des Volkes und die Er-  
neuerung des gesamten staatlichen und kulturellen  
Lebens zu befördern* (Denkschrift des Reichs-  
gesundheitsministeriums, um 1934).

Gürtner hat dann als Justizminister des Deut-  
schen Reichs ab 1933 der Kriminalbiologie  
nach dem Vorbild Bayerns reichsweit zum Durch-  
bruch verholfen. Mit seiner Verfügung vom  
30. November 1937 vereinheitlichte und zentra-  
lisierte er die Untersuchungspraxis, organi-  
sierte in insgesamt 73 Untersuchungs- und neun  
Sammelstellen. Auch im Ludwigsburger Zucht-  
haus mit seiner Zweiganstalt Hohenasperg war  
eine solche Kriminalbiologische Untersu-  
chungsstelle angesiedelt. Hier wurden Daten er-  
hoben, die zur *erbbiologischen Bewertung* der  
Gefangenen führten. Dieser lag vielfach jedoch  
eine mit medizinischem Vokabular verbrämte  
*moralische* Einschätzung im Sinne der natio-  
nalsozialistischen Weltanschauung zugrunde.  
Die Einordnung in eine Kategorie wie *erbkrank*,  
*asozial* oder *unverbesserlich* im Zuge einer sol-  
chen kriminalbiologischen Beurteilung konnte  
für die Betroffenen existenziell bedrohlich wer-  
den: Die ideologisch konstruierte Vorstellung  
von der *Reinigung des Volkskörpers* sollte Maß-  
nahmen wie Zwangssterilisationen rechtfertigen,  
das Stigma eines *Volkschädling*s oder  
*nicht besserungsfähigen Berufsverbrechers* lieferte  
in Verbindung mit pseudowissenschaftlichen  
*rassischen* Argumenten den Vorwand nicht  
zuletzt für die abertausendfache KZ-Einweisung  
und Ermordung von Sinti und Roma.

Nachdem bereits 2004 personenbezogene  
Akten der Ludwigsburger Kriminalbiologie im  
Umfang von 1,7 lfd. Metern ins Staatsarchiv  
gelangt waren (Bestand LABW, StAL E 356 d VII),  
kamen 2017 ebenfalls durch Vermittlung des  
Strafvollzugsmuseums Ludwigsburg (Dr. Erich  
Viehöfer) die karteimäßig organisierten und  
größtenteils mit Fotografien der Betroffenen ver-  
sehenen Untersuchungsbogen von über 3.300  
in Ludwigsburg – auch wegen politischer Delik-  
te wie *Vorbereitung zum Hochverrat* – einge-  
wiesenen Gefangenen hinzu. Sie bilden jetzt den  
Bestand LABW, StAL E 356 d VII-2 und können  
unter Beachtung der einschlägigen Schutz-  
fristenregelungen genutzt werden.

\* **Stephan Molitor**



# Archive geöffnet

## Ausstellungen und Veranstaltungen

### Nation im Siegesrausch. Württemberg und die Gründung des Deutschen Reiches 1870/71

Ausstellung im  
Hauptstaatsarchiv Stuttgart



<sup>1</sup> Einzug der württembergischen Truppen in Stuttgart am 29. Juni 1871, Ölgemälde von Christian Speyer (1855-1929), o. D.

**Vorlage:**

LABW, HStAS M 703 R969N4

**\* Ausstellung**

Nation im Siegesrausch. Württemberg und die Gründung des Deutschen Reiches 1870/71

**\* Öffnungszeiten**

27. März – 31. Juli 2020

Mo 10.00 – 17.00 Uhr

Di + Mi 8.30 – 17.00 Uhr

Do 8.30 – 19.00 Uhr

Fr 8.30 – 16.00 Uhr

Öffentliche Führungen

Mittwochs 11.30 Uhr sowie für

Gruppen nach Vereinbarung

**\* Information und Anmeldung zu Führungen**

Hauptstaatsarchiv Stuttgart  
Konrad-Adenauer-Straße 4  
70173 Stuttgart

Telefon: 0711/212 4335

hstastuttgart@la-bw.de

www.landesarchiv-bw.de/hstas

In einer feierlichen Zeremonie wurde am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal von Schloss Versailles der preußische König Wilhelm I. zum Kaiser des neugegründeten Deutschen Reiches proklamiert. Ein Jahr vor diesen Ereignissen wäre es für die Mehrzahl der Württemberger noch völlig unvorstellbar gewesen, einem von Preußen geführten Staatswesen anzugehören. Jetzt aber, noch während des Deutsch-Französischen Krieges, jubelte man auch in Schwaben über die so unvermutet und rasch erlangte nationale Einheit.

Wie war dieser Stimmungsumschwung möglich? Weshalb verlor das Modell eines selbstständigen Königreiches Württemberg nach dem Ausbruch des Krieges gegen Frankreich im Juli 1870 in so kurzer Zeit dramatisch an Attraktivität? Warum erschienen der mehrheitlich skeptisch bis ablehnend beurteilte Hohenzollernkönig Wilhelm I. und sein »reaktionärer« Kanzler Otto von Bismarck nunmehr in einem ganz anderen, positiven Licht? Die Dynamik des historischen Wandels in den Umbruchjahren 1870/71 wirft gerade aus württembergischer Sicht eine Vielzahl an Fragen auf. Das Hauptstaatsarchiv Stuttgart versucht 150 Jahre nach den historischen Ereignissen in einer großen Ausstellung Antworten auf diese Fragen zu finden.

Die Schau beleuchtet sowohl den Verlauf des Deutsch-Französischen Krieges als auch den politischen Wandel in Württemberg, die sich auf vielfältige Weise wechselseitig beeinflusst haben. Die schwäbischen Soldaten, die im

Sommer 1870 gegen das Frankreich Kaiser Napoleons III. in den Krieg zogen, empfingen am 6. August 1870 im Elsass in der Schlacht bei Wörth ihre Feuertaufe. Später wirkte die württembergische Felddivision bei der Belagerung von Paris mit, wo sie am 30. November und am 2. Dezember bei Villiers und Champigny an der erfolgreichen Abwehr eines französischen Ausbruchversuchs beteiligt war. Das militärische Geschehen in Frankreich, besonders die Kämpfe vor Paris, wurde nach dem siegreichen Abschluss des Krieges im Frühjahr 1871 ein beliebtes Sujet der Schlachtenmalerei. Viele württembergische Kriegsbilder, die heute in verschiedenen Kulturinstitutionen überliefert sind, werden in der Ausstellung erstmals gemeinsam zu sehen sein.

Während die deutschen Armeen im Spätsommer und Herbst 1870 in Frankreich scheinbar unaufhaltsam vorrückten, kam in Württemberg ein politischer Prozess in Gang, der den Befürwortern eines *kleindeutschen* Nationalstaats Flügel verlieh. Binnen weniger Wochen verloren die zahlreichen Kritiker Preußens an politischem Gewicht. Verhandlungen mit Bismarck führten dazu, dass das Königreich Württemberg am 25. November 1870 in das neu entstehende Deutsche Reich eintrat. Die *Novembervträge* zählen zu den vielen wertvollen Exponaten, die in der Ausstellung des Hauptstaatsarchivs präsentiert werden.

**\* Wolfgang Mährle**

# 350 Jahre Brauerei Bronnbach – Historische Tatsache oder zeit- genössisches Marketing? Ausstellung im Archiv- verbund Main-Tauber

1 Werbemittel (Emaillieschild) der fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'schen Brauerei Bronnbach für ihre Produkte. Dargestellt sind die zu Brauhaus und Produktionsräumen umgenutzten ehemaligen Klostergebäude sowie zwei Innenansichten.

**Vorlage:**

LABW, StAWt A-571 Nr. 25

Main- und Tauberfranken war und ist als Weinregion bekannt. Trotzdem gab es hier auch eine vielfältige Brautradition, die erst im Laufe des 20. Jahrhunderts peu à peu bis auf wenige heute noch existierende Brauereien verschwand. Neben den in den Städten angesiedelten Betrieben gab es auch im Zisterzienserkloster Bronnbach eine Braustätte. Diese produzierte zunächst nur für den klösterlichen Eigenbedarf. Einen Aufschwung und Ausbau erlebte diese Ende des 18. Jahrhunderts unter dem aus der Bierstadt Bamberg stammenden Abt Heinrich Göbhardt, der seit 1783 als Abt amtierte und anscheinend eher ein Liebhaber des Gerstensafts als des Weins war. Er veranlasste, dass 1793 aus seiner Heimatstadt ein Braumeister und auch die entsprechende technische Ausstattung für einen modernen Brauereibetrieb nach Bronnbach kamen. Es wurde eigens ein neues Brauereigebäude (heute Wohnhaus) mit Kühlschiff, Brau- und zwei Brennkesseln sowie den zum Bier-

brauen und Schnapsbrennen notwendigen Gerätschaften errichtet. Mit der Säkularisation 1803 ging die gesamte Klosteranlage in den Besitz des Fürstenhauses Löwenstein-Wertheim-Rosenberg über, das den Brauereibetrieb mit der damaligen Lagerkapazität von ca. 200 Hektoliter zunächst an den ehemaligen Küchen- und Kellermeister des Klosters verpachtete. Seit 1827 betrieb das Fürstenhaus die Brauerei dann in eigener Regie, ein angestellter Braumeister leitete die Produktion. Die fortschreitende Mechanisierung, u. a. die künstliche Kühlung der Produktions- und Lagerräume, ermöglichte einen ganzjährigen Betrieb und größere Ausstoßmengen. Dies machte auch größere Produktionsräume nötig, sodass ab 1843 das ehemalige Klosterspital (heute Archivverbund Main-Tauber), der Konventbau und der Bernhardsaal von der Brauerei genutzt wurden. Nach guten und ertragreichen Phasen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Bierherstellung in Bronnbach wegen sinkender Umsatzzahlen 1974 eingestellt. Einige Jahre vertrieb noch die Würzburger Hofbräu *Bronnbacher* Bier. Für die Bierproduktion wurde vom Fürstenhaus mit dem Traditionshinweis *gegründet um 1670* und ab 1971 dann mit *Bronnbacher Bier – Seit 1670* Werbung gemacht. Die kleine Kabinettausstellung im Foyer des Archivverbunds Main-Tauber – und damit am historischen Brauort – macht sich auf Spurensuche zu den Quellen der Bronnbacher Brauereigeschichte.

In Kooperation mit dem Kloster Bronnbach und der regionalen Distelhäuser Brauerei sind anlässlich des Brauereijubiläums weitere Aktionen geplant. So wurde z. B. eigens ein Jubiläumsbier eingebraut, das in einer Sonderabfüllung erhältlich ist. ✱ **Claudia Wieland**

✱ **Ausstellung**

350 Jahre Brauerei Bronnbach  
 – Historische Tatsache oder  
 zeitgenössisches Marketing?

✱ **Öffnungszeiten**

7. April – 17. Juli 2020  
 Di – Fr 8.30 – 16.00 Uhr

✱ **Information**

Archivverbund Main-Tauber  
 Bronnbach 19  
 97877 Wertheim  
 Telefon: 09342/91592 0  
 stawertheim@la-bw.de  
 www.landesarchiv-bw.de/staw  
 Veranstaltungen des  
 Kooperationspartners  
 Kloster Bronnbach  
 www.kloster-bronnbach.de



1



# Barocke Lebenswelten in den Beständen des Staatsarchivs Sigmaringen

## Ausstellung in Sigmaringen

1 Wildschweinjagd. Detail einer Urkunde über die Erlernung des Jagdhandwerks, 1743.  
**Vorlage:**  
LABW, StAS Sa T 2 U 5

### \* Ausstellung

Barocke Lebenswelten in den Beständen des Staatsarchivs Sigmaringen

### \* Öffnungszeiten

23. Juli – 2. Oktober 2020  
Di – Fr 9.00 16.30 Uhr

### \* Information und Anmeldung zu Führungen

Staatsarchiv Sigmaringen  
Karlstraße 1+3  
72488 Sigmaringen  
Telefon: 07571/101 551  
stasigmaringen@la-bw.de  
www.landesarchiv-bw.de/stas

Prachtvolle Kirchen, prunkvolle Schlösser, gigantische Gärten – das zeichnet die Epoche des Barock aus. Doch welchen Niederschlag hat die Zeit zwischen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und dem Vorabend der Französischen Revolution in den Archivbeständen des Staatsarchivs Sigmaringen gefunden? Dieser Frage geht die Ausstellung *Barocke Lebenswelten in den Beständen des Staatsarchivs Sigmaringen* nach.

Die Ausstellung zeigt: Das Barockzeitalter war eine Epoche voller Gegensätze. Der Adel und die Kirche entfalteten mit ihren Bauten, ihren Gärten, aber auch ihren Festen eine bis dahin nicht gekannte Pracht. Selbst Schlösser des Landadels und Dorfkirchen zeugen bis heute davon. Eine gelungene Repräsentation war das wichtigste Gut. An den Höfen spielte die Kultur und besonders die Musik eine sehr wichtige Rolle. Für das Staatsarchiv Sigmaringen ist der Musikalienkatalog des Erbprinzen Karl Friedrich von Hohenzollern daher ein ganz besonderes Ausstellungsexponat. Die Forschung konnte aufgrund dieses Kataloges mehrere Kompositionen Joseph Haydns näher datieren. Als adliges Standesprivileg wurde auf die Jagd großer Wert gelegt. Ein illuminiertes Diplom über die Erlernung des Jagdhandwerks gehört zu den Prunkstücken der Ausstellung.

Die bäuerliche Bevölkerung litt hingegen unter dem Wildschaden und den vielen Abgaben. Nachdem die Bevölkerungsverluste des Dreißigjährigen Kriegs nicht zuletzt durch Zuwanderung ausgeglichen waren, stieg die Bevölkerung rasch an. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts fanden viele in der Landwirtschaft und im Handwerk nicht mehr ihr Auskommen. Verarmung und Auswanderung waren die Folge.

Wallfahrten, aber auch blühende Klöster sind Zeugnisse einer tiefen Frömmigkeit. Die Äbtissin Maria Antonia von Falkenstein, der das Kloster Wald seinen imponierenden Barockbau des *Neuen Klosters* verdankt, erneuerte auf einem einfachen Stück Pergament im Jahr 1737 ihre Profess. Viele Äbtissinnen und Äbte waren nicht nur geistige, sondern auch weltliche Herrscher, so zum Beispiel der Kemptener Fürstbischof Honorius Roth von Schreckenstein. Das letzte in einem Hexenprozess in Deutschland verhängte Todesurteil wurde von diesem Fürstbischof 1775 unterschrieben. Dabei gilt er als Anhänger der in jenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnenden Aufklärung – auch einer der Widersprüche des Zeitalters.

\* **Volker Trugenberger, Johannes Weißhaupt**

# Historische Perlen im Hinterhof. Freiburger Geschichte(n) im Staatsarchiv Ausstellung in Freiburg

»Mit ihrem Praxisbezug ist die Ausstellung ein Leitfaden für eigene Recherchen in den Archivbeständen und schafft einen Anreiz, den Wissensspeicher Staatsarchiv für sich zu entdecken.«

2020 feiert die Stadt Freiburg ihren 900. Geburtstag. Aus diesem Anlass lädt das Staatsarchiv Freiburg mit einer Ausstellung zu einer Entdeckungsreise in die Geschichte der Stadt ein. Ausgehend von Schlaglichtern der Stadtgeschichte wird in einem chronologischen Querschnitt gezeigt, welche Zeugnisse es im Staatsarchiv Freiburg zur Geschichte der Stadt Freiburg und seiner Bürgerinnen und Bürger gibt und welche Forschungsmöglichkeiten diese bieten.

Nach dem 2. Napoleonischen Krieg fiel Freiburg 1806 an das Großherzogtum Baden. Mit diesem Jahr beginnt die behördliche Überlieferung des Staatsarchivs Freiburg. Die Revolutionsjahre 1848/49 schlagen sich hier ebenso nieder wie die Auswanderungswellen des 19. Jahrhunderts oder die Schrecken des Ersten Weltkriegs. Besonderes Augenmerk legt die Ausstellung auf die Zeit des Nationalsozialismus. Für die Aufarbeitung und das Verständnis dieser von Diktatur, Verfolgung und Vernichtungskrieg geprägten Zeit sind die Akten der in der Nachkriegszeit durchgeführten Spruchkammer- und Wiedergutmachungsverfahren zentrale

Quellen und von elementarer Bedeutung; gerade auch im Hinblick auf das NS-Dokumentationszentrum, das die Stadt Freiburg bis 2021 einrichten wird.

In der Freiburg-Ausstellung des Staatsarchivs lernen die Besucherinnen und Besucher Wege kennen, wie sie selbst Geschichte(n) im Archiv entdecken können – sei es etwa die beinahe vergessene Zeit Freiburgs als Landeshauptstadt (Süd-)Badens von 1945 bzw. 1947 bis 1952, die emotional geführte Debatte über den Südweststaat oder auch die eigene Familiengeschichte. Biografische Porträts einzelner Personen veranschaulichen, wo sich archivalische Spuren zu deren – teils weit über Freiburg hinausgehenden – Lebensgeschichte finden. Die Ausstellung präsentiert den Quellenreichtum des Staatsarchivs und zeigt dabei auch die Bedingungen für die Nutzung seiner Bestände auf. So unterliegen Archivalien aus der jüngeren Geschichte wie zum Beispiel zu den Studentenprotesten 1968 oder zur Hausbesetzerzene der 1970er und 1980er Jahre personenrechtlichen Schutzfristen, die die Einsichtnahme und Auswertung einschränken können. Mit ihrem Praxisbezug ist die Ausstellung ein Leitfaden für eigene Recherchen in den Archivbeständen und schafft einen Anreiz, den *Wissensspeicher* Staatsarchiv für sich zu entdecken. Zugleich erzählt sie auch weniger bekannte Aspekte der Stadtgeschichte und setzt mit großformatigen Abzügen von Freiburg-Fotografien aus dem im Staatsarchiv verwahrten Nachlass des Fotografen Willy Pragher visuelle Akzente.

Die Ausstellung ist Teil des offiziellen Jubiläumsprogramms *900 Jahre jung* der Stadt Freiburg und wird – in Ermangelung eines Ausstellungsraums (siehe Beitrag von Annette Riek in diesem Heft) – als Open-Air-Ausstellung im Hinterhof des Staatsarchivs gezeigt.

\* **Katrin Hammerstein, Anja Schellinger**

1 Siegesdenkmal mit Straßenbahn, Freiburg, Mai 1951.

**Vorlage:**  
LABW, StAF W 134\_020102

**Fotograf:**  
Willy Pragher

## \* Ausstellung

Historische Perlen im Hinterhof.  
Freiburger Geschichte(n) im  
Staatsarchiv

## \* Öffnungszeiten

5. August – 30. September  
2020  
Mo – Fr 8.00 – 16.00 Uhr

## \* Information

Staatsarchiv Freiburg  
Colombistr. 4  
79098 Freiburg  
Telefon: 0761/380600  
stafreiburg@la-bw.de  
www.landesarchiv-bw.de/staf



1



# Häuser mit Geschichte

## Archivbauten in Baden-Württemberg



### Vom Elektro- großhandel zum Staatsarchiv Die Colombistr. 4 in Freiburg

Im Jahr 1947 bestand der *Dienstraum* des Leiters des Badischen Landesarchivamts, Vorläufer des heutigen Staatsarchivs Freiburg, aus einem Stuhl im Vorzimmer des Staatspräsidenten. In den folgenden Jahren musste das Amt dann mehrfach umziehen, wobei zeitweise Dienstzimmer in Privatwohnungen der Mitarbeiter eingerichtet wurden. Im Jahr 1953 schließlich konnten Räume in der Kaiser-Joseph-Straße 179 bezogen werden, die allerdings, wie auch die vorherigen Unterbringungen, bei weitem nicht ausreichten. Obwohl es schon seit dieser Zeit Hoffnungen auf einen Neubau gab, wurde zunächst eine Villa in der Mozartstraße 30 bezogen. Diese bot auch Platz für Magazine, welche vorher in verschiedenen Keller- und Nebenräumen untergebracht waren.

Die aus Wohnhäusern bestehende Bebauung des Grundstücks am heutigen Standort in der Colombistraße 4 war im Krieg zerstört worden. An ihrer Stelle errichtete eine Elektrogroßhandlung im Jahr 1956 ein neues Gebäude, mit kompletter Unterkellerung auch des Innenhofs sowie mehreren Garagen. Schon wenige Jahre später zog die Firma aus diesem Haus in einen größeren Neubau und bot es dem Land Baden-Württemberg an. Im Januar 1965 erfolgte der Kauf und im Oktober desselben Jahres zog das Archiv – inzwischen Außenstelle Freiburg des Generallandesarchivs Karlsruhe – dort ein.

Aufgrund der Größe des Gebäudes, der Lage nahe der Innenstadt sowie der Tragfähigkeit der Decken war es für die Unterbringung des Archivs durchaus gut geeignet, jedoch bei weitem nicht ideal. Insbesondere Räume für die Öffentlichkeitsarbeit fehlten: Das Staatsarchiv Freiburg hat bis heute weder einen Ausstellungsraum noch einen Vortragssaal.

Auch bei den Dienstzimmern mussten lange Zeit Einschränkungen in Kauf genommen werden. Bis 1987 teilte sich das Staatsarchiv sein Gebäude mit bis zu sechs anderen Dienststellen, unter anderem Teilen der Universität und des Regierungspräsidiums.

Immer wieder waren Renovierungsarbeiten und Umbauten notwendig: 1984 wurden mehrere große Garagen zu einem Magazin ausgebaut und von 1987 bis 1990 erfolgte eine grundlegende Renovierung des ganzen Hauses, samt zweitem und bisher letztem Neuanstrich der Außenfassade. Ab 1990 mietete das Land weitere Räume in der benachbarten Rosastraße an, die über einen Durchbruch im Erdgeschoss mit dem Haupthaus verbunden waren. Mit der Anmietung größerer Außenmagazine wurden diese 2012 aufgegeben und der Durchbruch wieder zugemauert.

Die ersten Archivarinnen und Archivare bemühten sich erfolgreich um Übernahmen von Unterlagen aus Behörden, deren Zugänglichkeit sowie um den Fortbestand des Landesarchivamts und schließlich die Anerkennung als eigenständiges Staatsarchiv. Von diesen Bemühungen ließen sie sich auch durch eine unbefriedigende Unterbringung nicht abhalten.

Die weiterhin zahlreichen Übernahmen von Unterlagen, die stetig voranschreitende Konservierung des Archivguts und Erschließung in Online-Findmitteln sowie auch die konstanten Zahlen der Nutzungen zeigen, dass es nicht notwendigerweise einen Prachtbau braucht, um sehr gute Archivarbeit zu leisten. Noch viel bessere Arbeit, insbesondere im Bereich der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit beispielsweise mit Ausstellungen, könnte das Staatsarchiv Freiburg freilich in einem dringend benötigten Neubau leisten. ✱ **Annette Riek**

1 Das Staatsarchiv Freiburg.

Aufnahme:  
LABW, Annette Riek



# Junges Archiv

## Forschen, entdecken, lernen

### 130 Jahre Fahrradfirma Hahn in Backnang

#### Einblicke in ein aktuelles schulisch-archivisches Ausstellungsprojekt zur regionalen Mobilitätsgeschichte

1 »Arbeitsbesuch« des Seminarkurses im Staatsarchiv Ludwigsburg.

**Aufnahme:**  
Oscar-Walcker-Schule,  
Janina Lang

Zur Fahrrad- und Mobilitätsgeschichte bietet das Staatsarchiv Ludwigsburg ein Archivpädagogik-Modul für Grundschulen: »Wie die Räder laufen lernten« – Das Fahrrad und seine Geschichte  
Auch als Archivführung für Erwachsene buchbar  
[www.landesarchiv-bw.de/de/themen/archivpaedagogik---angebote-fuer-schulen/angebote-fuer-schulen-staatsarchiv-ludwigsburg/46839](http://www.landesarchiv-bw.de/de/themen/archivpaedagogik---angebote-fuer-schulen/angebote-fuer-schulen-staatsarchiv-ludwigsburg/46839)



#### \* Ausstellung

Hier kräht fährt der Hahn.  
130 Jahre Fahrradfirma Hahn in Backnang. Mobilität im Wandel

#### \* Information

Technikforum Backnang  
Wilhelmstraße 32  
71522 Backnang  
[stadtarchiv@backnang.de](mailto:stadtarchiv@backnang.de)



Die Firma Hahn gehört mit zu den bedeutendsten Fahrradherstellern im Bundesgebiet, schrieb die Backnanger Zeitung vor 60 Jahren (BKZ 10.06.1960). Seit Anfang der 1930er Jahre vertrieb sie mit den gerade erworbenen Marken Puma, Dabera, Tempestas und Terra in ganz Süddeutschland ihre Räder und ab 1938 (dem 50-jährigen Jubiläum) auch ihre Eigenmarke Hahn mit dem typischen Hahn-Emblem. Bis 1965 wurde mit bis zu 60 Mitarbeitern in Backnang produziert, der Großhandel mit Hahn-Rädern lief noch bis 1996.

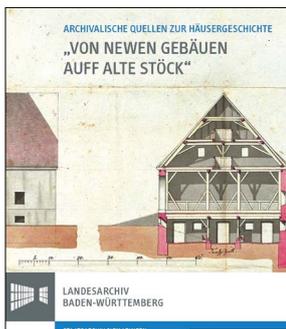
Nach einer erfolgreichen Archiv- und Ausstellungskooperation der Oscar-Walcker-Schule Ludwigsburg mit dem Staatsarchiv Ludwigsburg zum 200-jährigen Geburtstag des Fahrrads im Jahr 2017 (Archivnachrichten 54/2017, S. 49) lag es nahe, mit den Schülern des Umwelt-

technischen Gymnasiums die Geschichte der Firma Hahn weiter zu erforschen. Allerdings gab es eine Überraschung. Es fanden sich im Staatsarchiv Ludwigsburg lediglich drei dürre und teils spröde Hahn-Akten (eine Entnazifizierungs- und zwei Handelsregisterakten); im Stadtarchiv Backnang lag keine einzige firmenbezogene Akte.

Mittlerweile stellt sich die Quellenlage besser dar. Aufgetan wurden Umfeldakten im Staatsarchiv Ludwigsburg, aus denen hervorgeht, dass Emil Hahn in die Arisierung der Eugenstraße 7, Stuttgart (Besitzer: Julius Eppstein), dem heutigen Sitz der Zentrale des Landesarchivs, verwickelt war (vgl. Archivnachrichten 47/2013, S. 43). Zudem wurden interessante Quellen im Stadtarchiv Backnang (z. B. ein Beibringens-Inventar mit Werkstatt-daten und eine Vielfalt von Zeitungsanzeigen), Materialien im Wirtschaftsarchiv Hohenheim wie drei Reichpatente des Firmengründers Christian Hahn und Markenrechte des Firmennachfolgers Emil Hahn im Patentamt München, sowie Fotos und Erinnerungsstücke ehemaliger Firmenmitarbeiter und der letzten Firmenbesitzerin Frau Balluff ermittelt.

So wird der Seminarkurs *Mobilität am Beispiel der Firma Hahn/Backnang* an der Oscar-Walcker-Schule im Mai 2020 im Technikforum Backnang zusammen mit dem Stadtarchiv Backnang und dem Staatsarchiv Ludwigsburg eine Ausstellung über die Fahrradfirma präsentieren. Die Besucher der Ausstellung im Technikforum erwarten die Firmengeschichte Hahn/Backnang mit vielen Hahn-Rädern und Haushaltswaren (einem zweiten Standbein der Firma), daneben Themen wie Mobilität im Krieg, Arisierung und Entnazifizierung und gesellschaftliche Aspekte wie der städtische Radverkehr von Kopenhagen über Stuttgart bis Backnang sowie die aktuelle Rolle von Lastenrädern in der Region. Zahlreiche Programmpunkte sind geplant, Lesungen mit dem Kinderbuchautor Uwe Mayer, Führungen durch die Schülerinnen und Schüler des Seminarkurses und Rad-Aktionen u. a. zusammen mit dem örtlichen ADFC. \* **Hans-Jörg Gerste**

## Neue Veröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg



### »Von neuen Gebäuden auff alte Stöck«

Archivalische Quellen zur Häusergeschichte

Herausgegeben von Dieter R. Bauer, Uwe Lohmann und Volker Trugenberger

Verlag W. Kohlhammer 2019

176 Seiten, kartoniert

€ 18,-

ISBN 978-3-17-037399-0



### Der Schwäbische Dichterkreis von 1938 und seine Entnazifizierung

Begleitbuch zur Ausstellung

Herausgegeben von Stephan Molitor

Verlag W. Kohlhammer 2019

133 Seiten, kartoniert

€ 14,-

ISBN 978-3-17-036527-8



### Mechthild (1419-1482)

im Spiegel der Zeit  
Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung

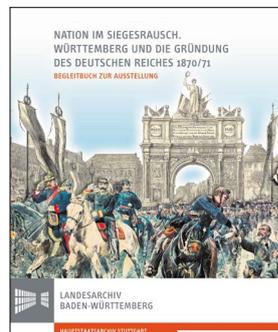
Bearbeitet von Erwin Frauenknecht und Peter Rückert

Verlag W. Kohlhammer, 2. Auflage 2019

247 Seiten, fester Einband/  
Fadenheftung

€ 20,-

ISBN 978-3-17-036526-1



### Nation im Siegesrausch Württemberg und die Gründung des Deutschen Reiches 1870/71

Herausgegeben von  
Wolfgang Mährle

Verlag W. Kohlhammer  
2020

384 Seiten mit Karte,  
fester Einband/  
Fadenheftung

€ 35,-



Archivnachrichten und Quellen für den Unterricht finden Sie auch auf der Website des Landesarchivs Baden-Württemberg ([www.landearchiv-bw.de](http://www.landearchiv-bw.de)) unter »Landesarchiv Publikationen Archivnachrichten«.



Die Bände sind im Buchhandel oder direkt beim Verlag erhältlich. Alle Neuerscheinungen finden Sie auf der Website des Landesarchivs Baden-Württemberg ([www.landearchivbw.de](http://www.landearchivbw.de)) unter »Landesarchiv Publikationen«.



Zudem finden Sie auf der Website des Landesarchivs ([www.landearchiv-bw.de](http://www.landearchiv-bw.de)) aktuelle Berichte, Veranstaltungshinweise und vielfältige digitale Angebote.

## Kontakt

### **Landesarchiv Baden-Württemberg Präsident**

Eugenstraße 7  
70182 Stuttgart  
0711/212-4272  
E-Mail: landesarchiv@la-bw.de

### **Landesarchiv Baden-Württemberg Zentrale Dienste**

Eugenstraße 7  
70182 Stuttgart  
Telefon: 0711/212-4272  
E-Mail: zentraledienste@la-bw.de

### **Landesarchiv Baden-Württemberg Archivischer Grundsatz**

Eugenstraße 7  
70182 Stuttgart  
Telefon: 0711/212-4272  
E-Mail: grundsatz@la-bw.de

### **Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut**

Schillerplatz 11  
71638 Ludwigsburg  
Telefon: 07141/64854-6600  
E-Mail: ife@la-bw.de

### **Staatsarchiv Freiburg**

Colombistraße 47  
9098 Freiburg im Breisgau  
Telefon: 0761/38060-0  
E-Mail: stafreiburg@la-bw.de

### **Generallandesarchiv Karlsruhe**

Nördliche Hildapromenade 3  
76133 Karlsruhe  
Telefon: 0721/926-2206  
E-Mail: glakarlsruhe@la-bw.de

### **Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim**

Stammheimer Straße 10  
70806 Kornwestheim  
Telefon: 07154/17820-500  
E-Mail: gbza@la-bw.de

### **Staatsarchiv Ludwigsburg**

Arsenalplatz 3  
71638 Ludwigsburg  
Telefon: 07141/64854-6310  
E-Mail: staludwigsburg@la-bw.de

### **Hohenlohe Zentralarchiv Neuenstein**

Schloss  
74632 Neuenstein  
Telefon: 07942/94780-0  
E-Mail: hzaneuenstein@la-bw.de

### **Staatsarchiv Sigmaringen**

Karlstraße 1+3  
72488 Sigmaringen  
Telefon: 07571/101-551  
E-Mail: stasigmaringen@la-bw.de

### **Hauptstaatsarchiv Stuttgart**

Konrad-Adenauer-Straße 4  
70173 Stuttgart  
Telefon: 0711/212-4335  
E-Mail: hstastuttgart@la-bw.de

### **Staatsarchiv Wertheim im Archivverbund Main-Tauber**

Bronnbach 19  
97877 Wertheim  
Telefon: 09342/91592-0  
E-Mail: stawertheim@la-bw.de

